



27. Jahrgang.
Nr. 23.
Trinitatis.
7. Juni 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdningen, sowie in der
Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Röm. 11, 33-36.

Joh. 3, 1-15.

Neue Perikopenreihe: Eph. 1, 3-14.

Matth. 28, 16-20

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Wir glauben all an einen Gott.“

Sonntag, 7. Juni, Psalm 115.

Psalm 111.

Montag, 8. Juni, Avg. 5, 1-16.

Röm. 3, 1-8.

Dienstag, 9. „ — 5, 17-24.

— 3, 9-20.

Mittwoch, 10. „ — 6.

— 3, 21-31.

Donnerstag, 11. „ — 7, 1-29.

— 4, 1-8.

Freitag, 12. „ — 7, 30-54.

— 4, 9-25.

Sonabend, 13. „ — 7, 55-8, 2.

Psalm 49.

Dem Dreieinigen.

□

Trinitatis.

D. Schwarzkopff.

Herr, der du durch dein „Werde“
Mich aus dem Staub der Erde
Zu deinem Bild gemachst,
Der du in so viel Tagen
Geduld mit mir getragen,
Dir sei Lob, Preis und Ehr' gebracht!

Herr, der du durch dein Sterben
Vom ewigen Verderben
Mich gnadenvoll befreist,
Der du in so viel Tagen
Geduld mit mir getragen,
Dir sei Lob, Preis und Ehr' geweiht!

Herr, der du durch dein Wollen
Die Gnade mir erhalten,
Auch wenn mein Herz gezagt,
Der du in so viel Tagen
Geduld mit mir getragen,
Dir sei Lob, Preis und Ehr' gesagt!

O Gott im höchsten Throne,
Eins mit des Menschen Sohne
Und mit dem heil'gen Geist,
Du hast in so viel Tagen
Geduld mit mir getragen —
Das Auge weint, die Seele preist!

Joh. 3, 1-3. Es war aber ein Mensch unter den
Pharisäern, mit Namen Nikodemus, ein Oberster
unter den Juden; der kam zu Jesu bei der Nacht,
und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du
bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn niemand
kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn
Gott mit ihm. Jesus antwortete und sprach zu
ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei
denn, daß jemand von neuem geboren werde,
kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Wir feiern den Sonntag Trinitatis, den Sonn-
tag der heiligen Dreifaltigkeit, welcher der Reihe
der folgenden Sonntage bis zum Schluß des Kir-
chenjahres den Namen gibt: Trinitatissonntage!
Ist das auch nur eine Denksäule, von Menschenhand
errichtet, auf Menschenweisheit gegründet, die dem
Sturm der Zeiten nicht widerstehen wird? Wäre
es nur eine Kirchenlehre, sie würde nur den Spott
des Unglaubens wecken und dem Glauben keinen
Halt gewähren. Wir feiern nicht die Lehre von
der heiligen Dreifaltigkeit. Wir stellen uns unter
den Schutz des dreieinigen Gottes, des Vaters und
des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wir beten
Gott an, der die Welt gemacht und seinen Sohn
zur Erlösung der gefallen Menschheit auf die Erde
gesandt hat, und den Sohn, der sich selbst gegeben

hat für viele zur Erlösung, der nach seinem Siege auf Golgatha herrlich auferstanden und den Thron Gottes eingenommen hat zur Rechten der Majestät und der Höhe, und Gott den Heiligen Geist, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens.

Gott will im Dunklen wohnen; er bleibt auch für den Glauben ein Geheimnis, dessen wunderbares Wesen sich nur dem Suchenden nach und nach offenbart. Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei.

Aber sind wir nicht umgeben von Geheimnissen, die der menschliche Geist wohl zu ahnen, aber nicht zu durchdringen vermag? Und gehören diese Geheimnisse darum in das Reich der Sagen und der Märchenwelt, weil sie der Verstand nicht durchdringen und zergliedern kann?

Ein Geheimnis ist unser Leben, ein Geheimnis ist unser Sterben, ein Geheimnis ist jedes einzelne Menschenherz. Und ein unbegreifliches Geheimnis ist der Glaube und sein Ursprung: die Wiedergeburt!

In der Nacht kam Nikodemus, ein Oberster der Juden, zu Jesu. Nacht ist es auch in seiner Seele. Hier und da leuchteten in seiner Brust gleich Sternen die Verheißungen Gottes durch die Propheten vom Reich Gottes, vom Messias, von der großen Erlösung. Aber seine Seele fand den Weg zum Glauben, zur Gewißheit nicht. Da erscheint Jesus! Seine Worte, seine Wundertaten tragen den Charakter des göttlichen Lichtes an sich.

Nikodemus naht sich bei der Nacht, aus Furcht vor den Juden, Jesu. Er muß Klarheit haben über den großen Unbekannten. Und Jesus spricht zu ihm das dunkle Wort: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen! Eine neue Geburt, nicht ein neues Wissen, nicht ein neues Tun, ist der Weg zum Reiche Gottes, zur Erkenntnis der Wahrheit!

Menschenherz, ist es nicht auch dunkel in dir? Du suchst Gewißheit über Gott, sein unerforschliches Wesen und seinen Liebesrat, Gewißheit über Jesu Erlöserweg! Du wendest dich an den und jenen Weisen und Gelehrten! Du bist bereit, dir Opfer aufzuerlegen, um nur aus der inneren Unruhe und Ungewißheit herauszukommen zur Gewißheit und zum Frieden der Kinder Gottes. Aber was die Gelehrten dir sagen, vermehrt die Nacht in dir. Und was du auch tust und opferst, das bringt dich nicht zum Frieden! Die Nacht in deiner Seele wird tiefer, qualvoller! Komm in der Nacht zu Jesu! O sieh, in den Nachtstunden wächst das Grün der Erde, in den Nachtstunden reift die Frucht. Gerade wenn es ganz dunkel in dir ist, wenn du am Wissen und am Leben verzagst, kann Jesus dir nahen und dir den Weg zum Leben zeigen! Du mußt von neuem geboren werden! Von Natur bist du Fleisch, vom Fleisch geboren. Und Fleisch und Blut fassen die Dinge Gottes nicht mit dem Verstande. Fleisch und Blut sind auch nicht die Gefäße für Gottes Gnade! Die Sünde hat Fleisch und Blut verderbt und das natürliche Auge ge-

blendet! Gott sieht nur, wer von Gott geboren ist. Die Wiedergeburt eines Menschen ist eine neue Schöpfung, nur das Werk der Gnade!

Wie es zur Wiedergeburt kommt, wie weit schon in deiner Taufe dazu der Anfang gemacht ist, wie Gottes Wort, der lebendige Same, deine Wiedergeburt fördert, bis dann Gottes Geist das neue Leben zum Tageslicht hervorbrechen läßt, das sind verborgene Gottesgeheimnisse! Aber die Wiedergeburt ist eine Tatsache, sie muß zur Tatsache in dir werden! Du mußt von neuem geboren werden! Dann siehst du die Welt mit neuen Augen an, dann schaust du hinein in Gottes Geheimnisse. Leuchtend und strahlend steht das Reich Gottes vor dir! Dann tust du gewisse Schritte dem Herrn entgegen auf dem Wege des Friedens. Die Nacht um dich weicht dem Tage. Dein unruhiges Herz wird überflutet vom Frieden Gottes. Und neue Kraft zieht ein in dein Leben. Du kannst glauben, hoffen, lieben, wirken, dulden, kämpfen, sterben — zur Ehre Gottes! Du wirst ein seliges Gotteskind!

Krumm Annchen.

Von J. L. F. de Liefde.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Katschmidt-Gruber.

I.

Zwischen der Stadt und dem nächsten Dorf, an dem Fahrweg, der, mit alten Eichen bepflanzt, in zierlichem Bogen entlanglief, stand das Häuschen von Jochen Jalink. Aus den Fenstern sah man unter den Eichen durch über das Ackerland, und deshalb hieß das kleine Pachtgut im Volksmund „Luginsland“, und Jochen Jalink mußte sich den Namen „Jochen von Luginsland“ gefallen lassen.

Jochen mußte gehörig schaffen, um zu Michaelis die Pacht beieinander zu haben in dem bunten Beutel oben im Wäschschrank, den seine Frau noch von ihrer Großmutter geerbt hatte. Der dürre Sandboden erforderte schwere Arbeit und viel Dünger und lohnte mit nur spärlicher Ernte. Aber es ging dank Jochens Frau, seiner Rike, die ihre Hände zu brauchen wußte und wie ein Bauernknecht mit im Feld arbeitete. Von ihr war auch die „Rotbraune“, die achtzehn Liter Milch gab: es war die „Brautkuh“. Ihr Wäschschrank, gegen dessen prunkende Würde die anderen Möbel sehr abstachen, war „vollgepfropft“. Ganz unten lagen ganze Stüde Leinen von selbstgebautelem Flachs.

Mit dem ersten Kinde, einem schwächlichen Mädchen mit bleichen Wangen und mageren Armen, trat die Sorge über die Schwelle von „Luginsland“. Solange „Annchen“ nur das brauchte, was ihr die Bäuerin ohne Geld verschaffte, ging es noch, als sie aber größer wurde, immer blaß und schlaff blieb und nie ohne eine Wärmflasche im Bettchen warme Füße hatte, verordnete der Arzt immer wieder viel Eier und Milch. Sie hatten ja selbst eine Kuh und Hühner. Ja, die Milch brachte viel Geld ein, was aber Annchen davon trank, das gab nichts in den Beutel für die Pacht. Und zwei Eier täglich! Jetzt, wo man zehn Pfennig für das Stück bekam! Jochen klagte oft, „daß es für 'nen Bauern nichts sei, solch Kind großzubringen“.

Er schaffte von früh bis spät auf seinem Gutchen, Rife war „durch und durch sparsam“, und doch hatten sie Mühe, das Beutelschen zu füllen. Das zweite Kind war zur großen Freude der Eltern ein rechtes Landkind, ein kräftiger Junge, der seiner Mutter nachartete. Er gedieh prächtig. Als er ein halbes Jahr alt war, aß er schon mit, was auf den Tisch kam, und mochte auch gern ein „Stulleken mit Speck“. Er war ein Jahr jünger als Annchen, beherrschte sie aber bald, und Johann wurde immer für das ältere der beiden Geschwister gehalten. Nur das blasse Gesichtchen mit den reifen Augen sagte, daß Annchen schon länger auf der Welt sei, und daß ihre ersten Lebensjahre durchaus nicht glücklich für sie gewesen waren.

Als Johann sechs Jahre alt war, gingen sie zusammen zur Schule, denn Annchen war ja doch mindestens ein Jahr zurück. Sie hatten fast eine halbe Stunde zu gehen. Der vierschrötige Bursche trabte den Fahrweg entlang, indessen Annchen ein ganzes Stück hinter ihm atemlos ankam und ihn oft zurief, doch ein bißchen zu warten. Dann brummte Johann zurück: „Warum läufst du auch nicht schneller?“

Einmal versteckte sie sein Buch, und während er es scheltend suchte, lief sie schon ein ganzes Stück voraus. Aber er merkte, daß sie es getan hatte, und trabte hinter ihr her; er gab ihr ein paar tüchtige Stöße in den Rücken und fuhr sie an: „Du kannst immer alleine gehn, ich wart' nich mehr auf dich, ich werd' dir die Künste woll ablernen.“ Und so kam es, daß Annchen den langen Weg, wo es immer so windig war, allein laufen mußte. Aber einmal stürmte es so, daß sie immer wieder stillstehen mußte, um zu Atem zu kommen. Es klopfte in ihrer Brust, und sie hatte arge Schmerzen in der Seite. Der Weg schien ihr dreimal so lang als sonst. Sie sah wohl mal zurück, ob nicht ein Wagen käme, mit dem sie fahren könnte, aber es rasselten ihr nur welsche entgegen. Sie hätte sich am liebsten hinter einen Baum gesetzt und geweint, aber die Kinder in der Schule würden sie auslachen, wenn sie so spät kam, und so zwang sie sich immer wieder, dem Sturm entgegenzugehen. Endlich hatte sie das Dorf erreicht, und zwischen den Häusern hatte sie Schutz. Als sie die Schule betrat, sah sie die lange Reihe Hüte und Mützen hängen; alles war still, nur aus einer Klasse ertönte des Lehrers Stimme. Es war zu spät, viel zu spät. Zögernd öffnete sie die Tür zu ihrer Klasse. Dort saßen alle still über ihre Schiefertafeln geneigt und schrieben. Johann saß in der zweiten Bank. Erstaunt, wer jetzt noch käme, sahen alle auf, leises Lachen ging durch die Bänke; Johann lachte auch mit. Annchens Augen füllten sich mit Tränen, und beschämt bog sie das feuerrote Köpfchen.

„Heullotte“, schalt Johann. Da kam aber der Lehrer auf sie zu, nicht böse; freundlich sah er sie an, so daß es sie ermutigte, von dem langen Weg zu erzählen, von ihrem Kampf mit dem Winde, der sie zurückwarf und ihr die Röcke schwer um die Glieder spannte.

„Es ist nicht deine Schuld, Annchen; setze dich nur schnell hin, dann holst du den Schaden wohl wieder ein, und ihr andern an die Arbeit. Ich finde es nicht schön, zu lachen, wenn eine andere weint.“

Ihr solltet euch schämen, hättet ihr lieber auf Annchen gewartet, dann wäre sie nicht allein gewesen.“

Die verblüfften Kinder schrieben eilig weiter. Der Lehrer klopfte Annchen ermutigend auf die Schulter und gab ihr Arbeit auf. „Herr Petten ist doch ein guter Mann, er guckt so freundlich“, dachte Annchen, als sie mit Mut ansang.

Den selben Nachmittag kam Herr Petten nach „Luginsland“ und sprach eine ganze Weile mit der Mutter allein hinter dem Hause. Als er fort war, hörte Annchen, wie Johann arge Schelte von der Mutter bekam: „Tust du's noch mal, dann seht's 'ne Tracht Prügel.“ Nun lief Johann nie wieder fort, aber wenn Annchen nicht mitkonnte, gab er ihr einen Stoß, daß sie vorwärtsstolperte, oder er fuhr sie an: „Mach, daß du weiterkommst!“

„Warte nur“, flüsterte Annchen nachgierig. Den Stoß zurückgeben, das konnte sie nicht, sie war Johann nicht gewachsen, aber als er wieder ein Stück voraus war, zog sie die Schuhe aus und schlich ihm auf Strümpfen nach; plötzlich kratzte sie ihn mit ihren scharfen Nägeln in den Nacken, daß es Blutstrießen gab.

„Falsche Hexe“, schrie Johann und prügelte sie tüchtig durch, wenn auch Annchen versuchte, ihn zu stoßen. Mit Triumph zeigte er den Jungen in der Schule, was Annchen getan hatte, und diese fanden alle, daß sie „eine falsche Kaze“ sei.

Die Mädchen konnten sie nicht leiden, nannten sie „'ne Schmeichlerin“, weil sie immer so mit dem Lehrer war und sich so schön vortun konnte, aber das tat sie nur, um vorgezogen zu werden; Annchen von Luginsland war „ein falscher Bicht“.

Mit dem Lernen ging es nicht so gut vorwärts. Annchens Platz in der Bank war oft leer, weil sie mit Fieber zu Bett lag oder Seitenstechen hatte. Johann wurde versezt, sie blieb sitzen. Jochen erzählte einem Freunde, daß Johann so gut lernte und schon schwerere Bücher hätte als Annchen, die doch ein Jahr älter sei. Dies hörte Annchen, aber der Lehrer hatte doch gesagt, daß es nicht ihre Schuld, nur die der Krankheit sei. Sie nahm sich nun aber vor, doppelt fleißig zu sein und immer recht aufzupassen, damit sie die Erste bliebe und im nächsten Jahr bestimmt versezt würde. „Ich kann gerade so gut lernen wie Johann; nur die Krankheit ist schuld; der Lehrer sagt es auch.“ (Fortf. folgt.)

Die Auktion.

In einem christlichen Monatsblatte las ich jüngst: Auf dem Eitelkeitsmarkt war buntes Menschengewimmel, alles drängte und quetschte sich in die Menge hinein, um auf etwas bieten zu können bei der großen Auktion. Ich machte es auch so. „Schönheit“, rief der Auktionator, „hier ist Schönheit feil! Wer bietet auf die Schönheit?“ Sie fand reißenden Absatz. Junge Gecken und alte Mamsells wetteiferten und trieben die Ware so hoch, daß ich für meine Person nichts abkriegen konnte. Dann rief er: „Reichtum — wer bietet auf den Reichtum? Was gebt ihr mir dafür?“ „Ich gebe mein bißchen Ehrlichkeit“, rief einer. „Ich meines Lebens saure Arbeit“, sein Nachbar. „Ich meine Gesundheit — ich meinen Schlaf — ich mein Ge-

wissen — ich meinen Freund — ich meinen guten Namen — ich meine Seele — ich den Himmel,“ so ging es laut durcheinander, eine Menge von Geboten auf den Reichtum! Ich wurde ganz wirr im Kopf von dem Geschrei und bekam — jetzt sage ich: Gott sei Lob und Dank! — wieder nichts, trotzdem ich, zu meiner Schande bekenne ich's, auch viel, ach sehr viel angeboten hatte. Der Auktionator hatte mich ganz bestrickt.

Es kamen weiter dann noch zur Versteigerung: Gelehrsamkeit, Ehre, Vergnügen, Titel, Orden, ein D. theol., Aemter, geistliche und weltliche Kunst, Geschicklichkeit, gut bezahlte Stellen, Volksgunst, Herrenlob und manches andere, allerlei Sachen, von denen ich mir auch verschiedenes ergatterte, aber zu unverschämt hohen Preisen.

Der Auktionator hatte sich heiser geschrien, und es trat ein anderer auf und bot der Menge allerlei Gnadengüter an: Vergebung, Frieden, neue Herzen, Seligkeit bei Gott, Leidensmut, Bruderliebe, Treue im Kleinen, Erkenntnis der Wahrheit, Mut der Ueberzeugung. Geld kostete das alles nicht, nur ernstes Wollen. Aber der Auktionator hatte kaum einige Worte geredet, da stob die Menge hohnlachend auseinander.

Das ist treffend beobachtet. Nur zu wahr wird in diesem Bild geschildert, welche Güter der Menge erstrebenswert erscheinen und welche keinen Kurs haben bei ihr. Aber diese Feststellung ist tiefer und erschütternd. Um so mehr, als die Wahrheit verlangt zuzugestehen, wie eifrig wir auch dabei sind, mitzubieten bei dem, was die Menge weiß, bei eiteln und vergänglichen Dingen, als gar oft unser Verlangen nach dem, was bleibenden Wert hat, sogar gering ist. Was für einen Erfolg wird es bei dir haben, wenn dir darüber die Augen aufgegangen sind. Nur was du dem Himmel lebst, dir an Schätzen dort erstrebst, das ist Gewinn!

Ein gutes Wort.

□

Einst besuchte ich im Krankenhaus einen alten Nachbarn, den ich lange nicht gesehen hatte. Unterdessen hatte sein Gehirnleiden betrübende Fortschritte gemacht, und ich fand einen ganz apathischen Kranken, der unverwandt in eine Ecke starrte und von meinem Erscheinen kaum Notiz nahm. Traurig sah ich in das welke Gesicht, das etwas rührend Hilfloses hatte. Als ich einiges Konfekt hervorzog, erhellen sich die Züge ein wenig, und mit zitternder Hand schob er rasch Stück um Stück in den Mund, eifrig knuspernd. Endlich fragte er auch: Wer ist das Kind?, erinnerte sich aber keiner Beziehungen, auch nicht an das ihm lebhaft geschilderte eigene Häuslein. „Hat es keinen Wert mehr, ihn zu besuchen? Ist es immer so?“ fragte ich die freundliche Krankenschwester. Sie zuckte die Achseln: „Er kennt weder Frau noch Sohn, wenn sie kommen; nachts liegt er nicht so ruhig, da tobt er manchmal, will ausreißen und erschreckt die andern Kranken mit seinem Geschrei.“ Ein tiefes Erbarmen

überkam mich. Was kann doch auch aus einem Menschen werden? Hat er nicht eine unsterbliche Seele, dieser Arme, und steht vor dem Tor der Ewigkeit? Schlummert sie? Empfindet, leidet sie? Und in dem innigen Verlangen, dem hilflosen Mann etwas zu geben, fing ich an, ihm laut und langsam vorzusagen: Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt, der allertreuesten Pflege des, der den Himmel lenkt, der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

Da ging eine wunderfame Veränderung vor. Bei der zweiten Linie sahen die matten Augen auf, wurden groß und richteten sich suchend in die Ferne; die alten Hände tasteten, und ein Zittern innerer Bewegung ergriff den schwachen Leib. Wie Heimatlaut und Heimatglocken war es an seine schlummernde Seele geklungen, wunderbar. Dies unaussprechliche Erwachen aus Stumpfsinn und Dummheit, nie werde ich das vergessen! Aus der rechten Heimat der Seele war ein Lichtstrahl in diese arme Niedrigkeit hereingefallen. Der Kranke ergriff jetzt meine Hände, und während ihm die hellen Tränen über die bleichen Wangen rannen, stammelte er mit Anstrengung aller Geisteskräfte die Worte mit und nach und gab immer zu verstehen, daß er dieselben ja wohl kenne, daß sie sein seien, sein Eigentum. O seine rührende Freude, etwas lang Vergessenes, Verlorenes wiedergefunden zu haben! Immer von neuem, zuletzt ohne jedes Stottern, sagten wir miteinander die köstliche Strophe, und dann legte der Kranke mit dem Ausdruck innersten Wohlseins und herzlichster Zufriedenheit sich zurück in die Kissen. Einen dankbaren Blick gab er mir mit, für mich sein letzter. Im Fortgehen aber fielen mir Gerolds Worte ein: „In einer felt'nen Kirche war ich heut.“ Hatte ich doch in wenigen Minuten gelernt, daß, solange ein Mensch atmet, seine Seele — für andere sichtbar oder unsichtbar — nach Gott dürstet und Speise verlangt; daß wir niemals denken sollen: da hat es keinen Wert, es ist verlorene Mühe. Und mit neuem Staunen habe ich erkannt, was für eine heilige Kraft und Macht einem solchen Liederwerks innewohnt, daß er auf ein fast erstorbenes Gemüt wirken kann, wo jeder menschliche, gutgemeinte Zuspruch versagt. Woher diese Kraft des kernigen, alten Kirchenliedes? Weil seine Worte aus eigenster Gotteserfahrung herausgeboren sind, wie das eben erwähnte, jedem Kind vertraute: „Befiehl du deine Wege.“ J. M.

Die Andacht.

(Zum Bilde.)

Es sitzt sich gut und traut am warmen sonnigen Sommersonntage unter der breitlästigen Bache unweit des stillen trauten Daches, unter dem unsere beiden lieben Alten ihr Leben in inniger Gemeinschaft des Herzens verlebt haben. Es ist ihr Lieblingsplätzchen, die Bank auf der kleinen Höhe, von der man einen weiten und schönen Blick hat über

das Heimatdorf hin, über seine Wiesen und Felder, über den Wald, hinter dem blaue Bergzüge ihre sanften Linien erheben. Gar manche Feierabend- und Sonntagnachmittagstunde haben sie dort gegessen, ihre Erlebnisse und Arbeiten besprochen, ihre Zukunft ins Auge gefaßt, Freud und Leid an sich vorüberziehen lassen und miteinander ausgetauscht. Immer näher sind sie sich innerlich dabei gekommen, immer fester haben sich ihre Herzen verbunden, immer tiefer, treuer, wahrer, reiner ist ihre Liebe geworden, der schönste Schmuck ihres Lebens. Nun spinnen sich die grauen Haare um die ehrwürdigen Gesichter, und ihre Augen und Gedanken suchen immer lieber

getrostes Vertrauen ruht doch in ihnen, welch eine heilige Andacht und Ehrfurcht spricht aus ihren Zügen! Sie kennen den Vater; er hat sie väterlich versorgt und behütet und reichlich gesegnet; sie kennen den Sohn, er hat ihnen die Gnade und Wahrheit aufgeschlossen, ihnen Vergebung der Sünden, Frieden mit Gott, Leben und Seligkeit gebracht; kennen den Heiligen Geist, er lebt und wirkt in ihnen; was sie haben von Glauben und echter Christenliebe, von gewisser Hoffnung, von Erleuchtung über das Wort heiliger Schrift, danken sie ihm, er hat auch ihrem Wandel die Kraft der Heiligung gegeben. In seinem Worte haben sie



Die Andacht.

Nach der Originalzeichnung für den Sonntagsfreund von L. Roch in Hanau.

den, der sie so oft gegrüßt, mit dem sie ihre Tage durchpilgert, der ihres Alters Trost, ihres Heimgangs Licht, ihrer Ewigkeitshoffnung Freude ist: ihren treuen gnädigen Gott!

Ist's nicht, als hätten sie eben miteinander aus ihrer Bibel, die da aufgeschlagen auf Vaters Knien liegt, eine besonders herrliche Stelle von den Gnadenverheißungen Gottes gelesen, die beider Seele tief bewegt, worüber sie ihre Gedanken ausgetauscht? und nun sitzen sie, Hand in Hand, still und feierlich und lassen das Wort in der Seele nachklingen und tief hineindringen. Vielleicht geht's gerade nach der Melodie Paul Gerhards bei ihnen: Ach, denk' ich bist du hier so schön und läßt du's uns so lieblich geh'n auf dieser armen Erden: was will doch wohl nach dieser Welt dort in dem festen Himmelszelt und güldnem Schlosse werden? Welch ein sicheres,

den dreieinigen Gott gefunden und sind ihm schlicht und demüthig nachgefolgt.

Weißt du auch, lieber Leser, von solchen stillen, gesegneten Sonntagsstunden, deren Einklang bei Gott, deren heiliger Friede einen sonderlichen Glanz auf dich und deine Werktagsarbeit, eine neue starke Kraft darauf legte? O laß deine Seele sich schiden, deinem Gott zu begegnen. In solchen Stunden ist er nahe; wenn du lauschest, kann er reden, wenn du betest, will er hören. Fern vom Geräusch und Getrieb der Welt unter den Palmbäumen von Osim, unter dem Feigenbaum eines Nathanael, im Garten, da ein Augustinus vor Gott sich niederwirft, unter den Schirnbäumen des deutschen Christenhauses gibt es persönliche Offenbarungen des lebendigen Gottes. Er schenke dir solche Weihstunden, wie sie das gottselige Paar hier feiert.

Versäumte Gelegenheiten. □

Die Indianer veranschaulichen den Ernst dieser Frage durch folgende Sage: Ein guter Geist wünschte einer schönen Jungfrau eine Wohlthat zu erweisen. Er führte sie zu einem großen Kornfeld und sagte: „Dochter, diese Kornähren werden in den Händen derer, die sie gläubig pflücken, zum goldenen Schmutz; je größer und voller die Ähre, desto herrlicher das Geschmeide. Du darfst einmal durch das Feld gehen und suchen; aber nicht einen Schritt darfst du zurück tun.“ Die Jungfrau dankte und ging in das Feld hinein. Sie sah beim Vorwärtsschreiten manche volle Ähre. Aber in der Hoffnung, noch schönere zu finden, pflückte sie sie nicht. Die Halme wurden endlich immer dünner und kürzer, die Ähren mager und verkümmert. Nun bedauerte sie es, die vollen Ähren zurückgelassen zu haben, und verschmähte, von dem armen seligen Zeug um sie her etwas zu pflücken; denn sie fand keine Ähre, die ein vollkommenes Korn hatte. Sie schritt weiter, aber ach! die schönen Ähren wurden ganz taub; und schließlich stand sie am anderen Ende des Feldes — ohne eine einzige Ähre! Der gute Geist brauchte ihr wegen ihrer Torheit keine Vorwürfe zu machen; sie sah es nur zu deutlich selbst ein, wie sie dadurch alles verscherzt hatte, daß sie die Gelegenheit nicht ergriffen hatte und zu wählerisch, zu unentschlossen gewesen war. Aber Tausende und aber Tausende gleichen dieser Jungfrau. Zu spät, am Abend ihres Lebens, gedenken sie mit Trauer und Bedauern der ungezählten goldenen Gelegenheiten, Gutes zu tun, die unwiederbringlich für sie verloren sind, weil sie nicht rechtzeitig benützt wurden. Kauft die Zeit und Gelegenheit für Gottes Werk und Reich, für das Gute rasch entschlossen aus!

Sammle dir jeden Tag etwas Ewiges, das dir kein Tod raubt, das den Tod und das Leben dir lieblicher jeden Tag macht!
Tavater.

Briefkasten. □

W. S. in W. Ist Kritik berechtigt?

Aber selbstverständlich! Ich glaube, diesmal haben Sie danebengehauen und den Sinn des Artikels unseres Mitarbeiters in Nr. 18, S. 142, nicht getroffen. Der Verfasser wendet sich da nur gegen die Leute, die ihre Kritik nur gegen ihre Mitmenschen und gegen die Verhältnisse richten, nie aber auf sich selbst anwenden. Und damit hat er eine sehr ernste und wichtige Wahrheit gesagt. Ungezählten gilt das, und ein jeder Christ wird sich beugen und sagen: Du mußt dich selber von der Kritik des Heiligen Geistes treffen lassen, damit sein Licht dich, dein Herz, dein Leben noch schärfer beleuchtet und dir deine Fehler zeigt. Also in erster Linie Selbstkritik und Kritik durch Gottes Wort und Geist!

Auch der andere Rat ist gut: in der Kritik anderer nicht übertreiben, sondern das Gute anerkennen und sehen lernen, wo man es findet. Es kann sich auch eine ätzende, beißende Kritikfucht herausbilden, die nur Schatten und Mängel sieht. Aber selbstredend ist damit nicht gesagt, daß alle Kritik nun schweigen soll, daß man zu allem Ja und Amen sagen soll. Das wäre ja ganz töricht. Nein, wir sollen den Finger legen auf die schweren Schäden und Sünden unserer Zeit, wollen die Wunden aufdecken, aber um sie zu heilen, wir wollen nicht verschweigen, wo wir Gebrechen auch in unserer

Kirche wie in unserem Volksleben wahrnehmen, wo wir sehen, daß die alten, heiligen Grundlagen unseres Glaubens erschüttert zu werden drohen. Solche Kritik kann direkt Gewissens- und Christenpflicht werden, und üben wir sie nicht, würden wir stumme Hunde. Aber doch: sehen wir zu, daß wir nicht anderes kritisieren und selbst verwerflich werden! Auch das kann und soll unsere Pflicht werden, Mitmenschen mit allem Ernst und Nachdruck auf ihre Sünden aufmerksam zu machen, sie zur Umkehr, zum Glauben, zu Gott zu führen. Nur, daß sie nicht den Eindruck gewinnen: der redet aus dem Hochmut heraus, aus dem Besserwissen heraus, weil er sich mehr zu sein dünkt, sondern daß man uns abspüre: unsere Kritik quillt aus einem Herzen voll heiliger, besorgender Liebe, die mit leidet, die seufzt unter den Mitten und Schäden der Brüder, der Kirche, des Volkes, der dies eine Last ist, daß man uns den Geist Jesu, den heiligen Geist brennenden Eifers der Rettung abspüre — gegen solche Kritik ist nichts zu sagen, die soll recht geübt werden, sie wird von heiliger Liebe und Zartheit getragen sein und auch im Ausdruck nicht persönlich verletzen.

Nu alle! Nun kommt die liebe, warme Sommerzeit, die Zeit angestrengten Arbeitens für unsere lieben Leser auf dem Lande, und für einen anderen Leserkreis, der es besser hat, die Zeit des Reisens. Da denkt mancher, der sonst unser Blatt recht schätzt und gern liest: Ach, über die paar Sommermonate brauchst du es nicht halten; wenn du verreist bist, liest du es doch nicht; oder die Arbeit macht so müde, daß einer lieber am Sonntagnachmittag ein kleines Nickerchen macht, als noch viel liest. Das können wir wohl verstehen. Aber, lieben Freunde, dennoch bitten wir euch, das Blatt nicht abzubestellen, wenn euch solche Gedanken kämen, sondern es ruhig weiterzuhalten. Erstens: teuer ist es gewiß nicht, und die wenigen Groschen spielen bei den allermeisten Lesern nicht eine so große Rolle, daß sie sie nicht gern für eine so gute Sache, wie unser Blatt, geben und damit auch für die Stadtmission, deren Wert durch den kleinen Nutzen daraus unterstützt wird. Zweitens aber: Es ist der Mühe wert, das Blatt regelmäßig und ununterbrochen zu halten, denn man kann einen guten Dienst damit tun. Mir ist es immer leid, wenn ich sehe, wie gelesene christliche Blätter weggeworfen werden. Sie könnten so gut noch in Hände und Häuser gelegt werden, die sie nicht kennen, und dort noch viel Gutes wirken. Es braucht nicht jedes ein zertretenes Samen Korn zu werden! Gebt doch die Blätter, die ihr gelesen habt oder die zu lesen ihr keine Zeit zu finden meint, weiter an andere: so viele sind froh darum; und unser Volk, namentlich in den Städten und Großstädten, braucht guten, gesunden, christlichen Lesestoff! Also darum nicht abbestellen, sondern treu und tüchtig durchhalten den Sommer durch, und direkt oder indirekt Mission, Reichgottesarbeit im kleinen damit treiben. — Wer sein Blatt aber nicht weggeben will, Augenblicklich aber zum Lesen nicht kommt, soll es auch nicht den Sommer über aufgeben, sondern der bewahre es ruhig auf oder lasse es sich aufbewahren, bis er mehr Zeit und Ruhe zum Lesen hat. Was im Blatt steht, ist zum weitaus größten Teil nicht wie Zeitungsnachrichten, die heut neu, morgen wertlos und veraltet sind und kein Interesse mehr haben, nicht wie Brot, Wurst und Käse, die eingetrocknet und verschimmelt sind, wenn man von der Reise wiederkommt! Nein, sein Inhalt ist haltbare Dauerware und kann ein paar Wochen oder Monate später noch ebenso genossen und beherzigt werden, und trifft auch dann noch Herz und Gemüt.

Und zum Schluß, im Interesse unserer Agenten und Austräger die herzliche Bitte an solche, die verreisen: Wie man sonst alles ordnet für die Zeit, da man abwesend ist, als ordentlicher, gewissenhafter Mensch, so bitten wir, auch das Abonnementgeld nicht zu verpassen, sondern es zurechtzulegen und für die Zeit des Fortseins lieber etwas früher zu bezahlen. Winterher gib's immer Ärger und Verdruß, und unseren Besorgern, namentlich in Berlin den Stadtmissionaren, viel unnötige Arbeit und Schererei. Nicht wahr, die wollen wir doch gern ersparen, wo es möglich ist?

Und nun Gott befohlen der ganze große, liebe Leserkreis mit seinen Freuden und Schmerzen, mit seiner Sommerarbeit und -ruhe. Wir wollen uns gegenseitig nicht vergessen vor Gottes Angesicht in unserer Fürbitte!

Weltrundschau.



Kirchliche Rundschau.



In Albanien geht und ging es in letzter Zeit sehr stürmisch her. Der Minister Essad Pascha, der seinerzeit Führer der Deputation war, die dem Fürsten Wilhelm zu Wied die albanische Krone anbot, wurde verhaftet, nachdem sein Haus, verteidigt von seiner Leibgarde, beschossen worden war, und auf ein italienisches Kriegsschiff gebracht. Es sollen triftige Beweise vorliegen, daß er in hochverräterischer Weise den Fürsten zu beseitigen trachtete und entweder sich selbst oder einen türkischen Prinzen zum Herrscher machen wollte. Mit seiner Verbannung aus Albanien, die über ihn verhängt wurde, wird es wohl nicht getan sein; denn ein Mann wie Essad klammert sich um solch einen milden Spruch nicht. Er hatte auch tatsächlich schon die mittelalbanischen Banern aufgewiegelt, die in hellen Haufen gegen Durazzo marschierten und es bedrohten, so daß der Fürst seine Familie auf ein Kriegsschiff bringen mußte. Mit den Aufständischen sind Verhandlungen eingeleitet, die aber recht schwierig sein werden, da zu den verschiedenen Interessen auch noch der grimmige Religionshaß der Mohammedaner, Griechisch- und Römisch-Katholischen gegeneinander kommt. Da man einsieht, daß der Fürst keinen genügenden Schutz und keine militärische Macht hat, um sein Ansehen und seinen Willen durchzusetzen, soll ein internationales Korps für Albanien gebildet werden. Jedenfalls ist Albanien eine stete Drohung und Gefahr für die Ruhe Europas; niemand weiß, welches Wetter sich aus diesem Winkel heraus entladen kann. — In der Türkei hat man den deutschen Panzerkreuzer „Goeben“ bei seinem Besuch in Konstantinopel freundlich begrüßt und dem heldenmütigen Eingreifen seiner Matrosen bei einem Kasernenbrand, bei dem leider drei ihr Leben verloren und zwei schwer verletzt wurden, begeisterte Anerkennung spendet, aber politisch wendet man sich dort jetzt dem bisherigen Todfeind Rußland zu; eine türkische Sondergesandtschaft war beim Zaren in Libadia. Das ist um so unbegreiflicher, als Rußland nach dem Besitz des Bosporus und Kleinasien strebt. Jedenfalls bedeutet vermehrter russischer Einfluß in der Türkei Schädigung der deutschen wirtschaftlichen Interessen. — In Englands Abgeordnetenhause wurden in dritter Lesung sowohl das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat in Wales, wie das über die irische Selbstverwaltung, die vielbekämpfte Home Rule Bill, angenommen. Damit erlangen die Vorlagen Gesetzeskraft, auch wenn das Oberhaus sie verwirft. Die irischen Protestanten, die sich um Carson scharen, entzünden eine fieberhafte Tätigkeit, um mit bewaffnetem Widerstand die Einführung des Gesetzes zu verhindern. Der Waffenschmuggel blüht. Es kann zu ernststen Unruhen kommen. — Der Deutsche Reichstag ist geschlossen worden. Er steht in trauriger Erinnerung durch seine würdelose Behandlung der Zaberngeschichte. Die Vielrednerei hat verhindert, daß so viel geleistet wurde, wie hätte geschehen können. Das Sonntagsruhegesetz, das über die Jugendgerichte, Gewerbeordnung, über die unsittlichen, unsittlichen Schaustellungen und Bücher und viele andere sind unter den Tisch gefallen. Noch zum Schluß wurde durch den Eigensinn einiger Parteien die Regierungsvorlage, die ihnen nicht paßte, abgelehnt, die verschiedenen geringbesoldeten Beamten eine Aufbesserung bringen sollte. Bei der Sozialdemokratie vor allem können sich diese bedanken, wenn sie nun noch lange warten müssen. Sie ist es gewesen, die den Gang der Verhandlungen oft verschleppte und heilsame Gesetze und Beschlüsse hinderte. Durch das Verhalten ihrer Abgeordneten ist der früher vornehme Ton im Reichstag einem rohen, gewöhnlichen gewichen und hat einem immer weniger anständigen Benehmen Platz gemacht. Man denke nur an die wüsten Reden, die vorkamen. Noch beim Schluß des Reichstags besaß die rotrevolutionäre Fraktion die Dreistigkeit, in frecher Herausforderung des vaterländischen Empfindens und in taktloser Demonstration beim Hoch auf den Kaiser im Saale und — sitzen zu bleiben! Das ist wirklich eine starke Verhöhnung der Gefühle des deutschen Volkes, und gegen alle einfachsten Regeln des Anstandes. Es wird hohe Zeit, daß der rote Uebermut gedämpft wird.

Die Jesuiten. Für die Aufhebung des Restes des Jesuitenverbotes in Deutschland legen sich die Führer der Römischen wieder sehr energisch ins Zeug. Leider muß festgestellt werden, daß jetzt schon auf mancherlei Weise der Jesuitenparagraph übertreten wird, und daß die Jesuiten ungeniert umherreisen, um ihre Tätigkeit in Vorträgen zu entfalten. Der Zweck ist der, die Leute an die Jesuiten zu gewöhnen, die ihnen bei dieser Gelegenheit als weltoffene, tiefgelehrte, umgängliche und ungefährliche Ordenspriester dargestellt werden sollen und es auch verstehen, in diesem Licht zu erscheinen. Darum vermeiden die Jesuiten bei solchen Anlässen und überhaupt in dieser kritischen Zeit alle Angriffe auf die evangelische Kirche tunlichst und suchen sich als möglichst harmlose Gesellschaft, die niemand kränken können und wollen, aufzuspielen, suchen möglichst wenig von sich reden zu machen. Freilich gelingt das nicht ganz, zuweilen schaut doch die Wolfstape unter dem übergehängten Lammesfell hervor. Einen starken Rückhalt haben die Bemühungen zur Aufhebung des Jesuitenverbots in Deutschland an der bayerischen Regierung. Sehr unangenehm ist den Jesuitenfreunden stets der Hinweis darauf, daß der Jesuitenorden ein Kampforden ist, gegründet zur Bekämpfung des Protestantismus. Die ultramontane Presse gerät dabei immer ganz außer sich. Denn das macht ihr doch einen bösen Strich durch die behauptete Friedfertigkeit und Harmlosigkeit ihrer Schützlinge, die zurzeit sich klugerweise so zahm gebärden und immer noch schlau und listig Zeit und Umstände trefflich für sich zu benutzen verstanden, auch die Wege hintenherum gut kennen und anwenden. Aber doch ist bei aller Ablehnung die Behauptung wahr. Wenn auch nicht direkt zur Bekämpfung unserer Kirche gegründet, so hat sich doch der Jesuitenorden alsbald in den Ländern, wo die Reformation Eingang gefunden, die Ausrottung und Bekämpfung des Protestantismus zur Hauptaufgabe gemacht. Die Vernichtung des Protestantismus wurde je länger, je mehr dem Jesuitenorden zur ganz besonderen Bestimmung. Deshalb muß man als Ziel und Zweck dieser sogenannten „Gesellschaft Jesu“ nicht den zufälligen Ausgangspunkt ihrer Entstehung, sondern das bezeichnen, was sich als Zweck im Laufe ihrer Entwicklung herausgestellt hat. Auch die Zweckbestimmung des Ordens ergibt dasselbe Resultat. „Die Gesellschaft Jesu ist gänzlich gestiftet zur größeren Ehre Gottes, zum allgemeinen Wohl und zum Nutzen der Seelen.“ Da sie aber die Ehre Gottes mit der unbedingten Vollgewalt des Papstes gleichsetzt, besteht für sie natürlich das Heil der Seelen darin, daß die Menschen dem Papst unterworfen, also römisch-katholisch werden, denn nur dann werden sie (nach ihrer Meinung) selig. Darum schreiben auch Jesuitenblätter offen: „Wir scheuen uns nicht, es auszusprechen, daß wir die ganze Menschheit katholisch sehen möchten. Wir können und dürfen nicht wünschen, daß unsere andersgläubigen Mitbürger im Irrtum verharren. Sie sollen katholisch werden und wir wollen sie katholisch machen durch die Macht unserer Wahrheit, durch die Beweiskraft unseres Beispiels, durch die Unwiderstehlichkeit unseres Betens, Wirkens, Opfern.“ Wollen die Jesuiten den Papst zum Alleinherrscher und die ganze Menschheit katholisch machen, so haben sie selbstverständlich die Protestanten zum schärfsten Gegner. Wir sind sicher, daß die Jesuiten nicht nur mit geistlichen Waffen und Mitteln auf die Bekehrung der Nichtkatholiken hinarbeiten, sondern, wie in früheren Jahrhunderten, Gewaltmittel und die Todesstrafe anwenden würden, wenn es die Zeitumstände erlaubten. Auch der Papst selber hat in der Bulle, in der er den Gründer des Jesuitenordens heiligsprach, bezeugt, daß derselbe zur Bekämpfung Luthers und zur Bekehrung der Protestanten berufen sei. Man darf sich also niemals die Augen vor der Gefährlichkeit des Jesuitenordens verschließen; sie sind und bleiben die grimmigsten Feinde unseres Glaubens. Mit dem konfessionellen Frieden wäre es vorbei, und eine Zeit der schlimmsten Kämpfe gegen den Protestantismus würde beginnen, wenn bei uns die Jesuiten frei wirken dürften. Darum muß, auch im Interesse des Staates, gegenüber dem Verlangen, das Jesuitengesetz aufzuheben, von unserer Seite ein entschiedenes „Niema!“ ausgesprochen werden.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 7. Juni 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Stadtvicar Kunze. Ehrendienst: Herr Steinberg, Herr Reib. — Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Kolwold, Herr Nebus. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Paulh.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 9. August im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlendacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Paulh. Ehrendienst: Herr Oberling, Herr Vogel. — Vorm. 8½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Paulh.

Sonntag, den 7. Juni, nachm. 3½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlendacher Straße 12 I.

Montag, den 8. Juni, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlendacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 9. Juni, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlendacher Straße 12 I.

Mittwoch, den 10. Juni, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Gemeindeabend des Südbezirks im Bürgeraal, Bergerstr. 161. (Siehe untenstehende Einladung.)

Donnerstag, den 11. Juni, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben).

Samstag, den 13. Juni, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlendacher Straße Nr. 12 I.

Südbezirk der Johanniskirche 1913/14.

Einladung

zum Gemeindeabend am Mittwoch, den 10. Juni 1914, abends 8½ Uhr, im Bürgeraal, Bergerstr. 161. Musikalische Vorträge, turnerische Vorführungen. „Ein reicher Bauer und seine drei Söhne“, Hans-Sachs-Spiel. „Die Bremer Stadtmusikanten“, ein lustiges Stücklein. „Der Pfarrer von Leuthen“, historisches Festspiel. Saalöffnung 7½ Uhr. Beginn 8½ Uhr pünktlich. Nummerierte Saalkarten: Mittelsplatz 40 Pf., nummerierte Saalkarten Seitenplatz 30 Pf., Galeriearten 20 Pf., sind nur im Vorverkauf bei Pfarrer Paulh, Günthersburgallee 94, part., bei Pfarrer Grimm, Wittelsbacher Allee 120 I, bei Müller Schmidt, Erlendacher Straße 12, sowie durch die Konfirmanden zu haben.

Paulh.

Grimm.

Persönliches.

Vom 3. Juni bis 14. Juli bin ich beurlaubt. In allen pfarramtlichen Angelegenheiten wolle man sich an Herrn Pfarrer Paulh, Günthersburgallee 94, parterre (Sprechstunde werktäglich von 1—3 Uhr), oder an Herrn Pfarrer Grimm, Wittelsbacher Allee 120 I (Sprechstunde werktäglich von 12—1 Uhr), wenden. Strobel, Pfr.

Das alte Branntweinfäß. □

„Ich besuchte eine große Anzahl von Kriegsschiffen,“ erzählt Agnes Weston, die Freundin der englischen Seelente, in ihrem Buche: „Mein Leben unter den Blaujaden“ (Rauhes Haus, geb. 4 M.). Hier eine Begebenheit aus jenen Tagen:

Die „Topace“ lag ohne Geschütze auf der Werft in Reparatur. Der Kommandant lud mich an Bord ein. Die Mannschaft war auf dem Batteriedeck an-

getreten; sie hörte sehr aufmerksam zu, und mancher von den Matrosen sah so aus, als ob meine Worte ihn ergriffen hätten. Als ich fertig war, gab der Kommandant bereitwillig seine Zustimmung, daß, wer Lust hätte, dem Marinemäßigkeitsverein beitreten dürfe. Darauf ließ ich meine Blicke nach einem Plätzchen zum Einschreiben in das Gelübdebuch umherschweifen. Ich pflegte ein Geschütz dazu zu nehmen, aber es war, wie gesagt, keins an Bord. „Dürfte ich wohl um ein Tischchen bitten?“ flüsterte ich dem Kommandanten zu. „Gewiß,“ entgegnete er, „wie Sie befehlen, ich werde in meine Kajüte schicken.“

Das geschah, doch schien es recht lange zu dauern, und schon machten die Leute Miene, auseinanderzugehen. Ich sah mich noch einmal verzweifelt im Kreise um und entdeckte in der Nähe etwas, was ich für ein Faß mit Hartbrot hielt. „Könnte ich wohl dieses Zwiebackfaß haben?“ fragte ich. „Das würde sich großartig als Tisch eignen, wenn man es umdreht.“ Ich sah, wie der Kommandant lächelte und an seinem Schnurrbart zupfte, auch die Leute schienen kaum das Lachen zurückhalten zu können. „Ja, gern,“ antwortete er, „alles, was unser ist, steht zu Ihrer Verfügung. He, Leute, rollt mal das Branntweinfäß herüber!“

Da war ihm das Geheimnis entschlüpft; ich hatte um das Faß gebeten, aus dem die tägliche Ration Branntwein ausgegeben wurde. Hätte das Faß Widerstand leisten können, würde es dies zweifellos getan haben, aber an Bord eines Kriegsschiffes wird es genau genommen mit der Disziplin, und so wurde es unter großer Heiterkeit umgestürzt, das Deck heruntergerollt und vor mir aufgestellt. Ich muß sagen, es war ein recht brauchbarer Tisch.

Mehr als sechzig Personen unterschrieben an jenem Tage, und ein junger Matrose, der schon unterzeichnet hatte, legte die Feder nieder, klopfte mit dem Finger vielsagend an das Faß und sagte: „Da, alter Kerl, das war ein Nagel zu deinem Sarge.“ Als der Letzte fertig war, nahm der Kommandant das Buch, überflog die Liste und fügte hinzu: „Etwas mehr als sechzig Nägel haben wir da heute eingeschlagen, wenn die alle halten, dann prophezeie ich dem alten Branntweinfäß kein langes Leben.“

Und sie haben gehalten. Zwanzig Jahre später, als ich in der Nähe von London sprach und diese Geschichte erzählte, erhob sich plötzlich auf der Galerie ein stattlicher Mann und sprach: „Ich bin ein Nagel, der gehalten hat. Ich war damals ein junger Kerl, habe inzwischen die reizendste Frau in England geheiratet und bin Vater von drei kleinen Kindern. Trinken gibt's bei mir nicht, die Meinen sind mir behilflich, das damals gegebene Versprechen zu halten. Der Kommandant hatte recht, das war ein segensreicher Tag für mich und meine Familie!“

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Lindler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmision) in Berlin SW, Johannerstr. 4/5.

Die Zeitschrift „Sparkasse“ bringt eine Aufstellung aus dem ersten Quartal 1914, die eine erfreuliche Steigerung des Sparsinnes und Besserung der wirtschaftlichen Lage unseres Volkes verrät. 220 Sparkassen, die ihre Geschäftsergebnisse der genannten Zeitschrift mitzuteilen pflegen, hatten im März d. J. 212 Millionen Mark Einzahlungen und 200 Millionen Mark Rückzahlungen, also einen Uberschuß von 12 Millionen Mark, während der März des Vorjahres eine Verringerung des Bestandes um 13,6 Millionen Mark gebracht hatte. Den Zuwachs sämtlicher Sparkassen im März d. J. kann man mit 25 Millionen Mark annehmen, gegenüber einer Abnahme von mindestens 28 Millionen Mark im März

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir
höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

beim Einkauf stets ausdrücklich Maggi's Bouillon-Würfel, und achten Sie auf den Namen „Maggi“ und die Schutzmarke „Kreuzstern“

— (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2.50, nur bei 30 Fl. Mk. 6.— franko. —
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.



Rudolf Bartsch, Innungsmeister
Möbelfabrik
BERLIN S + Oranienstraße 73
Spezialität:
 Bürgerliche Wohnungseinrichtungen von 800 bis 20 000 Mark
 Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten
 Katalog S gratis und franko
 Gegründet 1889 Fernsprecher Amt Moritzplatz 3306

schneidern nach Favorit-Schnitten. Es ist nützlich, macht Freude, spart Geld. Tausende von Frauen loben diese Art Haus Schneideri. Anleitung durch das Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. franko), erhältlich bei der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden R., Nordstraße 60.

Hochfein rot dacht Daunenkörper, große
"schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen
mit 17 Pfd. Halbdaunen; weid teils kleine
Farbseher, das Gebett M. 30.—, dasfele
Bett mit Daunendecke M. 35.—, feinstes
herrschafliches Daunebett M. 40.—
Zweischläfig jedes Bett M. 5.— mehr.
Richtiges, Geld zurück. Bettfedern billig.
Nat. frei. 10.000 Runden. **Bettenfabrik**
Th. Kraneuß, Kassel 91.

 Verlangen-Sie
Pracht-Katalog Frel.
1913 Verkauf. 3116 Jostrom.
Grösstes
Harmonium-Haus
Deutschlands.
Erstklassige Pianos,
hervorrag. in Ton u. Ausfahr.
Casse m. Raboth-Teilsahl gest.

Britning & Bongardt, Barmen

Gnade und Kraft.

Gebunden in Leinwand . . . M. 2,80

Für die Jungmännerwelt

beim Hinaustritt ins Leben. Mit Beiträgen von Generalsuperintendent Blau, Prof. F. Betzer, Pastor Seibt, Pastor Stuhmann u. a. mit dem Titelbild: Wehle, „Und sie folgten ihm nach.“

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstr. 5.

Brüderhaus Nazareth
Bethel bei Bielefeld.

Vater Bodenschwings's Werk wächst weiter, darum Hilfe nötig. Aufnahme jederzeit. Eintrittsalter 19—30 Jahr. Ausbildung kostenlos. Für gläubige Jünglinge mannigfaltigste Gelegenheit zur Arbeit im Dienst der Innern Mission im In- und Ausland, auch in Ostafrika. Aufnahmebedingungen zu erhalten durch

Pastor Ruhlo,
Bethel bei Bielefeld.

leicht verdaulich, Fl. 1,00 und 2,00.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 24.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen

1913. Den größten Zuwachs hatten folgende Sparkassen: Berlin + 1,6 (im Vorjahr - 1,8), Köln + 2,7 (- 1,8), Leipzig + 1,0 (- 0,5), Dortmund + 0,7 (- 0,1), Essen + 1,1 (- 0,6), Charlottenburg + 0,8 (- 0,05) Millionen Mark. Das erste Vierteljahr 1914 brachte den 220 Sparkassen eine Zunahme von 101 Millionen Mark gegen 48 Millionen Mark im ersten Vierteljahr 1913.

BERLIN W., Mohrenstraße 45.
Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte.
Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke.
Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgeben.

Kauft direkt aus der
Garn-Fabrik in Erfurt F 252
die nicht einlaufenden „Blitz“.

Socken, Strumpfgarne, Trikotagen.
Große Vorteile. Muster u. Preisl. frei

100 Stück			
4	Pfg.-Zigarren	Dr.	2,60 2,80 3,—
5	"	"	3,40 3,60 3,80
6	"	"	4,20 4,50 4,80
8	"	"	5,40 5,60 5,80
10	"	"	6,50 7,— 7,50
12	"	"	8,— 8,50 9,—

Um jeden von der Preiswürdigkeit der Fabrikate zu überzeugen, stehen Musterlisten von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl zu Diensten.

Carl Streubel, Zigarrenfabrik
Gegründet 1885. und Importläder.
Dresden-A 74, Wettinerstraße 13.
Der neueste Illustr. Preisführer wird jedem auf Wunsch gratis zugeandt.

W. Emmer-
Pianos
und Harmoniums.
20 Jahr. Garant.; franco Probe,
20 M. monatl. Bei Kaufe hoher
Rabatt. Gebrauchte Pianos
Gelegenheitskäufe. Gegründet 1870.
Berlin 22 Seydelstr. 20.

Das Nahe Haus

ruft **junge Männer**, welche die dankbare Liebe zum Herrn in den Dienst an den Kindern, an der Jugend und an den Gefährdeten unseres Volkes drängt, zu kostenloser Ausbildung in seine Brüderanstalt. Aufnahmebedingungen sendet gern (278)

Hamburg 26. D. M. Hennig.

Fahrräder
Marke Jagdrad

 sehr preiswert
und gut.
**Pracht-
Katalog**
(fast 400 Seiten) kostenlos.
H. Burgsmüller & Söhne, Hofl.
in Krefeld (Rheinl.) A Nr. 821.

über die wirtschaftliche Notlage unseres Volkes, wie sie z. B. auch in manchen Erörterungen über den Geburtenrückgang zu hören sind, eine ziemlich herabmindernde Erfahrung müssen, zumal, wenn man bedingt, daß gerade die minderbemittelten Volkskreise ihre Ersparrnisse bei den Spartassen anzulegen pflegen. N.-V.



mit Aufhängedorrichtung. 1 Meter
lange, $4\frac{1}{2}$ cm breite doppelte Gang-
fläche mit bester frischer Beleimung.
100 Stück 2,80 Mark, bei 300 Stück
franko Nachnahme.
N. Wühl, Wartenfels 407, Obfr.

Ein Vortrag von Ernst Bunke.

Preis 70 Pf.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.



Da ich schon von verschiedenen Stellen versucht habe, aber von dem Publikum immer Klagen kommen, daß die Essenzen nichts taugen, so bitte ich . . . folgt Bestellung.

Herr H. K. in Graudenz.

Nach einer Bestellung schreibt Herr G. M. in Asendorf u. a.: Ihre Lächtingong hat sich bei mir und meinen Bekannten bei auftretender Influenza, sowie bei Kopf- und Zahnschmerzen sehr gut bewährt.

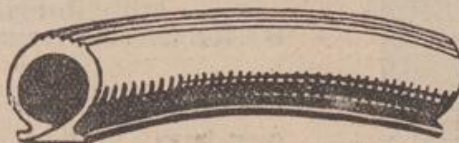
Ihre Hingfong-Essenz hat in meiner Familie gute Dienste geleistet gegen Husten und Hexenschuß, werde dieselbe stets empfehlen.

J. Horstmeier in D.

Alle Sorten
frische, geräucherter u. marinierte
Seefische

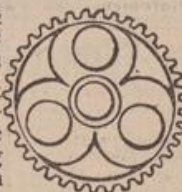
versenden in nur bester Qualität zu
den billigsten Preisen
Vinzenz Putz & Co.,
Beeckemünde E.

Man verlange Offerten kostenlos. Post-
sollt Seefische nach unserer Wahl franko
jeder Poststation Mark 3,00.



Mäntel ein Jahr Garantie,
neue für 1914 verbesserte
Qualität, infolge der niedrigen
Rohgummipreise nur 350 Pf.

jede Größe. Alle anderen Fahrrad-Zubehör- und Ersatzteile ebenfalls sehr billig. Katalog Nr. 16 erhält jeder gern von uns kostenlos gegen Einsendung einer 20 Pfg.-Marke für Porto Firma Paul Decker, kurze weltbekannte Adresse **Edelweiß Decker, Deutsch-Wartenberg M. 89.** Herstellung von jährl. etwa 30000 gespannten Vorder- rädern und Hinterrädern, Zusammenbau von 15000 Fahrrädern, Erzeugung elektrischer Kraft für eigenen Bedarf und den gesamten Bedarf hiesiger Stadt. Anfertigung von Reparaturen aller Art, bedeutender Versand von Fahrradzubehör- und Ersatzteilen und erstklassigen Nähmaschinen aller Art. Betrieb mit Dampfkraft und Elektrizität.



Lernen soll der Mensch

an dem, was er erlebt. Wer im vorigen Sommer während der großen Ferien die trostlose Regenzeit mitgemacht hat, wer fröhlich in der Sommerfrische saß und seinen Schnupfen pflegte, der wird auch die Nutzenwendung ziehen, daß man für alle Fälle sich vorsehen und zum Reisegepäck auch ein paar Schachteln Fay's ächter Sodener — man achte auf den Namen Fay! — legen soll. Fay's Sodener kosten 85 Pfg. die Schachtel und sind überall zu haben.

Für die Frühjahrsreise.

Breslau, Christliches Hospiz.

Gartenstr. 90. 3 Minuten vom Hauptbahnhof. Zimmer von Mk. 1,50 an. Saubere Betten. Trinkgeldablösung.

Herzheilbad Altheide (Schlef.).

„Villa Helene.“

Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Hospiz Engelhof, Basel, Elstergasse 1, bei der Peterskirche. Zimmer 1,50—2 Fr. Pension 3,50—4 Fr.

Hospiz des Westens Berlin W., Marburger Straße 4.

10 Minuten vom Bahnhof Zoologischer Garten. Zimmer von Mk. 2,25 bis Mk. 8,80. Auf Wunsch Pension.

Braunlage, Haus Dünning. Erholungsheim. Ganze Jahr geöffnet. Prosp.

Cassel, kleine Rosenstraße 4. Christl. Hospiz Jugendbundesheim. 4 Min. v. Bahnh. Zimmer v. Mk. 1.— ab.

Sanatorium Ernseerberg in Thüringen, Post Gera-R.

800 m hoch, 45.000 qm Park. Neuerricht.: Künsten, Hochfrequenz, Diathermie, künstl. Höhenklimabad, beheizbares Winterluftbad, Night-Camps, Inhalat., physikalisch-diätetische Kuranstalt, auch für wenig begüt. gebildete Kreise. 7—10 Mk. Leitender Arzt: Dr. med. Helwig, Spezialarzt für innere u. Kinderkrankheiten.

Genua. Damenpension des Evangelischen Diakonievereins.

Seit 1. Mai 1914 Via Francesco Sforzi 2a, unmittelbar am Corso Firenze. Tägl. Pensionenpreis 6 Lire. Nicht genossene Mahlzeiten werden abgerechnet. Kein Portier an der Bahn.

Hospiz Buchenhaus in Grenzdorf bei Bad Schwarzbad, Riesgebirge.

früher bauernd und vorübergehend Erholungsbedürftige freundliche Aufnahme. Prospekt verbindet das Buchenhaus.

Herrenalb.

Pension Villa Charlottenruhe, Döbelstraße 135, christl. Erholungsheim auf d. Höhe dicht am Walde geleg. Elektr. Licht. Bäder im Hause. Angen. Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Vor und nach der Saison ermäßigte Preise. Näheres durch die Leiterin Fräulein L. Koch.

Christl. Erholungsheim „Hohegretche“

Pollham a. d. Sieg, Station Au, Rheinl. herrlicher Randaufenthalt. Große Bädanlagen, Kindererholungsplätze, Wandelwege, Luftbad, kalte u. warme Bäder usw. Anerkannt vortügl. Verpflegung. Tägliche Andachten. Pensionenpreis von Mk. 3,50 an. Das Haus bleibt auch im Winter geöffnet. Prospekt durch die Vorsteherin.

Domburg b. D. S. Hotel BeauSejour. Born. Familienhotel. Nahe Park und Bäder. Prospekt frei.

Kiel. Hospiz „Seemannsheim“. Zimmer v. 1,25—2,00 Mk. Welle Wan 10. Pension, elektr. Licht, Zentralheiz.

Randerfeg, Blaufreuz-Hotel.

Gutbürgerliches Haus.

Besitzer G. Segnauer-Matter.

Christliches Erholungsheim, Valente-Grenzmühlen, Döfl. Schweiz. Bad- und Seenreiche Gegend. Herrl. Sommeraufenthalt. Bezahl. Haus. Vortügl. Verpf. Mäßige Preise. Vor- und Nachsaison bef. günstig. In Grenzm. eig. 14 Morg. gr. Tannenwald am Döflsee mit Luftbad, Bootfeg, Prosp. durch G. Seers.

Heimat des Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen für junge Mädchen zu längerem Aufenthalt sehr geeignet. Hospiz — immer für Damen.

München, Landwehrstraße 81, Mädeln, Gartenhaus. — Übernachtungen 1,50—2,50 Mk. Pension 2,50—3 Mk.

Oberhof in Thüring.

Pens. „Willkommen“. Tel. 42. Zimmer mit Pension von 6—8 Mk. Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche. Frau Hofrat Bille.

Bad Deynhausen.

Christliches Erholungsheim, Bessler. 15. Nähe an Kurpark u. Bädern. Pension Mk. 3,50. Zimmer verschieden.

Landhaus Heidrich Döbzin, Bezirk Dresden :: Badenerholungsheim

Höhe 460 M. Pension v. 5.— Mk. an. B. Herrn P. S. Keller mehrfach besucht u. empfohlen. Prospekt durch Frau Eduard Heidrich.

Partenkirchen, Villa Panorama.

Moorbad Polzin i. Pom. Christl. Kurhaus Marienbad. Gezügelt. Lage, eig. großer Garten direkt a. Kurpark. Moor-, Kohlenbäder. Elektr. Bäder u. sonst. Bäder i. Hause. Vortügl. Verpf. Tägliches. Kein Trinkzwang. Trinkgeld abgeloßt. Welle Pension 4.— u. 5,50 Mk. Von Ende April b. Oktober geöffnet. — Das Haus dient selbstlos. —

Ragaz (Schweiz) — Hotel

Metropole (Bayer. Hof). Pension von Mk. 5,50 an. Mai und September ermäßigte Preise. A. Popp.

Ober-Schreiberhau i. Riesengeb.

„Stiller Winkel.“ Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Fürstend. 500 m ü. M. Cambach i. Ch. Christl. Hospiz u. Erholungsheim. Das ganze Jahr geöffnet. Westemp. Haus.

Weißer Hirsch b. Dresden. Familien-Pension Donath. Christl. Erhol.-H. i. höchst. Lage a. d. Plateau. M. herl. Ausb. u. Wald, Elbtal, Dresden. Camp. v. all. bel. Verein. Mäß. Preise. Feinhl. u. Herbl. billiger. Prosp. frei.

In dem Erholungsheim „Joachimsthal“ in Wustrau (am Neuruppinsee) finden anspruchsvolle Gäste billigen Erholungsaufenthalt. Keine Einzelzimmer. Welle Pension Mk. 1,75 bis 2,00. Das ganze Jahr geöffnet. Anfragen an

Pastor Kändler, Berlin, Johannistisch 5.

Leckempfer-Feife

die beste Lilienmilch-Feife für zarte weisse Haut a. 1/2 Lk. 50 P.

Die Pflegerinnenschule des Augusta-Hospitals

Berlin NW 40, Scharnhorststraße 3 nimmt evangelische Jungfrauen im Alter von 20—30 Jahren für einen dreijährigen Kursus zur Erlernung der Krankenpflege auf. Nach dreimonatlicher freier Ausbildung erhält die Schülerin ein Taschengeld von 15 Mk. monatlich, welches sich im 2. und 3. Jahr auf 20 Mk. erhöht. Der Kursus schließt mit der staatlichen Prüfung ab.

Suche Herrschaften als regelmäßige Abnehmer von hochfeinster Nordschleswig'scher Mollerei-Zafelbutter. Täglich frisch aus mehr als 1000 Kühe großer Dampfmollerei. Versand in Postkollis à 9 Pfund. Garantie: Zurücknahme. Angebot auf Anfrage von Jens Holm, Quers bei Grabenstein (Schleswig).

Sommersprossen

Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommersprossen ist Crème Diana. In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr. — Topf nur 2,50 Mark. — Scht nur durch Hirsch-Apotheke, Stralsburg 52 (Elb). Welt-Apotheke Deutschlands.

Hervorragende Neuheiten u. hoh. Nebenverd. f. Vert. bringt mein diesj. Katalog. Erstkl. Siegeslauf-Fahrräder zu fabelb. bill. Preis. Fahrräd. v. M. 30 an. Deck. M. 1,60. Geb. Decken 2,85. Schlauche v. 1,30 an. Verlang. Sie sofort Katalog Sie werden staunen. Vertreter an allen Orten gesucht. Peter Krapp, Langenfeld 128 (Rhd.).



Erstklassige Roland-Fahrräder, Näh-, Landw.-, Schreib- u. Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente u. phot. Apparate, a. Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung b. Fahrrädern von 20 Mk. an. Abzahlung 7—10 Mk. monatl. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 46 Mk. an. Fahrradzubehör und Waffen sehr billig. Katalog kostenlos. Roland-Masch.-Gesellschaft in Köln 266.

Gratis eine Hausapotheke

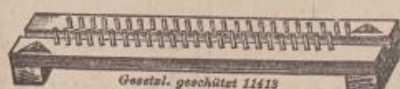
erhält jeder Leser aus Anlaß unseres 25-jährigen Bestehens. Diese Apotheken enthalten 12 verschiedene Verband- und Hausmittel. Nur für Porto und Spesen sind 80 Pf. einzuzenden. Illustriertes Werk und Katalog über alle Artikel zur Gesundheitspflege, Bruchbänder, Gummistrümpfe, Verbandmaterial, Hausmittel gratis u. franko. Kom.-Ges. A. Maas & Co., Berlin 120, Markgrafenstraße 84.

Ein pommerisches Pastorenleben aus dem vorigen Jahrhundert.

Selbstbiographie von Gustav Lenz, weiland Superintendent in Wangerin. Zweite überarbeitete Auflage. 15 Bogen 8°, mit Bild und dem Faksimile eines Bismarckbriefes. Preis geheftet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark. Buchhandlung der Berliner Stadtmision, Berlin SW 61, Johanniterstraße 5.

Ohne Kenntnis des Häkelns oder Strickens

Rahmen-Strickerei



Gesamt. geschütet 11413 Schwanen-Strickrahmen Kinderleichte Anfertigung von Schals, Fichus, Mützen, Decken, Kleidern, Unterröcken, Kaffeewärmern usw.

Schwanen-Wollgarnen

Strickrahmen mit Anleitungen in allen einschlägigen Geschäften zu haben, wo nicht, weist Bezugsquellen die Fabrik Titus & Krüger, Leipzig-Plagwitz, nach.

Milch! Eier! Früchte!

Im Sommer ist die Milch reich an Sahne. Die Eier sind frisch, billig und gut. Frische Früchte, die man am besten schmort, sind stets zu haben. Die vorsorgliche Hausfrau gedenke dann der vielen köstlichen Gerichte, die sich aus Milch, Eiern und Früchten in Verbindung mit

Mondamin

schnell herstellen lassen.

Gute erprobte Rezepte finden sich in jedem Mondamin-Paket, z. B. Milchflammeri, gebackener Eier-Milchflammeri, Zitronen-Auflauf, Eis-Creme. Alle diese Mondaminspeisen sind geeignete Zugaben zu geschmortem Obst; denn geschmortes Obst ist bekanntlich gesünder als rohes.

Mondamin überall erhältlich in Paketen à 60, 30 und 15 Pf.

Leerne Violine ohne fremde Hilfe!

Ohne Vorkenntnisse kann jeder, ob alt, ob jung, nach der vorzuziehenden „Polak“-Methode leichtere Violen-, Bass- und Opernviolinen schon in wenigen Stunden spielen. Vollständige Anleitung mit 50 Musikstücken aller Art Mark 3,50 inkl. Porto. Prospekt gratis. Musik-Verlag „Euphonia“, Berlin-Friedenau 84.

Ihre Kopfschmerzen
Gefühllos, Pfeifen, Blüthen, Krämpfe
entstanden durch Kälte, Hitze usw.,
verschwinden unfehlbar und sofort
durch das ges. gesch. „Cremion“,
gar. unschädlich. Preis M. 3.— nur durch
Hirsch-Apoth., Strassburg 52 Ets.
Bestellte Apotheke Deutschlands.

Rheuma
tische Beschwerden
Dr. R. Reiss
RHEUMASAN
Erhältlich in Apotheken.

Jetzt ist es Zeit,

die Bestellung auf unser Blatt zu erneuern. Es kann durch unsere Verteiler zum Preise von 50 Pf. pro Quartal, und wo solche nicht am Orte, durch jedes Postamt bezogen werden, das es vierteljährlich für 52 Pf. frei ins Haus liefert. Die Sendungen an unsere Verteiler gehen im neuen Quartal ohne Neubestellung in der bisherigen Anzahl weiter, falls nicht ausdrückliche Aenderung bei der Expedition eingetroffen ist.

Von 3 Exempl. ab (1—2 Exempl. nur durch Verteiler oder Post) expediert unsere Versandstelle — Berlin SW. 61, Johannerstr. 6 — **franko**. Es kosten 3 Exemplare 1,20 M. vierteljährlich, bei Bezug von 6 Exemplaren gewähren wir ein Freieremplar. Wo unser Blatt noch nicht oder nur vereinzelt gelesen wird, sind uns Verteiler willkommen. Probenummern bitten kostenfrei zu verlangen.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und -Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Aufnahme solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt fundiert. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweifach fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortführungen sind nicht statthalt.

Offene Stellen.

Allgemeiner Hausfrauenbund
(Sitz Berlin).

Gemeinnützige Stellenvermittlung für Hauspersonal jeglicher Art.

Schriftlichen Angeboten sind Zeugnisse und Photographie beizufügen. Lohnforderung und Zeit des Dienstantritts sind anzugeben.

Frau Margarete von Mülverstedt.

Erste Vorlesende des A. O. B. Sprechstunde Montag und Donnerstag 5—7 Uhr.
Berlin NW 52, Alt-Moabit 12a.

Die Landesirrenanstalt in Hennepin sucht sofort oder später als

Wärterinnen

gesunde, kräftige Mädchen von 18 bis 25 Jahren, welche Lust und Liebe zur Krankenpflege haben. Gehalt monatlich 25 Mark, steigend bis 61 Mark nebst freier Station und Dienstkleidung. Nach 9 Monaten Anstellung mit Pensionberechtigung. Bewerbungen mit Zeugnissen an den Direktor.

Gesucht zum 1. August eine tüchtige

Mamsell,

perfekt in seiner Küche, Einmachen mit Koch, Schlachten und Federzucht. Keine Teutoburg und keine Kollerei. Zeugnisabschriften mit Gehaltsansprüchen und Altersangabe an

Frau Mittergutsbecker Schenke,
Derzschhof, PostRangschow bei Rüstern.

Gesucht wird zum 1. Juli für einen Haushalt von drei Personen, keine Landwirtschaft, ein

Mädchen,

das sämtliche Arbeiten in Haus und Garten verrichtet.

Barthaus,
Dobbrifow, Kreis Rudenwalde.

Gesucht zum 1. Juli

Mädchen für alles

für den kleinen herrschaftlichen Haushalt.
Rittergut,
Reichenberg bei Briesen.

Pensionen.

Junge Mädchen

finden zur Erholung und schnellen Erlernung der feinen Küche freundliche Aufnahme bei Frau Rammelberg,
Sachsenhof im Oberbruch.

Schüler höherer Lehranstalten

finden liebevolle Aufnahme in besserem christlichen Hause. Volle Pension und gewissenhafte Beaufsichtigung der Schularbeiten.

Blüth,

Berlin O 34, Löwenstraße 1.

Vermischtes.

Dreizehnjähriges liebes Mädchen, dessen Eltern beide schwer krank in Anstalten sind, bedarf dringend in allernächster Zeit für wenige Wochen der

Aufnahme

in einer gläubigen Familie. Sittige Anerbietungen erbittet

Barth Arnold,

Berlin N 58, Gethsemanestraße 9.

Gerahmte Bilder zu Geschenkzwecken.

Buchhandlung

der Berliner Stadtmission,

Berlin SW 61, Johannerstr. 5.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: D. Schoof, Berlin.

Im Lebensstrom.

Kurze Betrachtungen von Pastor Hugo Flemming.
32 Seiten in geschmackvollem Umschlag. 30 Pfennig.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission
Berlin SW. 61, Johannerstraße 5.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 19. 5. 1914 bis 25. 5. 1914 in M. v. Tonne gezahlt worden: Weizen 205—213, Roggen 172—176, Hafer 163—184. Für inländische Furgage ist vom 19. 4. 1914 bis 25. 5. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Kartoffeln 3,2—5,0, Stroh lang 4,4, Stroh kurz 4,0, Heu 8,5.

Berliner Schlachtviehpreise am 23. 5. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 47—49 M., b) vollfleischige, ausgewästete im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 43—45, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 37—40. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 43—45, b) vollfleischige, jüngere 38—42, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—37. C. Färken (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgewästete Färken höchsten Schlachtwertes 44—45, b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 41—43, c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken 38—40, d) mäßig genährte Kühe und Färken 33—36, e) gering genährte Kühe und Färken —32.

D. Gering genährtes Jungvieh (Preiser) —. II. Kälber a) Doppelter feinsten Mast 90—102, b) feinsten Mastälber 70—72, c) mittlere Mast- und beste Saugälber 61—65, d) geringere Mast- und gute Saugälber 55—60, e) geringe Saugälber 40—48. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Masthammel 46—50, b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 43—46, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 34—41. B. Weidemastschafe: a) Mastlamm —, b) geringere Lämmer und Schafe —. IV. Schweine: a) Fett Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 57, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 56, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 55—56, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 54—55, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 52—53, f) Sauen 51—53. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfund Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20—22 % Tara ab.



SONNTAGSBLATT

Nr. 24. 39. Jahrgang.

1. S. n. Trin.

Berlin, 14. Juni 1914.

Herausgegeben

zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Büdingen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Hornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsannahmen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: 1. Joh. 4, 16b-21.

Lut. 16, 19-31.

Montag,

15. Juni, Apg. 8, 3-25.

Röm. 5, 1-11.

Neue Perikopenreihe: Apg. 4, 32-35.

Matth. 13, 31-35.

Dienstag,

16. " — 8, 26-40.

— 5, 12-21.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Galliläa, Lob, Preis und Ehr.“

Sonntag, 14. Juni, Psalm 90.

Lut. 2, 29-32.

Freitag,

19. " — 10, 1-20.

— 7, 1-13.

Samstag,

20. " — 10, 21-33.

— 7, 14-25.

In ihn versenkt.

Gustav Schüler.

Wär' ich dir ganz ergeben,
Du treuer Jesus mein,
Dann sollt's mit meinem Leben
Um vieles besser sein.
Was noch so dumpf umfängen
Das weltumstellte Herz,
Das wäre hingegangen
Wie ein vergessener Schmerz.

Könnst' ich mit dir nur schreiten,
Ich hätte hohen Mut.
Säh' fröhlich in die Weiten,
Und alles wäre gut.
Ich wollte nicht mehr zagen
Und nicht mehr bange tun,
Wie wären alle Fragen
Glücklich gelöst nun.

Mir ist, du seist mir nahe,
Und bist es doch noch nicht.
Mir ist, so leuchtend sahe
Ich nie dein herrlich Licht.
Doch fühl' ich's wie ein Singen
Durch meinen trüben Sinn:
Du mußt dich zu ihm bringen,
Dann kommt er zu dir hin.

1. Sonntag nach Trinitatis. D. Schwarzkopff.

Lut. 16, 19-23. Es war aber ein reicher Mann, der
leidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand,
und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.
Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus,
der lag vor seiner Tür voller Schwären und
begehrte, sich zu sättigen an den Brotsamen, die
von des Reichen Tische fielen; doch kamen die
Hunde und leckten ihm seine Schwären. Es
begab sich aber, daß der Arme starb, und ward
getragen von den Engeln in Abrahams Schoß.
Der Reiche aber starb auch und ward begraben.
Als er nun in der Hölle und in der Qual war,
hub er seine Augen auf und sah Abraham von
ferne und Lazarum in seinem Schoß.

Der Gegensatz zwischen reich und arm beherrscht
vielfach das Leben unserer Zeit. Der Mittelstand

schwindet; diesseits steht die kleine Zahl der sehr
Reichen und jenseits das unübersehbare Heer der
ganz Armen. Und es erscheint wie ein ehernes
Naturgesetz, daß die Reichen noch reicher und die
Armen noch ärmer werden müssen. Und mit dem
Reichtum wächst der Hochmut der Reichen, mit der
Armut die Verbitterung, der Groll und Neid der
Armen. Ein Kampf erscheint unausbleiblich, der
das Glück, den Wohlstand, die Kultur und Bil-
dung der modernen Völker unter Strömen von Blut
zu begraben droht. Die Reichen mögen sagen, was
sie wollen: Sie zittern vor dem Tage, an welchem
das Unwetter über sie hereinbrechen wird. Und
vieler Armen Herzen ersehnen den Tag der großen
Abrechnung mit glühendem Verlangen.

Auf welcher Seite steht Jesus? Auf welcher Seite wird er stehen, wenn die Stunde des Entscheidungskampfes schlägt? Kann das überhaupt eine Frage sein? Hat Jesus, der die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus erzählt hat, nicht schon seine Stellung deutlich genommen? Gehört der, der nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte, nicht schon seiner Geburt und seiner ganzen Lebensführung nach auf die Seite der Armen, der Enterbten, des Proletariats? Waren die Jünger nicht arm, die er erwählte? Sind es nicht die Armen, die Mitleidigen und Beladenen, die er zu sich rief und um sich sammelte? O gewiß, Jesus war und ist und bleibt der Armen Freund. Das ist der Armen Trost, die zum Glauben an Jesus kommen, daß Jesus für ihre Lage, für ihre Kämpfe und Nöte, für ihre Seufzer und Tränen ein ganz besonderes Verständnis hat.

Und doch, ihr Freunde, die ihr arm seid, beruft euch mit eurem Reid und Haß gegen die Reichen nicht auf Jesus! Nicht eine einzige Regung von Reid und Haß hat Raum in seinem Herzen. Er wird euch nicht ein Führer sein im Kampfe der Armen wider die Reichen. Die Güter, die Motten und Rost fressen, nach denen die Diebe graben und sie stehlen, üben auf seine Seele nicht die geringste Anziehungskraft aus. Es hieße Jesu eine Schmach antun, wenn man den Sohn Gottes, den Herrn Himmels und der Erden, hineinzerrren wollte in den Streit um das Mein und Dein! Arm sein ist noch kein Verdienst in Gottes Augen. Arm sein verleiht noch nicht die Anwartschaft auf den Himmel und seine Freuden! Selig sind, die geistlich arm sind, spricht der Herr, denn das Himmelreich ist ihr. Aber nicht alle Armen sind geistlich arm. Und unter den geistlich Armen, die Leid tragen um ihre Sünde und hungern und dursten nach Gerechtigkeit, sind viele, die zu den Wohlhabenden und Reichen gehören!

Unser Heiland sieht mit Wohlgefallen auf alle, die vorwärtskommen, die ihre Kinder vorwärtszubringen suchen durch ehrliche Arbeit und Fleiß, durch Sparsamkeit und Tüchtigkeit. Er gönnt auch den Armen ihre Freuden und Erholungen. Wir haben kürzlich das Jahresfest des Ferienheims Zoar in Wernigerode gefeiert. Was war das für eine Freude! Im Laufe der 23 Jahre sind schon fast 6000 arme, licht- und lufthungrige, der Erholung bedürftige Berliner durch unser schönes Haus gegangen, wo sie ausruhen und in den herrlichen Wäldern des Harzes Freude und Erquickung für Leib und Seele finden durften! Ist das kein Gotteswerk, das wir an diesen Armen treiben? Gott hat sich dazu bekannt und hat es gesegnet!

Aber das ist gewiß, ebenso frei ist unser Heiland von jeder falschen Wertung des Reichtums und der Reichen. O, wie verächtlich ist es ihm, wenn Gotteskinder die Reichen mit einem anderen Maße messen wollten als die Armen. Das Geld mag es ihnen ermöglichen, vor Menschaugen ihre Sünden zu verheimlichen und zu bedecken, sich wohl gar dem

Gericht der irdischen Richter zu entziehen. Jesus zieht den Schleier fort von ihrem Tun und Treiben! Mögt ihr mit Purpur und köstlicher Leinwand den Leib bekleiden! Nackt und bloß steht vor Gottes Augen eure Seele! Sie braucht ein anderes Kleid, einen besseren Schmuck, um vor Gott zu bestehen! Mögt ihr alle Tage herrlich und in Freuden leben! Die Tage eures Erdenlebens gehen vorüber! Vielleicht gar bald! Ihr habt vor euch die große, lange Ewigkeit! Was dann? Reich an irdischen Gütern, aber arm in Gott — das heißt: ewig verloren!

Unser Heiland läßt den armen Lazarus schauen, wie er in des reichen Abraham Schoß ruht! Aber er lüftet auch den Schleier über dem Schicksal des reichen Mannes! Sein Leben endet mit seinem wahrscheinlich prunkvollen Begräbniß! Und dann? In der Hölle und in der Qual! Sein Reichtum hätte ihn nicht dahin gebracht! Sonst könnte auch Abraham keinen Platz haben im Himmel! Was denn? O, er war bettelarm gewesen auf Erden. Wohl duldet er den Armen vor seiner Tür. Auch seine Brüder haben einen Raum in seinem Herzen! Und viele Freunde werden ihn mit Recht gepriesen haben als ihren Wohltäter und Förderer. Aber einer hat in seinem Leben keinen Raum gehabt: der ewige, heilige, gnädige und barmherzige Gott! Alles mußte ihm zum Dienste sein. Selbst in der Hölle will er noch den armen Lazarus in seinen Dienst gestellt wissen. Aber er selbst hat sich Gott nicht zum Dienst gestellt! Er war gewiß ein kluger, tüchtiger Mann, der viel gelernt hat. Von einem hat er nichts gelernt, will er nichts lernen. Als Abraham ihm den einzigen Weg zum Leben nennt: „Sie haben Mosen und die Propheten! Laß sie dieselbigen hören und ihnen folgen!“ Da fährt es schneidend heraus: „Nein, Vater Abraham!“ Wie in alten Tagen, er haben über Gottes Wort! Kein Glaube, kein Gehorsam! — Wollt ihr selig werden, Arme und Reiche, vertraut dem Worte Gottes, beugt euch über Gottes Wort! Jesus Christus allein ist Wahrheit, Weg und Leben!

Krumm Annchen.

Von J. L. F. de Biefde.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Katschmidt-Gruber.

(Fortsetzung.)

Aber noch ehe das Jahr um war, bekam Annchen schlimme Seitenschmerzen und wurde schief. Der Arzt verbot den Schulgang, Bewegung in der Landschaft wäre besser für ihren Körper, und sie mußte wieder viel Eier haben.

Mutter Rike fand all das Lernen für Mädchen auch unnötig, und es war recht bequem, daß Annchen zu Hause blieb, um die kleine Emma zu warten, die schon überall herumtrippelte und so'n lebhaftes Mädel war. Sie bekam Bücher mit nach Hause und las die schönen Geschichten darin immer wieder; Mittwoch- oder Sonnabendnachmittag kam ab und zu mal der Lehrer und ließ sich von ihr vorlesen.

„Das hast du gut gemacht, Annchen,“ sagte er, „du bist im Lesen gerade soweit, wie die anderen, ich werde dir ein höheres Buch geben.“ Johann machte

gute Fortschritte und las der Mutter wohl einmal vor, um zu zeigen, wie flott er es könnte, aber Rike fand doch, daß Annschen verständlicher las, „so mit der Stimme rauf und runter und auch mal so leise.“

Als Annschen dies hörte, wurde sie rot vor Freude und las immer fleißiger in den Büchern des Lehrers. Mutter schalt schon bisweilen, daß sie vergaß, auf Emma zu achten, die ihr Schürzchen so schmutzig machte; und als Annschen wieder mal vor der Türe saß und las, hörte sie, halb böse, rufen:

„Annschen!“

„Ja, Mutter!“

„Kind, all das Lesen gibt dir kein Brot, nimm nur den Strickstrumpf, dann tußt noch was. Lesen ist für die Reichen, für uns heißt's, anfass'n. Du kannst auch wohl die Kartoffeln zum Mittag schälen.“

So sah Annschen ihre Bücher verschwinden, und der schwere Korb mit Kartoffeln kam auf ihre mageren Knien. Er war so groß und voll, wie lange würde es dauern, all diese Kartoffeln einzeln zu schälen, und der Korb drückte so. Wenn Mutter ins Haus ging, setzte sie ihn schnell mal weg; aber einmal sah sie es doch und fragte: „Nanu, Annschen, nicht faulenz'n; die Kartoffeln müssen auf's Feuer.“

„Ach, Mutter, 's ist so schwer, ich ruhte nur mal eben, 's drückt so auf das Knie.“

Rike seufzte: „Kind, Kind, was soll aus dir werden; ich werde dir bißchen helfen.“ Sie schälte mit ihren großen Händen schnell einen Topf voll, zwei, wenn Annschen eine schälte.

„Mutter, ob ich's auch mal so schnell lerne?“

Sie seufzte im Gedanken an all die Kartoffeln, die sie noch bis dahin würde schälen müssen. Mit einem Gefühl der Erleichterung fand sie im Körbchen nur noch Schalen. „'s ist ja auch nur ein Kind, sie kann nicht dafür, daß sie nicht stärker ist, aber Leute, wie wir, müßten keine kränklichen Kinder haben; was fangen wir damit an,“ murmelte Rike.

Die Landluft änderte nicht viel an Annschens Zustand; sie klagte stets über Seitenschmerzen und wurde schief und schief. Zochen und Rike sahen es wohl, aber was konnten sie ohne Geld dagegen tun; sie trösteten sich: „'s sei Schwäche im Rückgrat, und dafür war doch kein Raht gewachsen.“

Zochen klagte oft: „Was soll nur aus dem Mädchen werden, sie kann sich nie ihr Brot verdienen, für die Landarbeit ist sie zu schwach, und zu anderer Arbeit taugt sie auch nicht.“

„Gewiß nicht,“ fiel Rike ihm ins Wort; „sie muß ja nicht mal zur Schule und kann mir nicht helfen, das kleine Faß heben. Wenn sie Kartoffeln schält, setzt sie das Körbchen runter, weil's ihr zu schwer ist. Sie muß nur im Haus ein bißchen wirtschaften, dann kann ich draußen helfen,“ fand Rike.

Von nun an half Annschen vormittags bei der leichteren Hausarbeit, und wenn nachmittags das Geschirr ausgewaschen und die Küche hübsch in Ordnung war, gab ihr Rike einen dicken wollenen Strumpf zum Anstricken. Es war ein Glück, daß Annschen so anständig war und bald lernte, wie man eine Hacke strickt. Nach einer Nähschule brauchte sie nicht zu gehen, ihre Mutter hatte das Weisnähen sehr gut gelernt, und wollte es ihr nun schon beibringen. So kam es, daß Annschens Welt nur aus dem kleinen

Bauerngut, dem Feld und der Chaussee bestand. War das Wetter schön, dann saß sie mit ihrer Arbeit auf der Bank vor dem Hause und sah unter den Bäumen durch über das Land. Emma schielte um sie herum, denn Mutter ging ins Feld und überließ ihr die Sorge für Vesperbrot und Kaffee.

So saß sie denn und arbeitete und freute sich, wenn mal jemand vorbeikam, der grüßte. Am Markttag war es dort fröhlich und lebhaft. Planwagen, auf denen die Bäuerinnen unter dem weißen Plan saßen, rasselnde Karren mit leeren Körben, bisweilen ein Schwein oder Hühner darauf, dann wieder zweirädrige Wagen, auf dem die Menschen bei jedem Stoß in die Höhe fuhren. Das ging alles so lustig, die Pferde trabten vor den leichten Wagen, die sie morgens mit tragem Schritt und gespannten Muskeln zur Stadt gezogen hatten. Annschen kannte sie schon und nannte sie bei sich mit unausgesprochenen Namen. Alles zog an ihr vorbei mit der angenehmen Befriedigung über getane Arbeit. Kaum war es mal still. Wenn das Rasseln eines Wagens in der Ferne verhallt war, da kam es wieder von der anderen Seite, immer anwachsend mit dem rhythmischen Pferdegetrappel dazwischen, und dann lärmte es auf einmal an ihr vorbei. Es war ihr gerade, als ob der Ton erst langsam entstand, wie zwei Linien, die in einem Punkt entstehen und dann immer mehr voneinander abweichen; wenn es dann gerade vor ihr eben noch sehr laut gewesen war, liefen die Tonlinien langsam wieder ineinander. Dann glitt sie träumerisch mit auf diesem sich entfernenden Geräusch, das allmählich wegstarb. Ganze Reihen von Bäuerinnen mit ihrem wiegenden Gang kamen mit ganzen Kiepen voll gemachten Beforgungen vorbei. Der allzeit laute Jude stob mit großem Lärm über den Weg und schrie seinen rennenden Hunden sein „Jsa, Jsa“ zu. Alles machte ihm Platz, der Fahrweg war nur für ihn da. Nach und nach wurde es dann stiller; einige Bäuerinnen kamen nachgezogen, bisweilen noch mal ein Wagen, und dann war alles wie gewöhnlich. Annschens Blick konnte sich wieder ungehindert unter dem Blätterdach hin über das Land verlieren, über goldgelbes Korn, das im leichten Wind wogte, und von dem sich so schön die Kartoffelfelder dazwischen abhoben. Im Winter war es ganz anders, dann war das Bild monatelang dasselbe, meistens gleichmäßig grün durch das Winterkorn, durch das bei Windstößen leichte Wellen zogen. Tagelang lag schwerer Nebel über der Erde. Aber bei Schnee wurde es prächtig, so weit und rein! Wie weich lag dann die Schneedecke über den Aedern. Wenn die Sonne durchbrach, funkelten lauter Sternchen auf der reinen Decke, die einen bläulichen Schimmer hatte. Es flimmerte, daß die Augen davon schmerzten, und doch war es so schön, daß sie immer wieder hinsehen mußte. Es war, als ob alle die Sternchen sich freuten und die Sonne anlachten. Sie vergaß dann, sich nach dem Frühjahr zu sehnen, wenn sich das Feld wieder änderte, die Bauern hinter dem Pflug den Ader auf und nieder zogen oder in regelmäßiger Reihe mit Frauen und Kindern Kartoffeln legten. Alles fing dann an zu wachsen und erquickte sich mit frischen Farben in der Frühjahrs-sonne. Sobald wie möglich, zog Annschen dann mit ihrer Arbeit wieder vor die Tür, um sich von der belebenden Sonne bescheinen zu lassen. (Fortf. folgt.)

Ein guter Haushalter.

Im Frühjahr 1913 ist in Kairo der junge amerikanische Missionar William Borden schnell gestorben. Ihn meinen wir mit dem guten Haushalter. Er hatte von Großvater und Vater ein sehr großes Vermögen geerbt, er war Millionär. So hätte er ganz seiner eigenen Bequemlichkeit leben können, wie so viele reiche Jünglinge. Aber er war ein Christ, nicht nur dem Namen nach, sondern er bewies es mit der Tat. Seine Zeit, sein Geld, sein Leben stellte er in den Dienst der großen Sache Jesu Christi auf Erden, als an ihn, den modernen, reichen Jüngling, des Herrn Aufforderung erging: Folge mir nach! Freudig tat er, was er als den Willen seines Meisters erkannt hatte. Seine Millionen, seine Kräfte, sein Leben waren ihm nur Mittel zu dem heiligen großen Zweck, den Willen Gottes zu tun, und am Kommen seines Reiches zu arbeiten. Gerade seine

er nicht Sklave, sondern Herr seines Lebens, weil er Herr war über sich selbst. Nie verwandelte er den Grundsatz „Zeit ist Geld“ in die halbe Wahrheit „Geld ist Zeit“, so daß er andere angestellt hätte, an seiner statt eine ihm übertragene Arbeit auszurichten. Mit eigenen Händen und eigenem Mund brachte der, der von Christus ergriffen war, den Müheligen die frohe Botschaft vom Sündenheiland.

So freigebig, wie mit seiner Zeit zu helfen, war er auch mit seinem Geld. Längst ehe ihm ein Vermögen zur Verfügung stand, lebte dieser Sinn in ihm. Zu seinem 17. Geburtstag, schickte ihm sein Vater eine größere Summe. Die Hälfte davon gab er sofort dem Christlichen Verein Junger Männer in Japan, dessen gegenwärtige Arbeit er gerade eben persönlich kennen gelernt hatte. Bei seiner Bank in Chicago ließ Borden zwei Rechnungen führen. Die eine, sein Privatkonto, kümmerte ihn wenig. Aber der anderen, gehörte sein ganzes Interesse. Darüber

Abendlied eines Bauersmanns.

(Zum Bilde.)

Matthias Claudius.

Das schöne, große Tag-Gestirne
Vollendet seinen Lauf;
Komm, wisch den Schweiß mir von der Stirne,
Lieb Weib, und dann Tisch auf!

Kannst hier nur auf der Erde decken,
Hier unterm Apfelbaum;
Da pflegt es abends gut zu schmecken
Und ist am besten Raum.

Und rufe flugs die kleinen Gäste,
Denn hör, mich hungert's sehr;
Bring auch den kleinsten aus dem Neste,
Wenn er nicht schläft, mit her.

Dem König bringt man viel zu Tische,
Er, wie die Rede geht,
Hat alle Tage Fleisch und Fische
Und Kuchen und Pastet;

Und ist ein eigner Mann erlesen,
Von andrer Arbeit frei,
Der ordert ihm sein Tafelwesen
Und präsidiert dabei.

Gott laß ihm alles wohl gedeihen!
Er hat auch viel zu tun,
Und muß sich Tag und Nacht kasteien,
Daß wir in Frieden ruhn.

Und haben wir nicht Herrenfutter;
So haben wir doch Brot
Und schöne, frische, reine Butter
Und Milch, was denn für Not?

Das ist genug für Bauersleute,
Wir danken Gott dafür
Und halten offne Tafel heute
Vor allen Sternen hier.

Es präsidiert bei unserm Mahle
Der Mond, so silberrein!
Und guckt von oben in die Schale
Und tut den Segen h'nein.

Nun, Kinder, esset, eßt mit Freuden,
Und Gott gesegn' es euch!
Sieh, Mond! Ich bin wohl zu beneiden,
Bin glücklich und bin reich!

reichen, irdischen Besitztümer betrachtete er nur als anvertrautes Gut, über das er einst Rechenschaft ablegen müsse, nie als persönlichen Besitz, mit dem er nach eigenem Belieben schalten könne. Die versucherische Macht des Goldes hat ihn nicht umstritten; wie selten geschieht das! In einer großen Londoner Evangelisationshalle wurde der lebendige Heiland die bestimmende Macht seines Lebens. Da gab er ihm nach seiner Aufzeichnung im Tagebuch alles hin.

Auch seine Zeit. Zeit ist ja Geld, und auch mit ihr handelte er als ein treuer Haushalter. Er lebte stets nach genau festgelegtem Tagesplan, mit besonderen Zeiten für Studium, für Arbeit und Erholung. Alles bei ihm war klar und übersichtlich, und jedes Unternehmen so gründlich vorbereitet, daß er immer Zeit fand, anderen zu helfen. Eine Fülle von Notizen, Arbeitsprogrammen, Verzeichnissen und Gebetslisten fand sich in seinen hinterlassenen Papieren. Durch Gottes Gnade war

hatte der eine große „stille Teilhaber“ im Himmel ausschließlich zu verfügen; und es ist kein Wunder, daß die Gaben, die von diesem Geld kamen, den Empfängern oft als direkte Gebetserhörungen zufließen. Ein Brief des Sekretärs einer Judenmissionsgesellschaft an Borden's Mutter zeigt das. Es heißt darin: „Ich möchte Ihnen gegenüber aussprechen, wie die große Gabe ihres lieben Sohnes uns zu tiefer Freude und Dankbarkeit gestimmt hat. Sie kam unerwartet, als Hilfe in der Not, von Gott gesandt, so daß wir alle nur staunen konnten. (Borden hatte 250 Dollar = 1000 M für diese Arbeit geschickt.) Und nun gestern noch die Nachricht des Testamentsvollstreckers, daß 50 000 Dollar (200 000 Mark) für unsere Arbeit an Gottes altem Bundesvoll bestimmt sind! Das ist weit, weit über Bitten und Verstehen. Vor einigen Tagen sagte ich zu Gott: Herr, seit 25 Jahren hast du uns nie im Stich gelassen, wenn wir dich bateten um das, was wir brauch-

ten. Wie oft habe ich auch schon große Summen von dir erbitten dürfen. Nun sieh, wir brauchen 10 000 Dollar auf einmal. Ist es dir nicht ein Kleines, und eine Herzensfreude, uns das zu geben? — Sie können sich vorstellen, wie mich nun heute die Nachricht überwältigt, daß Gott uns fünfmal mehr geschenkt hat, als wir von ihm erbaten."

Vor allem lag Borden die Not der Mohammedaner in China am Herzen. Er hatte sich entschlossen, sein Leben in den Dienst des Herrn zu stellen, Missionar zu werden. Als ein wohl ausgerüsteter Sendbote wollte er auf diesem unbefestigten Gebiet in China arbeiten. Dazu sollte ihm sein Studium, seine Vorbereitungszeit in Ägypten dienen. Er schrieb an einen Missionar der China-Inland-Mission: „Mit großem Interesse hörte ich von den Vorstößen, die Sie machen, um endlich die Sympathie und die tätige Mithilfe für dies so schwer vernachlässigte Arbeitsfeld unter den

Mohammedanern Chinas wachzurufen, und es liegt mir sehr am Herzen, Ihnen dabei, soviel ich kann, behilflich zu sein. Ich schicke hiermit etwas von dem Gelde, das Gott mir anvertraut hat, an Ihre Mission in Schanghai zur Unterstützung sämtlicher evangelischer Missionen, die an chinesischen Mohammedanern arbeiten. Außerdem

schickte ich neulich einige arabische Schriften aus der Nile Missions Press (Missionsdruckerei). Ich hoffe, daß Sie Ihnen eine Hilfe sind." Diese „einige Schriften" waren große Kisten voll Bücher und Traktate. Borden sah wohlüberlegte Schriftenverteilung als einen sehr wirkungsvollen Missionszweig an. Darum gab er auch dem Sekretär der christl. Studentenbewegung eine reiche Gabe: „Kaufen Sie dafür Bücher für sich und andere, lassen Sie Flugblätter drucken usw. Ich finde, Sie sollten die nötigen Mittel in der Hand haben, alle Gelegenheiten voll und ganz auszunutzen, damit das Evangelium auch die akademische Welt durchdringe. Ich schreibe Ihnen, weil ich gar zu gern mithilfe an Ihrer Arbeit." Arbeiter in die Ernte, das war sein Herzensanliegen, Arbeiter, von Gott gesandt und mit der vollen ganzen Botschaft der Erlösung durch Jesus Christus.

Selbstqualerisches Fasten lag Borden fern. Er liebte das Leben und seine unschuldigen Freuden.

Aber sie wurden ihm nie Hauptsache. Grundsätzlich verzichtete er auf kostspielige Vergnügungen; in allem, was seine eigene Person anging, war er äußerst einfach. „Ich hatte in Princetown immer das Gefühl, als wenn er sich hinweglehnte in weniger anspruchsvolle Verhältnisse," erzählt seine Mutter. In Kairo bewohnte er ein ganz einfaches Zimmer im Gebäude des „Christl. Vereins Junger Männer" und später zog er zu einer syrischen christlichen Familie in ein noch bescheidenes Viertel.

In solchem Gefühl ernster Verantwortlichkeit verwaltete Borden Tag für Tag seine Zeit und sein Geld. Das drückt sich auch in seinem Testament aus, das reiche Vermächtnisse für die wichtigsten Arbeiten im Reich Gottes enthielt, mit denen er vertraut geworden war. Es war ihm nicht vergönnt, als Missionar hinaus auf das ersehnte Arbeitsfeld zu ziehen.

Aus seinen vorbereiteten Studien heraus in Kairo wurde er nach kurzem, heftigem Fieber im Alter von erst 23 Jahren abgerufen. Er hat sein junges Leben wohl ausgekostet und sein Vermögen wohl angewendet. Wahrscheinlich hat kein junger Mann von 23 Jahren, vor dem das Leben so offen lag wie vor ihm, ein ähnliches Testament geschrieben, wie er es neun Monate vor seinem Tode aufsetzte. Der



Abendlied eines Bauersmanns.

Zeichnung von R. Schäfer.

Aus: „Dem Wandersbeter Voten“, Bilder zu Matthias Claudius von Rudolf Schäfer. G. Schloemanns Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Geb. M. 5.—.

Geist, der daraus weht, ist der des kraftvollen, entschiedenen Glaubens und der Hingabe an die großen Missionsaufgaben zur Verherrlichung Christi, und damit ein Mahn- und Weckruf an die Christenheit.

Ereue Haushalter — wir alle sollen es sein, und immer mehr werden. Dazu sind diese Züge aus William Borden's Leben hier aufgezeichnet, nicht um einen Menschen zu verherrlichen, wiewohl wir uns freuen zu sehen, wie der Herr in einem Menschen, in einem Reichen wirken kann, wenn er in ihm Gestalt gewonnen hat, sondern um uns durch das Vorbild dieses edeln, reichen Jünglings anspornen zu lassen zu gleichem Eifer und gleicher Hingabe für die große Sache unseres himmlischen Königs, zu gleicher Sorgfalt in Verwendung dessen, was uns an Gaben und Gütern anvertraut ist, auch unserer Zeit. Jesus kann Taten tun in unseren Tagen, durch uns, wenn wir treu seinem Willen gehorham sind, und seine Liebe die treibende Kraft unseres Lebens und Willens wird.

Nicht ohne Lohn.

E. D.

Wir haben Gott nichts gegeben, das er uns wieder vergelten könnte. Nichts, gar nichts. Wir haben also keinen Lohn von ihm zu beanspruchen. Und doch redet Jesus oft vom „Lohn“, den wir erhalten sollen.

Man hatte damals noch nicht den hochgespannten Dienst- und Lohnbegriff wie heute, da man ganz kalt und sachlich von Arbeitgeber und Arbeitnehmer spricht.

Lohn ist also damals nicht das genau der Leistung entsprechende, durch die Leistung rechtmäßig erworbene, also zu fordernde, evtl. einzulagende Entgelt. Es ist mehr der Dank, die „Belohnung“.

Wenn wir das so ansehen oder etwa wie an eine Antwort auf unser Reden denken, dann können wir auf Lohn von Gott hoffen. Reden dürfen wir mit Gott. Dann wird sicher eins „nicht ohne Lohn“ bleiben: unser Beten vor Gott. Freilich dürfen wir es nicht so machen, wie es in einem wundervollen Gedicht von Marie Freesche ausgedrückt ist, daß viele an die Himmelstür klopfen mit Gebet, aber als Gottvater hinausging, da standen sie alle da, schauten zurück, und keiner hatte ernstlich auf Antwort gewartet.

Wenn wir es lernten, ehrlich und ernstlich zu Gott und seinem Sohne zu beten, so würden wir von ihm mit Erkenntnis, Ruhe, Kraft, Frieden und Zuversicht reichlich belohnt werden.

Wie kam es?

□

Der bekannte Waisenhausvater Georg Müller in Bristol wurde nach dem Geheimnis seines gesegneten Lebens gefragt, und er antwortete: „Es gab einen Tag, an dem ich starb, gänzlich starb.“ Dabei blühte er sich immer tiefer und fuhr fort: „Ich starb den Georg Müller, seinen Meinungen, seinen Liebhabereien, seinem Geschmack und Willen, ich starb der Welt, ihrem Beifall oder ihrer Kritik; ich starb sogar dem Beifall oder Tadel der Brüder und Freunde, und seit der Zeit habe ich nach nichts mehr gestrebt, als daß Gott mein Tun billige.“ — Wer sich ganz Gott ergibt und der Welt stirbt, bekommt einen völligen ganzen Segen, wer nur halb sich Gott zur Verfügung stellt, kann nicht beanspruchen, daß seine Halbsheit für voll gerechnet werde.

Allezeit dankbar.

E. R.

Ist der Dank immer der Grundton unserer Gebete? Wieviel Klagen und seufzen wir doch oft unserem Herrn vor, statt zu danken. Einem lieben Gottesmann war es zum Bedürfnis geworden, all seine Gebete, auch wenn er durch Trübsalsfluten zu gehen hatte, mit Danken zu beginnen. „Wahrlich, haben wir nicht allezeit Grund dazu, auch mitten in des Leidens Nacht? — Welche Gnade, überhaupt beten zu können, sein Herz vor dem Herrn ausschütten zu dürfen, vor ihm, dem nichts zuviel und nichts zu wenig ist, was man braucht.“

In den trübsalsreichen Zeiten lernt man es am besten, tiefe Blicke in das Herz Gottes zu tun, aus dem uns Segensströme fließen. Man erhält offene Augen für viele Dinge, für die man sonst nie gedankt hätte. Was dem unzufriedenen Gemüt Grund zum Klagen scheint, gibt dem im Leiden geläuterten Herzen Anlaß zum Danken.

So rühmte eine an Reissen leidende Waschfrau, daß sie so dankbar dafür wäre, besonders des Nachts davon befallen zu werden, da hindere es sie am Tage nicht so an der Arbeit.

Ein Unzufriedener hätte gerade hierin Grund zum Klagen gefunden, daß die Nachtruhe gestört würde. Aber ein Herz, in dem der Friede Gottes wohnt und regiert, versteht das Danken.

Briefkasten.

□

Sonntagsfreundleserin in B. Ihre Gabe von 3 M in Briefmarken haben wir erhalten und sagen Ihnen vielen herzlichen Dank! Sie hat uns um so mehr bewegt, als wir aus Ihrem Begleitschreiben entnehmen, mit wieviel Dank gegen den Herrn, mit wieviel herzlicher Liebe sie tropfenweise von Ihnen gesammelt worden ist, und so hoffen wir, daß darauf Gottes besonderer Segen ruht, den wir Ihnen auch wünschen. Die Schilderung Ihres an schwerer Not und harten Entbehrungen, aber auch an wunderbarer göttlicher Hilfe reichen Lebens hat uns tief ergriffen, und wir denken, es würde manchem Leser unseres Blattes eine Ermunterung und Stärkung sein, wenn er davon erführe, und von Ihrem Entschluß und Ihrer Art, etwas mitzuheilen für das Reich Gottes. Mancher tut es bereits schon in der beschriebenen Weise. Aber wenn wir es dem Leserkreise mitteilen sollten, bedürften wir erst Ihrer Erlaubnis, Ihre Zeilen für den Druck verwerten zu dürfen. Sind Sie damit einverstanden? Auch das andere Stück von dem schlichten, starken Glauben der alten Judenfrau könnte vielleicht einmal Verwendung finden.

— Leider konnte Ihnen der Empfang Ihrer Gabe nicht direkt angezeigt werden, weil Sie Ihren Namen nicht angegeben haben. Und im „Sonntagsfreund“ quittieren wir über empfangene Gaben nur auf ausdrückliches Verlangen. Die regelmäßigen Quittungen über eingegangene Liebesgaben werden in unseren „Blättern aus der Stadtmission“ veröffentlicht; diejenigen für den „Weihnachtsbaum“ in einem diesen Blättern beigelegten, besonderen Quittungsverzeichnis. Es empfiehlt sich darum immer, den Namen bei den Gaben anzugeben, will man nicht im ungewissen über den Empfang bleiben, oder sich die „Blätter aus der Stadtmission“ schicken zu lassen, die bei einem Jahresbeitrag von 3 M für die Berliner Stadtmission regelmäßig auf Wunsch zugesandt werden. Wenn Sie antworten, bitte, an die Schriftleitung des „Sonntagsfreundes“ zu adressieren. Herzlichen Gruß!

E. B. in A. Ist eine Heirat mit einem Better Sünde und in der Folge schädlich?

In 3. Mose, Kap. 18 und 20, sind die Grade der Verwandtschaft genannt, zwischen denen eine Eheschließung verboten und Sünde ist. Was dort verboten ist, gilt auch für Christen. Aber die Ehe zwischen Better und Base (Geschwisterkindern) ist dort nicht genannt und ist deshalb auch nicht Sünde und nicht verboten. Anders aber ist es mit der Frage, ob eine solche Heirat in ihren Folgen nicht schädlich sein kann. Das ist allerdings nicht zu leugnen, daß in Ehen naher Verwandter, wie Geschwisterkinder, bei den Nachkommen sich öfter schwere körperliche Gebrechen oder erbliche Belastung mit Krankheiten einstellen, die ärztlicherseits als Folge dieser Heirat bezeichnet werden. Wir selbst ist ein Dorf bekannt, in dem fast nur derartige Verwandtschafts- heiraten vorkamen, und die Folge der bedeutend geringeren geistigen Begabung und körperlichen Minderwertigkeit war an den Kindern dieser Ehen gegenüber denen von Nachbardörfern, wo diese Sitte nicht bestand, deutlich zu beobachten. Deshalb kann man es nicht empfehlen, mit nahen Verwandten den Ehebund zu schließen.

Ein heldenmütiger Missionar.

Im August 1909 starb in der Schantung-Provinz der Missionar Cornwell, von den amerikanischen Presbyterianern, mit seiner Frau an der Cholera, sieben Kinder als Waisen zurücklassend. Bei seinem Tode zeigte es sich, in welcher hohen Verehrung er bei den Chinesen stand. Besonders eine Tat hatte ihm eine fast stürmische Liebe erworben, und zwar keineswegs nur bei den Christen, sondern auch bei den Heiden. Es war an Bord eines Schiffes, das nach dem fern im Norden gelegenen Wladiwostok bestimmt war, wo viele Bewohner der Schantung-Provinz hingehen, um sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben. So waren viele Chinesen an Bord. Cornwell fuhr mit, um die dort zerstreuten chinesischen Christen zu besuchen und einen eingeborenen Prediger bei ihnen zu stationieren. Er fuhr aber nicht, wie es eigentlich für einen Missionar selbstverständlich gewesen wäre, Kajüte, sondern Zwischendeck, um mit den Chinesen in derselben Klasse zu sein und Gelegenheit zu haben, ihnen auch auf der Fahrt das Evangelium nahe zu bringen. Da lief das Schiff im dicken Nebel während der Nacht auf einem Felsen auf. Die Rettungsboote waren bald mit den europäischen Passagieren, den Offizieren und der Mannschaft voll besetzt. Trotz Cornwells inständigen Bittens beschloß der Kapitän, das „chinesische Vieh“ zurückzulassen. So blieben sie auf dem sinkenden Schiff zurück, um wie die Ratten umzukommen. Da erwählte auch Cornwell, bei dem „Vieh“ zu bleiben. Glücklicherweise ging die See nicht schwer. Aber man wird sich vorstellen können, wie der Morgen herbeigesehnt wurde! Endlich dämmerten die Umrisse einer Küste durch den dichten Nebel auf. Cornwell fand ein dünnes, aufgerolltes Tau, befestigte es an einer Rolle und begann diese schwimmend ans Land zu bringen. Es war eine lange, schwere Arbeit. Endlich fühlte er Grund unter den Füßen, und nachdem er die Rolle an Land gebracht hatte, befestigte er sie sicher im Boden. Nun kehrte er an Bord zurück, zeigte den Furchtsamen, wie sie das Rettungsseil gebrauchen mußten und ermutigte die Zögernden, es zu versuchen. Keiner der Chinesen konnte schwimmen, aber alle kamen gerettet an Land. Kein Wunder daher, daß sein Name von Stund an in aller Munde war. Jetzt nach seinem Tode haben sich vergangenen Sommer die Heiden aus eigenem Antrieb mit den Christen zusammengetan und ihm ein edles und schönes Grabdenkmal aus Marmor errichtet. Ein noch schöneres Denkmal ist ihm in dem Vereinshaus des Christlichen Vereins junger Männer errichtet, wofür die Geschäftsleute der Stadt Rao Mi, zum größten Teil Heiden, das Geld sammelten, um sein Andenken zu ehren. Noch immer sprechen die Chinesen von ihm mit Tränen in den Augen und bitten Gott täglich, daß seine Kinder doch zu ihnen zurückkehren möchten, um das begonnene Werk des Vaters fortzuführen.

Kirchliche Rundschau.

Konfessionelle Jugendpflege. Auf manche Leute wirkt dieses Wort wie das bekannte rote Tuch auf den Stier. Es gibt weite „bürgerliche“ Kreise, die das Heil der heranwachsenden, schulentlassenen Jugend nur in „körperlicher Ertüchtigung“ sehen, evangelische Jünglingsvereine aber unter die Rubrik „engherziger Konfessionalismus“ bringen. Darum können es die evangelischen Christen nur mit großer Freude und Dankbarkeit begrüßen, daß bei den Verhandlungen über den Kultusetat der christlich-soziale Abgeordnete Wallbaum treffliche Worte der Anerkennung für evangelische Jugendpflege fand. Aus seiner Rede bringen wir folgenden bemerkenswerten Auszug: „Ich halte es für angebracht und notwendig, daß man der Tätigkeit der konfessionellen Jünglingsvereine etwas mehr Beachtung und Anerkennung schenken möge. Die konfessionellen Jünglingsvereine erscheinen mir im Rahmen der gesamten Jugendbewegung gar nicht so bedeutungslos. Seit vielen Jahren ist in diesen Vereinen sehr fleißig gearbeitet worden. Mancher junge Mann, mancher Jüngling ist dort zu einem religiös und sittlich gereiften Manne herangewachsen. Aber auch ziffernmäßig kann diese Bewegung auf nennenswerte Erfolge zurückblicken. Die Nationalvereinigung der evangelischen Jugendbündnisse Deutschlands weist zurzeit 150 000 Mitglieder auf; und wenn wir die verschiedenen Jugendorganisationen beiderlei Geschlechts und auch beider Konfessionen zusammennehmen, dann ergibt sich, daß in diesen konfessionellen Vereinen, in dieser Gesamtbewegung 1 100 000 Mitglieder organisiert sind. Wenn auch zum Teil ältere Leute in diesen Vereinen sind und wir diese abziehen, dann bleibt doch noch ein respektabler Bestand übrig, der uns zeigt, daß man seit Jahrzehnten bestrebt war, christlichen Sinn und vaterländische Gesinnung in unserer Jugend zu pflegen. Nun macht man diesen konfessionellen Jünglingsvereinen vielfach den Vorwurf, daß sie reaktionär seien und die neuzeitlichen Bedürfnisse der Jugend nicht kennen. Ich kann Sie versichern, daß die Führer der Jünglingsvereine kluge und weitblickende Männer sind; die durchaus erkannt haben, was die heutige Jugend zur Entwicklung des Geistes und des Körpers notwendig hat. Der Westdeutsche Jünglingsbund veranstaltet nicht nur Spiele im Freien, er hat auch die Turnerei in den letzten Jahren eingeführt und durch Veranstaltung von Turnunterrichtsstunden, durch Anstellung von staatlich erprobten Lehrern, durch Herausgabe einer Turnerzeitung auf diesem Gebiete prächtige Leistungen erzielt. Auch Kriegsspiele werden veranstaltet. So hat die Jünglingsvereinsbewegung eine sehr große Bedeutung. Damit sollen natürlich, wie ich das schon hervorgehoben habe, die anderen Organisationen nicht zurückgestellt werden. Im Gegenteil: wer wollte die große Bedeutung, welche das Turnen und die Pflege vaterländischer Gesinnung in den deutschen Männerturnvereinen haben, etwa in Frage stellen, und wer wollte Kritik üben an der Arbeit, die die Organisationen leisten auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung? Diese Arbeit herabzusetzen, liegt mir durchaus fern, und ich stelle hier den Grundsatz auf, daß die einzelnen Organisationen sich gegenseitig ergänzen sollen. Große Werte stehen auf dem Spiele. Gelingt es nicht, die Jungen für die religiösen und vaterländischen Gedanken zu erhalten, dann ist es um die Existenz des Staates, um Thron und Altar geschehen. Wir erkennen es als eine unserer größten Aufgaben der Zeit, Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe in unserer Jugend zu verpflanzen und weiter entwickeln und fortleben zu lassen — nicht Gottesfurcht oder Königstreue, sondern beides. Diese Ideale haben Preußen frei und Deutschland groß gemacht; wenn wir dafür sorgen, daß sie sich in unsere heutige Jugend weiter verpflanzen, wenn das künftige Geschlecht diese Ideale wie ein Heiligtum bewahrt, dann braucht uns trotz der sozialdemokratischen Agitation um die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes nicht bange zu sein. Wir können dann im Hinblick auf die gute Sache, die wir vertreten, sagen: Unser die Jugend trotz alledem!“ — Möchten diese Worte des waderen christlichen Vorkämpfers im Abgeordnetenhaus alle evangelischen Eltern und Erzieher in dem Vorjah bestärken: Unsere Jugend gehört einzig und allein in die evangelischen Jugendvereine!

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 14. Juni 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Genß, Herr Schuch. — Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Stadtvikar Kunze. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Ebert. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 9. August im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenhacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Paulh. Ehrendienst: Herr Bindewald, Herr Buhlmann. — Vorm. 8½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Paulh.

Sonntag, den 14. Juni, nachm. 3½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenhacher Straße 121.

Dienstag, den 16. Juni, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenhacher Straße 121.

Mittwoch, den 17. Juni, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 18. Juni, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenhacher Straße 121. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappelwiese ohne Nr., entgegen.

Samstag, den 20. Juni, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Anabenchöre, Erlenhacher Straße Nr. 121.

Johanniskirchenchor. Von Pfingsten bis Ende August fällt die Montags-Singstunde aus, und wird nur Donnerstags, abends 9 Uhr, gesungen.

Die Arbeit der Christlichen Vereine junger Männer in Amerika. □

Im „Hochweg“ berichtet Pastor Le Seur sehr interessant über seine letzte Amerikareise. Wir geben das wieder, was er über die amerikanischen Christlichen Vereine junger Männer sagt:

„Mich interessierten natürlich ganz besonders die Christlichen Vereine junger Männer. Ich bin nicht ohne weiteres von dem, was ich sah, begeistert. Man hat allerdings prächtige Häuser gebaut, denen gegenüber das schöne Jugendheim, das ich vor etwa einem Jahre am Kottbusser Damm in Berlin eröffnet habe, recht bescheiden aussieht — zum Glück! Das heißt, die Mietzimmer für junge Männer sind hier bei uns größer und schöner als in dem ungeheuren Vereinshaus in Newyork West. Aber dort hat man ein Schwimmbassin, russische und türkische Bäder, einen Barbiersalon im Vereinshaus usw. neben alledem, was man auch bei uns findet. In dem prächtig eingerichteten Empfangsraum, der „Lobby“ oder, wie wir sagen, Diele, stehen Klubessel um den Kamin herum. Ein außerordentlich großer Stab von Sekretären tut die Arbeit, die glänzend organisiert ist. Die Häuser sind mit viel geringeren Schulden belastet als — leider — das meine. Manches ist vorbildlich in der Anlage der Arbeit. Unterrichtskurse mit tüchtigen Lehrkräften, gründlicher Ausbau der einzelnen Zweige, Großzügigkeit in der ganzen Anlage, das alles ist

wunderschön. Ich wollte, wir würden davon viel lernen. Der Stand der Vereinssekretäre, so ungeheuer wichtig für das Volksganze er ist, wird bei uns gar stiefmütterlich behandelt. Er ist nicht organisiert, bietet keine wirklich geeigneten Vor- und Durchbildungsgelegenheiten, keine sichere Stellung und Altersversorgung. Alles das ist drüben besser. Der Newyorker Westverein hat 6000 Mitglieder. Aber das Enttäuschende an alledem ist, daß jedenfalls in vielen Vereinen der Missionscharakter stark in den Hintergrund tritt. Von den 6000 Mitgliedern in Newyork West sind wohl nur 200 oder 300 Mitglieder der Bibelfreie. Natürlich hängt hier alles von den leitenden Persönlichkeiten ab. Ich gebe auch selbstverständlich zu, daß es gut ist, 6000 junge Männer durch ein loses Band mit der Kirche Christi zu verbinden und ihnen dabei sozial recht wertvolle Dienste zu leisten. Aber für besser halte ich es, den zwanzigsten oder fünfzigsten Teil der Mitglieder zu haben, denen aber zu helfen, daß sie Männer werden, die ganz klar auf ihres Gottes Seite stehen. Aber auch hier kann ich zu meiner Freude sagen, daß man drüben in der Zentralleitung die Gefahr sieht und ihr treu entgegenarbeitet. Ich habe wieder den starken Eindruck, daß die deutsche und amerikanische Art sich wundervoll ergänzen könnten; denn der eine hat im Uebermaß, was dem anderen fehlt.

Verschiedenes.

— Der Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, der vom 2.—4. Juni seine Tagung in Saarbrücken abhielt, zählt gegenwärtig etwa 142 000 Mitglieder in 1076 Vereinen. Davon hat der Rheinisch-Westfälische Verband (Niederrhein, Grafschaft Mark und Münsterland) 52 906 Mitglieder in 275 Vereinen und 25 Jugendabteilungen, Westpreußen 4656 in 45 Vereinen, Posen 3600 in 31 Vereinen, Schlesien 8600 in 61 Vereinen, Mitteldeutschland (Provinz Sachsen und Thüringen) 6834 in 58 Vereinen, Schleswig-Holstein 2300 in 25 Vereinen, der Mittelrhein (Rheinland und Hessen-Darmstadt) 4017 in 31 Vereinen, der Verband Evangelischer Arbeiterinnenvereine 2700 in 25 Vereinen, Ostpreußen 7000—8000 in 75 Vereinen, Pommern 1046 in 13 Vereinen, Brandenburg 3600 in 60 Vereinen, Mecklenburg 1041 in 15 Vereinen, Hannover 6886 in 97 Vereinen, Königreich Sachsen 18 597 in 118 Vereinen, Hessen 3715 in 53 Vereinen, die Saargegend 6849 in 35 Vereinen, die Rheinpfalz 2750 in 33 Vereinen, Baden 2807 in 29 Vereinen, Minden-Ravensberg 1470 in 22 Vereinen.

— In London fand die Jahresversammlung der britischen Abteilung der vereinigten Vertretungen britischer und deutscher Kirchen zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen der beiden Völker statt. Der Erzbischof von Canterbury führte den Vorsitz. Unter den zahlreichen Anwesenden befanden sich Kardinal Bourne, der deutsche Botschafter Fürst Lichnowski, der Bischof von Hereford, Lord Knnaid, Lord Reay, Generalsuperintendent D. Zahusen-Berlin, Direktor Spieder-Berlin u. a. Der Erzbischof von Canterbury nahm in einer Ansprache auf den Erfolg Bezug, der der Bewegung zuteil geworden sei, und erwähnte, daß die vereinigten Kirchenvertretungen in immer höherem Maße Unterstützung fänden, und daß König Georg und Kaiser Wilhelm der Bewegung ihr Interesse entgegenbrächten. D. Zahusen sagte, er empfinde freudig, daß die Mißverständnisse zwischen England und Deutschland aus dem Wege geräumt seien, und daß beide Länder sich jetzt besser verstanden als je zuvor.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kändler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Znh.): Verein für Berliner

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Ein schöner Zug am Grafen Zeppelin.

Unlässlich ihrer Verbandstagung waren die Vertreter der deutschen Tierschutzvereine zum Grafen Zeppelin, dem langjährigen Vorstand und nunmehrigen Ehrenvorstand des württembergischen Tierschutzvereins, nach Friedrichshafen geladen und aufs freundlichste empfangen worden. Bei der Einladung hatten einige auswärtige Herren dem großen Erfinder in begeisterten Worten ihren Dank zum Ausdruck gebracht. Seine Antwort auf diese Ansprachen schloß Zeppelin: „Das, was von mir gesagt wurde, hat in mir das Bewußtsein wachgerufen, wie weit ich hinter dem zurückstehe, was man von mir hält; aber daß auch das, was ich etwa sein und leisten durfte, reine Gnade Gottes ist. Ich möchte das betonen.“ Dieses schlichte Wort, das so sympathisch von dem oft ausdringlichen Selbstgefühl mancher „Größen“ abfällt, zeigt aufs neue die bescheidene und vornehme Art des bedeutenden Mannes.

Ueber die Schädigungen unserer Kinder durch den Alkoholgenuß.

Insbesondere die Gefahren desselben für die körperliche Gesundheit, sprach sich der angesehene Straßburger Gelehrte, Kinder- und Schularzt, Universitäts-Professor Dr. Schlesinger, auf dem Sächsischen Jugendtag für alkoholfreie Erziehung (im März d. J.) in folgender bemerkenswerten Weise aus: Dem Kinderarzt und insbesondere dem Schularzt begegnet der Alkoholisismus bzw. die Alkoholvergiftung bei den Kindern in dreifacher Form: als erbliche Entartung bei den „Trinkerkindern“, die vielfach in körperlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht minderwertig sind; zweitens als Rausch, ein im Kindesalter gefährlicher, bisweilen gar tödlicher Unglücksfall; und drittens und hauptsächlich als chronischer, eigentlicher Alkoholisismus bei fortgesetztem, mehr oder weniger regelmäßigem Genuß kleiner und selbst kleinster Mengen alkoholischer Getränke. Dieser kommt schon bei den Säuglingen zur Beobachtung: von dem Bier uß, das eine stillende Mutter oder Amme trinkt, geht ein wenn auch nur kleiner Teil in die Muttermilch über und kann beim Säugling Störungen verursachen. Die stillende Frau braucht kein Bier zu trinken, besonders dann nicht, wenn sie nicht vorher daran gewöhnt war. Ferner ist es eine schlimme Unsitte, den Schmelzer des Säuglings in Wein zu tauchen, um ihn zu beruhigen, oder gar ihm in der Flasche etwas Alkohol zu geben, um ihn einzuschlafen. Es ist weiter wissenschaftlich ganz und gar nicht gerechtfertigt, schwächlichen, mageren, blutarmen oder appetitlosen Kindern Bier oder Wein, z. B. Tofaier-

Unsere Zukunft liegt in — unserem Munde!

Neueste wissenschaftliche Untersuchungen haben die überraschende Tatsache aufgedeckt, daß sehr viele schleichende Krankheiten und Leiden in unserem eigenen Munde ihren Ursprung haben. Das hätte wohl vor wenigen Jahren niemand geahnt, und doch steht



es jetzt ohne jeden Zweifel fest, und die wissenschaftliche Erklärung dafür ist so einfach, so einleuchtend, daß jeder Laie sie begreifen kann. Die Sache ist diese:

Jeder Mensch nimmt beim Atmen oder mit der Nah-

rung zahllose Bakterien in die Mundhöhle auf, teils harmloser, teils schädlicher Art. Unter diesen schädlichen gibt es solche, die die Zähne zerstören, und solche, die direkt Krankheiten erzeugen können.

Verdaunungs-Beschwerden, Godbrennen, nervöse Magenschwäche,

beseitigt die nach Vorschrift von Prof. Dr. D. Liebreich

herge-

stellt

Schering's Pepsin-Genz

(Pepsin-Wein). Fl. 1,50 n. 3,00.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 24.

wein, zu geben, als Nahrungsmittel oder zur Stärkung und Kräftigung oder zur Anregung des Appetits; gerade solche Kinder können nur Schaden davon haben. Vollständig überflüssig und auf die Dauer sicher schädlich ist es für Kinder jeder Altersstufe, ihnen Wein oder Bier als Genußmittel zu den Mahlzeiten zu geben. Ernährungsstörungen, vor allem Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen sind die Folge; ferner ein Zurückbleiben in der Entwicklung, eine geringere Widerstandskraft gegenüber Ansteckungen; schließlich Nervenkrankheiten, vor allem aber Störungen der Aufassungskraft, überhaupt aller geistigen Fähigkeiten, und die Entstehung von Charakterfehlern. Bei der Ernährung und Erziehung des Kindes ist an unbedingter Enthaltensamkeit von geistigen Getränken festzuhalten; jeder Alkoholgenuß ist hier bereits als ein Mißbrauch zu bezeichnen. Vorbedingung für den Erfolg einer alkoholfreien Jugendberziehung ist ein vorbildliches Verhalten der Eltern. — Die Alkoholvergiftung unseres Volkes ist so groß, daß sie jeden angeht, sie ist so schwer, daß der einzelne wenig dagegen tun kann. Zusammen-schluß ist not! Wider diesen Todfeind gilt die allgemeine Mobilmachung des ganzen Christenvolkes; auf jeden kommt es an. Gründet und fördert in Stadt und Land Blaufreuzvereine und vertrittet diese Grundsätze auch im öffentlichen Leben!

Schule und Elternhaus.

Mit großen Hoffnungen verfolgt ein treues Vater- und Mutterherz das Werden und Wachsen des eigenen Sprößlings, ganz besonders in den ersten Schuljahren. Wird die Schule all das zur Entfaltung und zur Reife bringen, was der Eltern heißes Sehnen von ihr erwartet? Denn daß der Schule nunmehr die Hauptaufgabe bei der Lern- und Erziehungsarbeit zukommt, wird mit Recht als selbstverständlich hingenommen. Nur wird so häufig übersehen, daß auch das Elternhaus ein gut Teil Verantwortung trägt und durch sein Verhalten die

Ist nun die Mundhöhle unsauber, die Schleimhaut entzündet, die Zähne mit schmierigem Belag bedeckt oder mit Speiseresten in den Höhlungen und Zwischenräumen versehen, so vermehren sich die eingewanderten Bakterien zu Hunderten von Millionen. Wird nun die Mundhöhle nicht täglich mehrmals mit einem antiseptischen Mundwasser (Dobol) gereinigt, so machen sich die üblen Folgen bald bemerkbar. Die Bakterienmassen werden beim Atmen in die Lungen eingesogen, oder gelangen durch Wunden, Zahnrissen usw. in die Blutbahn, außerdem produzieren sie bei ihrem Stoffwechsel ununterbrochen Giftstoffe, die teils in den Magen, teils in das Blut übergehen, und auf diese Weise entstehen: Uebelkeit, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Erkrankungen der Halsdrüsen und der Lungen, ja selbst Augen- und Ohrenkrankheiten und Blutvergiftungen sind beobachtet worden. Wieviel Neurastheniker mögen herumlaufen, die dieser doch eigentlich lächerlichen Ursache (lächerlich, da sie jeder Mensch mit Leichtigkeit vermeiden kann) ihr lästiges Leiden verdanken.

Es kann deshalb nicht eindringlich genug geraten werden, sich an eine fleißige Zahnpflege mit Dobol zu gewöhnen. Wer Dobol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: 1/2 Flasche Dobol M. — 85, 1/1 Flasche (monatelang ausreichend) M. 1.50.

Schularbeit viel mehr, als man gemeinhin gelten lassen will, fördern oder hemmen kann. Es ist, um mit Neuerlichkeiten zu beginnen, z. B. von größter Wichtigkeit, daß die Kinder morgens beizeiten geweckt, pünktlich gekleidet und mit genügendem Frühstück versehen in die Schule geschickt werden! Wo schon am frühen Morgen müdes Geheul und Gezanke die Kinderstube erfüllt und die kleinen Rekruten aufgeschreckt und abgeholt ins Schulzimmer treten, da fehlt es an der allerersten Voraussetzung für einen gedeihlichen Unterricht, an der inneren Sammlung. Noch wichtiger ist es, daß die Schulkinder beizeiten abends ins Bett kommt, zumal in den Sommermonaten. Ungenügender Nachtschlaf während der Schuljahre wird sich im späteren Leben gewiß schwer rächen, zittigt aber auch schon im Kindesalter die übel-

sten Folgen. So manches gleichgültige Gesicht in den Schulbänken verrät auf den ersten Blick, worin die Ursachen der so oft beobachteten geistigen Teilnahmslosigkeit zu suchen sind. Eltern, die ihre Kinder noch bis spät in die Nacht hinein auf der Gasse herumlungern oder an Veranstaltungen und Festlichkeiten, die nur oder vorwiegend für Erwachsene bestimmt sind, bis zum Ende teilnehmen lassen, versündigen sich unverantwortlich an ihrem eigenen Nachwuchs. Werden dann die Kleinen noch, wie es gar nicht so selten geschieht, den Tag über neben der Schule mit allerlei häuslichen Geschäften, deren Versorgung ihnen an sich bei vernünftigem Maßhalten durchaus nicht schlecht anstünde, weit über Gebühr in Anspruch genommen, oder werden sie durch zu frühzeitige Beteiligung an theatralischen und anderen Aufführungen

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile Nr. 1., Stellengefühe und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Sommersprossen



Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommersprossen ist **Erde Diana**. In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr. — Topf nur 2,50 Mark. Gibt nur durch **Hirsch-Apotheke, Straßburg 52 (Eiffel)**. Welt-Apotheke Deutschlands.

+ Damenbart. +

Nur bei Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärgt. empf., verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Haarwuchs (Bour- u. Scherzlos durch Absterben d. Wurzel) für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garant., sonst Geld zurück. **Preis Mark 5,00** gegen Nachnahme. **Herrn Wagner, Köln 112, Blumenthalstr. 99.**

Ulrich-Kerwer:

Goldene Jünglingszeit.

Ein Buch für Jünglinge.

Geb. in Leinwand mit Goldschnitt M. 3,00
Gebunden in Leinwand . . . 2,50
Nettoausgabe . . . 1,50

Inhalt:

Vorwort. Mitleid, Ausblick, Einblick. Aufblick. Im Elternhaus. Im Familienkreis. Die Berufswahl. Das Berufsleben. Körper- und Geistespflege, der Sport. Fernhaltung von Weichlichkeit, Mühseligkeit, Entschämtheit. Keuschheit. Geistesbildung und Bildungsmittel. Benehmen und Anstandsregeln. Glaube und Tugend. Die Seelenpflege und ihre Mittel. Freude und Erholung, der Sonntag, Umgang und Freundschaft. Vaterlandsliebe, Sozialdemokratie, die rote Jugendbewegung. . . das himmlische Vaterland. . .

Ulrich-Kerwer:

Goldene Mädchenzeit.

Ein Buch für Jungfrauen.

Geb. in Leinwand mit Goldschnitt M. 3,00
Gebunden in Leinwand . . . 2,50
Nettoausgabe . . . 1,50

Inhalt:

Wo kommst du her — wo willst du hin? Im Elternhaus. Im Familienkreis. Das Pensionat. Die weibliche Berufsfrage. Berufstrenn. Gesundheitspflege und Kranken. Schönheit, Häßlichkeit und Eitelkeit. Kleidung und Schmuck. Geistesbildung und Bildungsmittel. Weiblicher Takt und Anstandsregeln. Glaube und Tugend. Die Seelenpflege und ihre Mittel. Freude und Erholung, der Sonntag, Umgang, Vereinsanschluß und Freundschaft. Verlobung, Heirat und Eheleben. Vaterlandsliebe, Sozialdemokratie, die rote Jugendbewegung. . .

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Alle Sorten frische, geräucherte u. marinierte **Seefische**

versenden in nur bester Qualität zu den billigsten Preisen

Vlazen Putz & Co., Geestmünde F.

Man verlange Offerten kostenlos. Post-fakt Seefische nach unserer Wahl franco jeder Poststation Mark 3,00.

Eine neue überraschende Art, im Sommer Obst zu servieren!

Jetzt, da das Obst reif und saftig ist, eignet es sich am besten zu einer erfrischenden, kühlen Mondamin-Süßspeise. Den köstlichen Saft der Stachelbeeren, Johannisbeeren, Kirschen, Himbeeren und Pflaumen gewinnt man durch Auskochen der Früchte.

Wird nun solcher Fruchtast mit

Mondamin

gebunden, so erhält man schnell und sicher wohl-schmeckende und erfrischende Fruchtflammeris. Alle Salze der Früchte, die dem Körper sehr dienlich sind, bleiben, so gekocht, im Saft.

Mondamin überall erhältlich in Paketen à 60, 30 und 15 Pf.

Wünschen Sie regen Besuch Ihres Erholungsheimes, Ihrer Pension?

Ein Inserat in diesem Blatt wird Ihnen zahlreiche Gäste zuführen.

Suchen Sie Personal?

Sie werden durch eine Annonce in diesem Blatt eine Fülle von Bewerbungen erhalten.

Haben Sie etwas zu verkaufen?

Viele Käufer werden infolge einer Anzeige in diesem Blatt sich an Sie wenden.

Dem von den in diesem Blatt veröffentlichten Angeboten wird mit Vorliebe Gebrauch gemacht. Schreiben Sie an die

Baterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zufallen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in diesem Blatt veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

Ein pommersches Pastorenleben aus dem vorigen Jahrhundert.

Selbstbiographie von **Gustav Penz**, weiland Superintendent in Wangerin. Zweite überarbeitete Auflage. 15 Bogen 8°, mit Bild und dem Facsimile eines Bismarckbriefes. Preis geheftet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark. **Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 5.**

Echten extrastarken Walthorlars (vorzüglich wirkendes Massagemittel) Dtz. M. 2,50, nur bei 30 Fl. M. 6,— fr. **Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

30 Tage zur Probe

MIT 5 JAHRE GARANTIE



versende **Rasiermesser**
Nr. 27 fein bohrt p. St. M. 1,50
Nr. 29 sehr bohrt " " " 2,—
Nr. 33 extra bohrt ff. " " " 2,50
Kompl. Rasierereinrichtung
in vol. Goldkasten u. Spiegel u. sämtliche Rasierutensilien nur M. 3,—, in besserer Ausführung M. 4,—, Porto extra.

Neuester Hauptkatalog

tausend Abbildungen über sämtl. Waren gratis u. franko an jedermann. Versand p. Nachnahme. Nichtgefall. Betrag zurück.

Emil Jansen, Wald 289
Stahlwarenfabrik bei Solingen.

Licht-Hingfong

1000000fach im Gebrauch und bewährt!
Das Hausmittel unentbehrlich! — Nur 20 Pf. 3 Pf. Probe, nur ein Gros aus dem **Laboratorium L. Th. Wind.** Maassstab 4 Th. Wind.

Ihre **Licht-Hingfong** ist die beste von allen, die ich schon versucht habe. Sie ist mein bestes Hausmittel und hat mir in vielen Krankheitsfällen geholfen. Ich kann sie jedermann empfehlen.

A. Steinicke in St.

Ihre hochgeschätzte **Licht-Hingfong** hat meiner Frau außerordentlich bei Magenbeschwerden geholfen, und in der Zeit, wo sie davon Gebrauch machte, hat sie niemals mehr mit Magenschmerzen und Uebelkeit zu tun gehabt.

L. Thiele in H.

Beste Musik-
instrumente in unüber-
troffener Qualität und
zu billigen Preisen.
Grösste Auswahl in Zug-
und Mundharmonikas,
Bandoneons, Streich-
blas- und Schlaginstru-
menten, Akkord- und
Gitarrenkatalog
unsonst und postfrei.
Ernst Hess,
Kronstädter-Verlag
Klingenthal i. Sa. No. 204

Emmer-
Pianos
und Harmoniums.
20 Jahr. Garant.; franco Probe.
20 M. monatl. Bei Rasse hoher
Rabatt. Gebrauchte Pianos
Gelegenheitskäufe, abgeräumt 1870.
Berlin 22 Seydelstr. 20.

mit Gewalt an die Deffentlichkeit gezerzt, so ist ein früh einsehender Zusammenbruch der Leibes- und Seelenkräfte die unfehlbare Folge. Mit Recht wehren sich die Eltern gegen eine Ueberbürdung ihrer Kinder durch ein ungebührliches Maß von Hausaufgaben; aber dann sollten sie erst recht jede häusliche Ueberbürdung, z. B. das Auswendiglernenlassen von schier endlosen, oft völlig unverständenen Gedichten für häusliche oder Vereinsfestlichkeiten vermeiden. Ihr Väter und Mütter: Wenn ihr eure Kinder lieb habt, dann sorgt vor allem dafür, daß

sie ihre volle Nachtruhe bekommen, und daß sie vor allem, was ihre Gesundheit schädigt, ihre Sinne verwirrt und ihre Kindeseinfalt verlegt, ferngehalten werden. Nur solche Kinder, die völlig ausgeruht und die verbrauchten Kräfte während des Schlafes ergänzt haben, sind imstande, dem Unterricht mit vollem Interesse und ganzer innerer Anteilnahme zu folgen. Dann aber ist es eine Lust, das Erwachen und Erstarren des kindlichen Geistes zu beobachten. Nun kommen sie heim, Kopf und Herz voll neuer Anregungen und Fragen. Nun habt auch

Beste Bettenfüllung
sind die vorzüglich füllenden,
sehr elastischen, echt chinesischen

Monopol-Daunen

(gefehl. geschützt) Pfd. 2,35 Br.
8-4 Pfund genügen zu großem
Oberbett. Versand gegen Nach-
nahme. Verpackung frei.

Gustav Lustig
Prinzenstr. 46
Berlin 87

Größt. Bettfedern-Spezial-
geschäft Deutschlands.

Die größte Modenschau
die sich jede Dame bequem daheim ver-
schaffen kann, bietet das reichhaltige
Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf.
franko) mit seinen entzückenden Modellen.
Darnach schneiden ist Vergnügen! Ge-
hälftlich bei der Internationalen
Schnittmanufaktur, Dresden N.,
Nordstraße 60.

Honigfliegenfänger
mit Aufhängevorrichtung. 1 Meter
lange, 4 1/2 cm breite doppelte Fang-
fläche mit bester frischer Beleimung.
100 Stück 2,50 Mark, bei 300 Stück
franko Nachnahme.

N. Wilm, Warenfels 407, Obfr.

Bitte probieren Sie.

Rauer's feinste Mischung

pro Pfund M. 1,10

Eine Mischung hocharomatischer Kaffees
m. bewährten Kaffeeersatzstoffen, die neben
unserer vorzüglich eingeführten

Marke Gelb und Marke Weiß
pro Pfund 1,00 M. pro Pfund 80 Pf.

ganz besonders empfehlenswert ist.

Kaffee-Rösterei Rauer & Co.
nur Berlin C. 54,
Neue Schönhauserstrasse 3.

Wir unterhalten Nieder- und Filialen in allen größeren Städten.



Erstklassige Roland-Fahrräder,
Näh-, Landw., Schreib- u. Sprech-
maschinen, Uhren, Musikinstru-
mente u. phot. Apparate, a. Wunsch
auf Teilzahlung. Anzahlung b. Fahr-
rädern von 20 Mk. an. Abzahlung
7-10 Mk. monatl. Bei Barzahlung
liefern Fahrräder schon von 46 Mk.
an. Fahrradzubehör und Waffen
sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Masch.-Gesellschaft
in Köln 286.

**Ihre Kälte- und Grippe-
gefahr**
entstanden durch Kälte, Grippe usw.,
verschwinden unfehlbar und sofort
durch das ges. gesch. „Oremion“.
Gar. ungeschäd. Preis M. 3.- nur durch
Hirsch-Apoth., Strassburg 52 Ets.
Älteste Apotheke Deutschlands.

Alle Wollwaren
Schafwolle etc. wird zu Herren- u. Damen-
kleiderstoff etc., Schlaf- u. Pferdedeck.
bill. umgearb. Muster gr. u. fr. v. d. Weber
Ferdinand Wendeborg in Schotten 21 (Hessen).

Für die Frühjahrsexpedit.

Herzheilbad Mithelde (Schlef.).
„Villa Helene.“
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Basel, Parkhotel
Bes. G. Maizet-Hertenstein.
Altenmüttertes christliches Familienhotel.
Reine und ruhige Lage am Central-Bahn-
hof inmitten der Parkanlagen. Vollständig
modernisiert. Mit. Warmwasser-Heizung.
Schönes Restaurant. Zimmer von M. 2.- an.

Genoa. Damenpension
des Evangelischen
Dienstreuevereins.
Seit 1. Mai 1914 Via Francesco Saverio 2a,
unmittelbar am Corso Firenze. Täg-
licher Pensionspreis 6 Lire. Nicht ge-
nostene Mahlzeiten werden abgerechnet.
Kein Portier an der Bahn.

Godesberg a. Rh.
Haus von Below, christliche
Pension. Näheres Prospekt.

Randersteg, Blaukreuz-Hotel.
Guthürgerliches Haus.
Besitzer G. Degener-Matter.

Kiel. Hofpiz „Seemannsheim“.
Zimmer v. 1,25-2,00 M. Boller
Wahllo. Pension, elektr. Licht, Zentralheiz.

**Christliches Erholungsheim,
Valente-Gewandmühlen, Dörf.**
Schweiz. Wald- und seentische Gegenb.
Leit. Sommeraufenthalt. Bezahl. Haus.
Bergpiz. Berpiz. Näheres Prospekt.
Vor- und Nachsaison bes. günstig. In Gremien.
14 Berg gr. Sommerwald am Tiefsee mit
Teehaus, Bootsteg. Prospekt durch G. Gremien.

Oberhof in Thüring.
Pens. „Willkommen“. Tel. 42.
Zimmer mit Pension von 6-8 Mark.
Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche.
Franz Hofrat Bille.

Bad Deynhausen,
Christliches Erholungsheim.
Befest. 15. Nähe an Kurpark u. Bädern.
Pension M. 3,50. Zimmer verschied.

Magaz (Schweiz) - Hotel
Metropole (Bayer. Hof).
Pension von M. 5,50 an. Mai und Sep-
tember ermäßigte Preise. A. Popp.

Ober-Schreiberhau i. Riesengeb.
„Stiller Winkel.“
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Bad Sonder bei Tenfen,
Kanton Appenzell,
Schweiz, 920 m ü. M.
Christl. Kurhaus. Sonnige, geschützte
Lage. Vollig reine und doch milde Alpen-
luft. Prachtvolle Aussicht auf Säntisfette u.
Bodensee. Tannenwald. Spazierwege. Ruhe-
plätze. - Grünsüden. Blutarmen, Herzosen,
Nervenschwachen, bei Rheumatismus, Bron-
chialkatarrh usw. ärztlich bestens empfohlen.
Pension mit Zimmer 4,50-5,50 M. Sehr
günstige Sommer-, Herbst- u. Winterkuren.
Ausführliche Prospekt. A. Ruppner.

Fürstend. 500m ü. M. Tambach i. Th.
Christl. Hofpiz u. Erholungsheim. Das
ganze Jahr geöffnet. Bestempf. Haus.

Offseebad Zingst.
Geheim. Haus auf Christl. Grundlage.
Eigener Garten, nahe dem
Meere. Bezahlige Gesellschaftsräume.
Gewissenhafte, vorzügliche Verpflegung.
Jahresdauer an Bahn u. Schiff. Prospekt.

Soeben erscheint:

Reisehandbuch

für die christliche Familie.

Ein Wegweiser durch Hospize, Erholungshäuser, Pen-
sionen, Hotels, Sanatorien, Sommerfrischen, Bäder,
Kurorte, nebst praktischen Auskünften für die Reise.

Ausgabe 1914 + 19. Auflage + Preis 1 M.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Es wird gebeten, unser alteingesührtes und altbe-
währtes Reisehandbuch für die christliche Familie
nicht mit ähnlichen Titel führenden Nachahmungen
zu verwechseln.

Cigarren

Die besten

In dieser Preislage. Schund führe ich nicht.
Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den
Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren
Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas
verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 -Pfg.-Cigarren	M. 5,30, 5,40, 5,50
6	M. 5,60, 5,80, 6,00, 6,20
7-7 1/2	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8	M. 5,20, 5,40, 5,60
10	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teuerere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis.
Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00
portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarrenversand Sögut S 27.
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.)
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Zeit für eure Kinder! Gewiß werden sie mehr fragen, als zehn Weise beantworten können; sie werden euch auch zweifellos mehr als einmal in Verlegenheit bringen. Hört sie trotzdem ruhig an und schenkt ihnen Anliegen williges Gehör! Es tut ihnen im Innersten wohl und spornet ihren Eifer mächtig an, wenn sie spüren, daß ihr zu Hause ihre Lernarbeit mit Verständnis ver-

folgt und euch um ihre Fortschritte bekümmert. Herzlos und pflichtvergessen ist es, der Kinder Bitte um Durchsicht der geschriebenen und um Abhören der gelernten Aufgaben aus Mangel an Zeit und Lust abzuweisen. Für ihre Kinder müssen Eltern und Lehrer immer Zeit haben. Die Zeit, die Eltern ihren Kindern opfern, ist das bestangelegte Kapital.

Der Ochse und die Kuh
liefern das Butterfett dazu

Die Kokospalme muß
Das Gleiche mit der Nuss



Siegerin
allerfeinste Süßrahm-Margarine
im Geschmack und Aroma der
Molkereibutter am nächsten.

Palmato

Pflanzenbutter-Margarine
von größter Butterähnlichkeit
und feinstem Nußgeschmack.
Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.



Kleine Anzeigen.

Offene Stellen.

Die Landesirrenanstalt in Neu-
ruppin sucht sofort oder später als

Wärterinnen

gesunde, kräftige Mädchen von 18 bis 25 Jahren, welche Lust und Liebe zur Krankenpflege haben. Gehalt monatlich 25 Mark, steigend bis 61 Mark nebst freier Station und Dienstkleidung. Nach 9 Monaten Einstellung mit Pensionsberechtigung. Bewerbungen mit Zeugnissen an den Direktor.

Gesucht zum 1. Juli für Herrschafts-
haus auf dem Lande tüchtige

Wirtschaftlerin

oder Stütze, durchaus erfahren im Kochen, Waschen, Einmachen. Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche an

Frau von Obbel,
Bismarck bei Oshag, Sachsen.

Gesucht zuverlässiges Kinder mädchen

zu neugeborenem Kind für 15. Juni.
Gute Zeugnisse, Gehaltsansprüche an

Frau von Benk,
Wunddorf, Kreis Zeltow bei Berlin.

Ich suche zum 15. Juni oder 1. Juli
ein 16- bis 17-jähriges Mädchen christlicher
Eltern unter Wamsell für

Küchen- und Hausarbeit.

Wohnungspräge, Lebenslauf einleiten an
Frau von Alvensleben,
geb. Frein von Nieder,
Schloß Schomwik, Bezirk Halle a. S.

Gesucht zum 1. Juli

Mädchen für alles

für den kleinen herrschaftlichen Haushalt.
Rittergut.

Reichenberg bei Briesen.

Mädchen für alles,

zuverlässig und kinderlieb, zum 1. Juli
gesucht von guter christlicher Herrschaft
in Vorort von Berlin.

Breuer,

Waidmannslust bei Berlin,
Platanenstraße 9.

Suche zum 1. Juli besseres

Mädchen

mit etwas Kochkenntnissen, und das Haus-
arbeiten versteht.

Frau M. Fuß,

Stadtgut Herzberg (Elster).

Suche für meinen Haushalt (fünf Ge-
wachsene) zum 1. Juli besseres

Mädchen,

nicht unter 18 Jahre. Angebote sind zu
richten an

Frau Clara Tähler,
Ebanden bei Berlin,
Bismarckdörfer Straße 29, I.

Gesucht zum 1. Juli oder später auf
Königliche Oberförsterei zuverlässiges

Mädchen,

in Küche und häuslichen Arbeiten er-
fahren. Für grobe Arbeiten Aufseher
und Aufseherin. Offerten mit Wohnan-
sprächen und Zeugnisabschriften.

Frau Hofmeister Wille,
Reichlinshütte bei Rheinsberg (Mark).

Gesucht zum 1. Juli oder 1. August
ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus, welches selbständig
kochen kann, mit Wäsche und jeder Haus-
arbeit Bescheid weiß.

Frau von Ahlfeld,
Brandenburg a. S., Wallstraße 21, I.

Tüchtiges Mädchen

oder Stütze sucht für sofort
Frau Diplom-Ingenieur Weinacher,
Charlottenburg-Westend,
Soorstraße 40.

Für einen Villenhaushalt wird für so-
fort oder 1. Juli ein ehrliches, tüchtiges
und sauberes

Mädchen

gesucht. Anerbieten erbeten an

Haus Eichhorn,
Planen t. Vogt, Breitestraße 2.

Pensionen.

Junge Mädchen

finden zur Erholung und schnellen Erlernung
der feinen Küche freundliche Aufnahme bei
Frau Rammelsberg,
Sachsendorf im Oberbruch.

Schüler höherer Lehranstalten

finden liebevolle Aufnahme in besserem
christlichen Hause. Bole Pension und
gewissenhafte Beaufsichtigung der Schul-
arbeiten.

Pflicht,

Berlin O 34, Weststraße 1.

Für den Angeigenteil verantwortlich: S. Schoof, Berlin.

Heraus aus der Kirchennot!

Von Ernst Bünke.

Preis 70 Pf.

Porto 5 Pf.

Von der Kirchengaustrittsbewegung ausgehend, schildert der Verfasser die jetzt gutge-
tredenden Notstände der Landeskirche, zeigt die Ungültigkeit der bisherigen
Gegenwehr gegen den Kirchensturz und fordert grundlegende Veränderung der kirch-
lichen Verhältnisse der Großstadt. Als Mann der Praxis beschränkt er sich nicht
auf eine gründliche Kritik, sondern gibt praktische Vorschläge für die Großstadt
ausführlich die Frage der Personalgemeinde, deren Notwendigkeit für die Großstadt
er nachweist. Der Rahmen der Landeskirche soll keineswegs gesprengt werden,
sondern nur diejenige Erweiterung erfahren, die notwendig ist, um die gegen-
wärtigen außerordentlichen Notstände zu bewältigen. ... Kirchenregiment und
freie Innere Mission müssen zusammenwirken.

Buchhandlung der Berliner Stadtmision

Berlin SW. 61, Johannerstraße 4/5.

Marktpreise von Berlin.

Berliner Schlachtviehpreise am 30. 5. 14 nach Lebend-
gewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Land-
wirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königs-
gräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige,
ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen
haben (ungejocht) 49—51 M., b) vollfleischige, ausgemästete
im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht
ausgemästete und ältere ausgemästete 46—47, d) mäßig ge-
nährte junge, gutgenährte ältere 40—43. B. Bullen: a) voll-
fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 47—49, b) voll-
fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 47—49, c) mäßig ge-
nährte ältere 39—42. C. Färsen (Kalben) und
Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten
Schlachtwertes 45—47, b) vollfleischige, ausgewästete Kühe
höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 44—45, c) ältere
ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe
und Färsen 40—42, d) mäßig genährte Kühe und Färsen
34—37, e) gering genährte Kühe und Färsen —32.
D. Gering genährtes Jungvieh (Zweijährer) —.
II. Kälber a) Doppellender feinsten Mast 85—95, b) feinste
Mastlälber 65—69, c) mittlere Mast- und beste Sauglälber
58—62, d) geringere Mast- und gute Sauglälber 50—56, e) ge-
ringe Sauglälber 40—48. III. Schafe: A. Stallmastschafe:
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 47—51, b) ältere
Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge
Schafe 44—46, c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Merz-
schafe) 39—42. B. Weidemastschafe: a) Mastlamm —,
b) geringere Lamm und Schafe —. IV. Schweine:
a) Fetteschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht —, b) voll-
fleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 54—56,
c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht
54—55, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebend-
gewicht 52—55, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebend-
gewicht 51—52, f) Sauen 51—52.



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 25.
2. S. n. Trin.
21. Juni 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdigen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. = Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: 1. Joh. 3, 13-18.

Luk. 14, 16-24.

Montag, 22. Juni, Avg. 11, 1-18.

Röm. 8, 1-11.

Neue Perikopenreihe: Röm. 10, 1-15.

Matth. 9, 9-13.

Dienstag, 23. " " 11, 19-30.

— 8, 12-17.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Meine Seele senket sich.“

Sonntag, 21. Juni, Psalm 30.

Psalm 36.

Mittwoch, 24. " " 12, 1-17.

— 8, 18-27.

Donnerstag, 25. " " 12, 18-25.

— 8, 28-39.

Freitag, 26. " " 13, 1-12.

— 9, 1-13.

Sonntag, 27. " " 13, 13-41.

Psalm 7.

Bete und arbeite.

E. v. Pommer-Esche.

2. Sonntag nach Trinitatis. D. Schwarzkopff.

Luk. 14, 23. Blütige sie hereinzukommen, auf daß
mein Haus voll werde.

Gottes Liebe ist unermüdlich, seine Langmut
ist unerschöpflich. Er läßt sich nicht erbittern. Wenn
du eine Geburtstagsfeier veranstaltest und deine
Freunde und Bekannten einladest, erwartest du auch,
daß sie deiner Einladung folgen. Es betrübt und
verlezt dich, wenn einer nach dem andern dir einen
Entschuldigungsbrief schreibt. Selbst triftige Gründe
liest du nur mit Mißtrauen. Und in deinem Herzen
klingt es leise: „Sie wollen eben nicht kommen.
Ich bin ihnen nicht gut genug!“ Im nächsten Jahre
ladest du sie lieber gar nicht mehr ein.

Und Gott der Herr? Er läßt sich mit den
nichtigsten Gründen abspeisen: „Ich habe zum Kir-
chengehen keine Zeit! Meine Kinder, meine Familie,
mein Geschäft, meine Zeitung!“ — Ja, alles soll
ein Recht an dich haben und an deine Zeit und
Kraft! Nur er nicht, der dir dein Leben gab,
dem alle Stunden deines Lebens, alle Kräfte Leibes
und der Seele gehören! Oder hast du nicht Zeit
für das Vergnügen, zum Ausflug ins Freie, ach,
so oft auch zum Dienst der Sünde, zum Klatschen,
zum Trinken, zum Spielen und Tanzen? Mußt

Mein Herr und Gott, des gute Hand
Mich immerdar geführt,
Hilf mir, daß ich in meinem Stand
Das tu, was mir gebührt! —
Was mir gebührt, das ist der Fleiß,
Der sich nicht viel besinnt,
Und wenn er, was er tun soll, weiß,
Sogleich sein Werk beginnt.
Was mir gebührt, das ist die Treu,
Die tut, soviel sie kann,
Und sieht aufs Werk,
Daß es gedeih
Und willig sei getan!
Was mir gebührt, das liege mir
Am Herzen allezeit,
Daß ich nicht Zeit und Kraft verlier
Durch Vielgeschäftigkeit.
(Daß sich mein Herz nicht hin und her
Zu vielen Dingen neigt,
Sonst macht es sich das Leichte schwer
Und nimmt das Schwere leicht.)
Dum hilf, daß meine schwache Kraft
In mir und meinem Stand
Das Ihre unermüdlich schafft
Mit fleißiger treuer Hand.
Und was ich tu', das tu ich dir! —
Ach, richt's zu deiner Ehr,
Bekenne segnend dich zu mir
Und meine Kraft vermehr!

du nicht Zeit haben zum Kranksein und — zum Sterben?

Aber das ist ja das schmerzliche Mißverständnis: Unser Heiland vergleicht sein Reich mit einem großen Abendmahl, mit einem Freudenmahl! Und wir Menschen halten die Gemeinschaft mit ihm oft für etwas Schreckliches, dahin man nur mit Bittern geht, oder für etwas Langweiliges, Zeitraubendes, Ueberflüssiges, dem man sich nach Möglichkeit zu entziehen sucht! Mein alter Hofmeister auf dem Dorfe, der tüchtigste und fleißigste Arbeiter auf dem Gut, sagte mir oft mit leuchtenden Augen: „Ohne den Sonntag käme ich gar nicht durch die saure Wochenarbeit durch. Ich freue mich die ganze Woche darauf!“ Der Mann wußte, was er an der Gemeinschaft mit Gott hatte! Weißt du es auch?

Und Gott der Herr hat dir all deine unwahren Entschuldigungen vergeben und ladet dich dennoch immer wieder von neuem ein! Unser Volk hat den Sonntag, den es verachtet oder mißbraucht, gar nicht verdient. Und Gott der Herr läßt ihm dennoch seinen Sonntag.

Seine Einladung wird immer dringender, je älter du wirst! O, seine Langmut ist mein Trost, wenn ich auf meine Sonntagsünden und auf mein armes, sonntagsloses Volk sehe!

Aber von seinen Dienern erwartet er noch etwas anderes. Nötiget sie, hereinzukommen! Seine Diener sollen nicht darauf sehen, ob die Gäste in einem Palast oder in einer Hütte wohnen, ob sie schöne Kleider oder Lumpen anhaben, ob sie arm, lahm, blind oder Krüppel sind. Selbst die obdachlos auf den Landstraßen wandern oder hinter den Zäunen liegen, sind ihm willkommen! Sein Haus soll voll werden!

Der Herr richtet seine Diener, die lieber mit den Großen und Vornehmen zu tun haben, als mit den kleinen Leuten! Ansehen der Person ist ihm verhaßt! Die einen wie die andern bedürfen seiner. Wehe uns, wenn wir uns scheuen wollten, den Gebildeten und Vornehmen seine Einladung auszurichten! Aber erst recht wehe uns, wenn wir die verkommenen Sünder verachten! Ihm ist keiner zu schlecht und zu gering!

Die Heilsarmee verteilt ihren „Kriegsruf“ so gut in den vornehmen Weinrestaurants wie in den elendesten Schnapskneipen. Eine Streichholzverkäuferin, die wir bei der Nachtmision trafen, legte in jede Streichholzschachtel, ehe sie sie verkaufte, ein Blatt aus einem christlichen Abreißkalender. Während sie nachts auf den Straßen Streichhölzer verkaufte, trieb sie Missionsdienst. „Wer weiß,“ sagte sie, „ob das Blatt nicht gerade in die Hände eines Mannes kommt, der mit Selbstmordgedanken umgeht oder der auf den Straßen der Sünde nachgeht. Vielleicht kann es ihm den Weg zu Gott weisen!“ Andere verteilen Predigten oder fromme Blätter im Straßenbahnwagen oder auf der Straße! Sie haben den Befehl des Herrn vernommen: Nötiget sie hereinzukommen! Sie sind gehorsam.

Was tust du? Was hast du in deinem ganzen Leben schon getan, die Einladung zum Reich Gottes auszurichten? O, sie haben keine Entschuldigung, die die Einladung des Herrn verachten! Aber wie willst du vor dem Angesicht deines Herrn bestehen, der dich erlöst hat, auf dessen Wiederkunft du dich freust, wenn du seinem Missionsbefehl nicht gehorcht hast: Nötiget sie hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde!? Die elende Menschenfurcht hält dich zurück. Aber fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten! Fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle! Es gibt nichts Befriedigenderes, nichts Seligeres, als dem Befehl des Herrn zu gehorchen und seinen seligen Dienst zu tun! Fangt noch heute damit an! Oder fehlt es euch an Mut, dann sendet wenigstens eure Gaben an die Stadtmision zur Schriftenverbreitung oder an die Mission unter den Heiden! Und betet für die Menschen, die euch nahesteht, ehe ihr euch entschließt, sie zum Reiche Gottes einzuladen! Das Reden mit den Menschen wird uns leichter, wenn wir zuvor mit Gott über sie geredet haben! Aber schiebt es nicht auf, fangt noch heute an, ehe es zu spät ist!

Krumm Unnchen.

Von J. L. F. de Liefde.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Kattschmidt-Gruber.
□ (Fortsetzung.)

War der Roggen erst hoch und gelb, dann dauerte es wochenlang, ehe sich etwas änderte. Wohl schmückten sich die Kartoffeln mit lila und weißen Blüten über ihrem Grün, aber voll Leben wurden die Acker erst, wenn die Mäher kamen. Kräftig schwenkten sie ihre Sensen, die jedesmal in der Sonne aufblitzten; Binderinnen mit weißen Aermeln über den nackten Armen folgten ihnen auf dem Fuße und taten mit jedem Büden einen tüchtigen Griff in das gefallene Korn; Kinder liefen spielend daneben oder halfen Garben binden. Unnchen sah von ihrem stillen Fleckchen aus dieses lebendige Bild. Sie war so weit entfernt von diesem jungen, gesunden Leben und Treiben und wäre doch so gern mitten drin gewesen. Aber sie war zu schwach. Hin und wieder hörte sie das helle Lachen einer Binderin und sah, wie sie einem Mäher scherzend einen Stoß gab, aber weshalb sie alle so vergnügt waren, das wußte sie nicht. Einige Tage später, wenn die Garben abgetrodnet waren, kamen die langen Wagen und wurden voll geladen. Emma durfte immer mit, wenn der Vater den Roggen einfuhr. Erst spielte sie und machte kleine Bündel von Aehren, während der Vater die Garben nahm, die ihm Mutter mittelst der Gabel reichte. Vater sagte, daß Emma nicht im Wege sei, sie durfte überall dabei sein, und jauchzend kam sie auf dem hoch beladenen Erntewagen angefahren.

Sie war auch ein flinkes Mädel und groß für ihr Alter. Sie wurde bald sechs Jahr und nach den Kartoffelferien sollte sie in die Schule kommen. Jeder mochte sie gern. Johann schleppte sie auf dem Rücken, zimmerte ihr Puppenbettchen oder -stühlchen und war stets bereit, mit ihr zu spielen.

„'s war aber auch so'n fluges Ding, man mußte lachen, wenn man ihr in die Augen sah.“ Vaters Liebling war Emmchen auch, er hatte sie noch öfter auf dem Schoß als den kleinen Karl; der war noch für die Mutter, Emma blieb sein „Püppchen“.

Obß Annschen konnte Emma nicht so gut leiden, vielleicht weil sie Tag für Tag auf sie aufpassen mußte, und das starke Kind ihr zu schaffen machte. Immer wollte sie etwas, das Mutter verboten hatte, oder sie wollte wilde Spiele erzwingen, die nichts für Annschen waren. Karlchen blieb meistens artig sitzen, wenn sie ihm nur eine Brotrinde oder ein Stück Spielzeug gab. Mit Emma hatte sie es viel schwerer, und es machte sie ärgerlich, wenn sie dann doch dem kleineren Kind unterliegen mußte.

Es war ein hübscher Anblick, den die kleine Gruppe bot. Sie, die ältere Schwester, eifrig an einer halb fertigen Bluse stichelnd; zu ihren Füßen der kleine Karl mit seinem Pudelmützchen, mit den staubigen Händchen im Sand wühlend; in der Nähe Emma mit einer Puppe ohne Arme spielend. Es lag so etwas Gemütliches über dem Bild, aber Annschen schien nichts von der Anmut zu spüren. Auch für das Feld hatte sie keinen Blick. Schläfrig lag die Fläche da in dem Dunst, der aus ihr aufstieg. Annschen war müde von der schwülen Luft und lehnte sich an die Mauer. In der Küche, wo das Feuer zum Kaffeewasser brannte, war's heiß, und hier draußen unter den Bäumen nicht minder; kein Lüftchen brachte Kühlung. Mit einem verdrießlichen Zug in dem blassen Gesicht sah sie nach Emma, die so lustig wie immer schwakte. Da schien dem Kinde plötzlich etwas einzufallen, sie ließ schnell fort nach dem kleinen Schuppen und holte den großen Schiebkarren. Erst setzte sie ihre Puppe hinein und fuhr davon; doch bald wurde es ihr zu schwer, und sie kam zu Annschen.

„Annschen, willst du nun mich mal in der Karre fahren?“

„Ich muß nähen, Emmchen.“

„Nur 'n bißchen, ja? Du nährst ja auch nicht immer.“

„Na, dann ein klein wenig,“ und Annschen setzte mit großer Anstrengung das schwere Kind in den Wagen.

„Ach je, Annschen, noch schneller, so schnell, wie Johann es tut.“

Annschen trabte, so schnell sie konnte, atemlos, bei der Hitze. Sie sah dabei immer mal hin zum Brüderchen, sein Mützchen war noch bei der Bank, und er schrie auf vor Freude, wenn sie mit Emma vorbeikam. Aber da kam plötzlich das Seitensiechen, und sie ließ die Karre los.

„Was Annschen, nicht mehr?“

„Ich kann nicht mehr, hab' Seitenschmerzen.“

„Schiebe mich dann noch nach'm Haus, willst du?“

„Langsam dann.“

Annschen warf sich auf das Bänkchen und nahm ihr Nähzeug wieder auf. Sehr bald kam aber Emma wieder und quälte, sie sollte sie wieder fahren.

„Bitte, Annschen, noch e i n m a l, 's ging so schön.“

„Nee, jetzt muß Annschen nähen.“

„Nee, weil de nich willst.“

„Weil ich Schmerzen in der Seite bekomme.“

„Jetzt haste doch keine Schmerzen mehr.“

„Ich sage dir doch nein.“

„Du willst auch nichts für mich tun, Johann will immer alles, du bist ein eifriges Ding.“

„Johann hat auch kein Seitensiechen, und Johann ist stark,“ klagte Annschen.

„Ich werde es Vater sagen.“

„Das kannst du ruhig tun.“

„Ich zerreiße deinen Faden.“

„Wenn du's tußt.“

„Ich tu's doch!“

„Emma!“

Mit einem Ruck riß Emma den Faden ab.

„Du ungezogenes Ding, laß Mutter nach Hause kommen.“

„Mutter tut mir doch nichts; fährst du mich?“

Annschen nahm einen neuen Faden, aber immer wenn sie einfädeln wollte, gab Emma ihr einen Stoß an den Arm, so daß sie vorbeifuhr.

„Emma, ich werde es Mutter sagen.“

„Fahre mich denn!“

„Nee, 's ist viel zu heiß.“

Endlich glückte es Annschen, den Faden einzufädeln und sie stichelte eifrig weiter, da zog Emma auf einmal an der Bluse, die Nadel zerbrach, und die Spitze stach Annschen tief in den Finger.

„Du Racker,“ schrie sie und gab ihr eine tüchtige Ohrfeige.

Da kam gerade Jochen nach Hause, um einen Strid zu holen; er hörte den Schlag und sah Emma weinend und mit ausgebreiteten Armen auf sich zukommen.
(Fortsetzung folgt.)

Es ist noch Raum da! □

Der geistgewaltige originelle Pfarrer Henhöfer in Spöck gab zu dem Wort: „Es ist noch Raum da“ folgende Erläuterung: Guckt, der Herr will halt sein Haus voll haben. Ehedem fährt er nicht fort. S'ist grad wie zu Karlsruhe vor dem Tor. Da stehn die Hauderer mit ihren Wagen und warten auf die, wo mitfahren wollen. Da schaut der Fuhrmann hinein in die Stadt und schaut sich fast die Augen aus. Endlich kommt einer. Aber er fährt noch nicht fort. Er macht den Schlag auf und läßt den ersten hineinsitzen. Aber voll will er seinen Wagen haben. Jetzt geht er an den Gaul und macht sich zu schaffen und schaut wieder in die Stadt hinein; da kommt einer. „Nur hineingesessen,“ sagt er, „s'ist schon einer drin.“ Jetzt nimmit er alsgemach die Decke ab vom Gaul und guckt wieder: da kommen zwei. „Nur hineingesessen,“ sagt er, „s'sitzen schon zwei drin!“ Jetzt macht er den Strang zurecht und schaut wieder. Da kommt noch einer auf den Bod. Aber er fährt noch nicht fort. Voll will er haben; da kommen noch zwei hinten drauf. Jetzt ist voll; jetzt kann keiner mehr mit. — Schaut, so fährt dem Heiland sein Gnadenwagen in der Welt herum; da wartet und wartet er mit dem Ende der Welt, bis alles, was sich hat bekehren wollen, bekehrt ist. S'meinen aber die Leut', wenn man selber bekehrt sei, dann müß' gleich das End' der Welt kommen. Nein, laß andre auch hinein!“

Der Schnaps in Rußland. □

In unserem großen östlichen Nachbarreich ist das Branntweinmonopol eingeführt. Angeblich wollte man dadurch dem Laster der Trunksucht steuern. Aber das war eine verhängnisvolle Politik. Es ist gerade entgegengesetzt gekommen. Man hat gelernt, aus dem Verkauf des Schnapses Gewinn zu ziehen, und versucht, recht viel Gewinn daraus zu ziehen. Und so ist es heute so weit gekommen, daß die Grundlage des ganzen russischen Staatshaushaltes der Schnaps geworden ist. Eine fürchterliche Tatsache. Aber es ist wahr: Rußland würde finanziell zusammenbrechen, wenn es ohne weitere Vorbeugungsmaßregeln auf einmal auf seine Schnapseinnahmen verzichten wollte. Der Schnaps ist die wichtigste Einnahme der russischen Regierung. Und da sie immer Geldsorgen hat und oft nur mit Mühe die Zinsen für ihre vielen auswärtigen Anleihen aufbringt, so kann sie auf diese Einnahmen aus dem Schnapsverkauf nicht verzichten, sondern ist genötigt, den Rückgang dieses Ertrages zu hindern, also auf Deutsch gesagt, die Böllerei und Trunksucht zu fördern und das Wohl, die Gesundheit des Volkes mit zu untergraben. 821 Millionen Mark Einnahmen brachte im letzten russischen Budget der Schnaps; nur 787 Millionen dagegen der Betrieb der Eisenbahnen. In besonderen Buden wird der Schnaps verkauft in kleineren und größeren Flaschen; 50 Millionen wurden von den letzteren, 1000 Millionen von den ersteren, im letzten Jahre verkauft. Natürlich ist an eine energische Bekämpfung der in Rußland geradezu fürchterlichen Trunksucht nicht zu denken, solange das Schnapsmonopol die Grundlage der Staatskassen bildet. Die paar Mäßigkeits-Vereine und -Bestrebungen sind so gut wie ohnmächtig dagegen. Zurzeit beschäftigt sich das russische Parlament ernstlich mit der Trunksuchtsfrage und mit Maßregeln zur Abstellung des Uebels, das für die ganze Zukunft des Volkes verhängnisvoll zu werden droht; aber wie weit man sich dagegen aufzuraffen imstande ist, kann noch nicht gesagt werden. Die Schweden haben's seinerzeit fertiggebracht, als sie die Trunksuchtsgefahr erkannten, mit strengen Radikalmitteln die Branntweinpest zu verschrecken, ihr Volk gesund zu machen. Aber die Russen sind keine Schweden.

Und doch sind die Wirkungen des steigenden Schnapsverbrauchs in Rußland auf die Volksgesundheit ungeheuer. Die Bauern ruinieren sich durch unsinnigstes Schnapstrinken. In jedem, noch so armen großen russischen Dorf gibt es eine oder mehrere Stellen, wo Branntwein zu haben ist, aber erst auf 22 000 Einwohner kommt ein Arzt. In vielen Landorten rafft die erschreckend verbreitete Schwindsucht die Menschen dahin; die Sterblichkeit ist ungemein groß. Die Aerzte führen diese hohe Sterblichkeit im wesentlichen auf das Branntweinalaster zurück, das die Gesundheit verwüftet und natürlich auch durch seine bössartigen Folgen und Wirkungen

die Kinder aufs unglücklichste beeinflusst. Wie macht sich hier die Wirkung des Gottesworts geltend: „Ich will heimsuchen der Väter Missetat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied!“ Ja, der Würgengel der Kinder Rußlands heißt Alkohol. 200 000 Menschen Rußlands sterben jährlich in der Betrunktheit, an durch Alkoholgenuß entstandener Schwindsucht 500 000 Personen. Von schulpflichtigen Kindern im Alter von 8—12 Jahren tranken 78 vom Hundert Knaben und 42 Prozent Mädchen. Ein Arzt untersuchte eine Elementarschule für Mädchen und stellte fest, daß alle 30 Schülerinnen tranken und 17 jeden Tag betrunken waren. Das sind entsetzliche Tatsachen. Von 100 Geisteskranken sind in Petersburg 42 Trinker, ähnlich steht es in den anderen russischen Großstädten. Im russisch-japanischen Feldzug waren von 1251 Offizieren, die in einem Lazarett lagen, 21 Prozent (d. h. über ein Fünftel = über 250) geisteskrank; von ihnen fast die Hälfte durch den Einfluß des Alkohols. Man hat in jenem Krieg die bittersten Erfahrungen mit Alkoholikern, d. h. mit Trinkern und Säufern gemacht. Unsere deutsche Heeresverwaltung hat das nicht unbeachtet gelassen. In Petersburg müssen vierzehnmal mehr Menschen wegen Trunkenheit in Schutzhaft genommen werden als in dem weit größeren Berlin. Dort gibt es auf den Polizeistationen „Ernüchterungsstellen“, in die jährlich etwa 70 000 Menschen aufgenommen werden müssen und wo es unbeschreiblich aussieht. Man kann wohl sagen, daß Rußland sich systematisch durch den Schnaps ruiniert. Das Laster beginnt schon im Kindesalter.

Wozu wir das hier schreiben? Weil bei uns der Kampf gegen den Alkohol, gegen den Schnaps vor allem, noch vielfach nicht ernst genug genommen wird, namentlich auch auf dem Lande nicht; doch nehmen wir das kneipenreiche Berlin und andere Städte gar nicht aus. Der Alkohol ist auch der furchtbare Feind des deutschen Volkes und holt sich täglich zahlreiche beklagenswerte Opfer, er ruiniert das Glück so vieler Familien, braver Frauen, unschuldiger Kinder. In mehr als einer Provinz Preußens sind die Eltern noch so gedanken- und gewissenlos, den Kindern Schnaps zu geben, bei Festlichkeiten oder sogar regelmäßig! Bier, Wein und die gefährlichen Likörbonbons halten viele Eltern noch immer für ungefährlich für ihre Kinder, allen Mahnungen und Warnungen zum Trotz, und obgleich die Aerzte das Gegenteil sagen. Wenn uns der Blick auf den russischen Nachbar etwas sagen und lehren kann, dann ist es doch dies: Los vom Banne des Schnapsteufels, der alles vernichtet und untergräbt, was edel und gut, heilig und schön ist, der den Menschen zum gierigen, häßlichen, wüsten Tier macht, der ihn an Körper und Seele dauernd schädigt. Helft alle mit, lieben Freunde, daß dieser böse Feind unseres Volkes aus allen Grenzen herausgeschlagen werde, und Mäßigkeit, Nüchternheit eine segensvolle Tugend unseres deutschen Volkes werde. Gott walt's!

Die kleine Lehrerin.

(Zum Bilde.)

Die „große“ Schwester ist für die kleinen Geschwister eine Art Respektsperson. Sie geht nun schon vier Jahre in die Schule, ist die erste, und der Herr Lehrer lobt sie immer wegen ihres Fleißes. Und die Mutter ist auch mit ihr zufrieden. Die Älteste ist so geschickt und verständig, willig beim Zufassen in Haus und Küche, man kann ihr so viel anvertrauen. Und der Vater sagt immer mit bedächtigem Kopfnicken: „Ja, unsere Liese ist von gutem Schlag. Die wird einmal.“ Drum vertraut ihr die Mutter gern die Jüngeren an. Liese

der Kinder, darf mit. Er muß aber ganz brav sein; denn Liese erklärt: „So, jetzt halten wir auch Kirche.“ Schöne Lieder können sie schon singen; sie haben es fleißig geübt und schmettern jetzt fröhlich ihr Liedchen. Dann zieht Liese ihr biblisches Geschichtsbuch heraus und liest ihnen eine schöne Geschichte vom lieben Heiland vor. Sie kann sie aber auch noch besonders schön erklären, denn sie hat in der Schule gut aufgepaßt. Und wie sie fertig ist und die wissbegierigen Fragen der Hörer beantwortet, erklärt sie: „So, jetzt beten wir noch das Vaterunser.“ Das geschieht, und die Kinder haben ganz allein ihren Gottesdienst gehalten, wie sie, fröhlich



Die kleine Lehrerin.

Von H. v. Pöhl.

hat die Geschwister lieb und versteht sie gut zu behandeln. Ihr freundliches, liebevolles Wesen hat ihr auch das Herz der Kleinen gewonnen. Sie ist stets bereit zu teilen, wenn sie was Gutes hat, und gern hören die Geschwister zu, wenn Liese erzählt!

Heut ist wieder so eine feine Gelegenheit dazu. Es ist Sonntag, alle Arbeit ruht, alles ist so feierlich still, Vater und Mutter und die Diensthofen sind in die Kirche gegangen, von deren Turm die Glocke lud. Liese muß die Kleinen hüten. Da nimmt sie sie mit auf die Wiese hinterm Haus, wo es die vielen schönen Blumen gibt, und die Schmetterlinge spielen. Auch der Kuro, der unzertrennliche Gefährte

den heimkehrenden Eltern entgegen springend, verkünden. Ob das alle Kinder tun? O, die Kinder tun es gern, denn im Kindergemüt steht der fromme Glaube an Gott und die Liebe zum Heiland. Man muß das nur wecken und pflegen. Liesens Eltern tun es, sie beten mit ihnen und verweisen sie zu Gott und geben selbst das gute Beispiel. Darum ist das Beten und Singen auch ihren Kindern selbstverständlich und Bedürfnis. Liebe Eltern, macht euren Kindern das Glauben an den Dreieinig, das Beten zu Gott, das Singen zu seiner Ehre recht fröhlich, schön, begehrenswert. Ihr gebt ihnen das Beste, was sie haben können.

Bürnen und Lieben.

M. v. R.

Tilge unsre feige Trägheit,
Die der Sanftmut Kleid entlieh;
Aber gib, daß wir im Dorne
Dich, o Herr, verleugnen nie;

Daß sich niemals niedre Nachsucht
In gerechtes Strafen mengt,
Daß sich nie ein Hauch des Hasses
Über unsre Lippen drängt.

Fülle so uns mit Erbarmen,
Daß wir wahrhaft es verfehn,
In dem andern, wenn wir büren,
Unsere Nächsten noch zu sehn.

Briefkasten.

J. E. in R. Wer soll zum heiligen Abendmahl kommen und wer nicht?

Darüber müßten eigentlich alle Christen Bescheid wissen. Leider aber ist das nicht der Fall, wie Ihre Mittheilungen besagen. Zum Tisch des Herrn darf gewiß jeder herantreten und soll auch jeder kommen, der sich als ein armer, verlorener Sünder fühlt, den sein Gewissen brüdt, dessen Seele nach Vergebung der Schuld, nach Abnahme seiner Last, nach Frieden mit Gott, nach Gemeinschaft mit ihm und mit dem Heiland Jesus Christus, nach neuer Kraft zum Kampf und Sieg gegen die Sünde und nach göttlichem Leben verlangt. Solchen ruft der Heiland zu: Für euch gegeben dieser Leib, für euch vergossen dieses Blut, zur Vergebung aller eurer Sünden. Das heilige Abendmahl ist etwas Hochheiliges und Höherstes, eine innige Verbindung mit unserem Herrn und Haupt, dem Heiland Jesus Christus, mit der Kraft seines Leidens und Auferstehung. Wer dies bedenkt und zurückbebt im Bewußtsein: ich bin's nicht wert, ich bin viel zu gering, zu unwürdig, und doch herzlich Verlangen nach dem Sakrament des Abendmahls hat, dem soll man Mut machen und ihn auffordern, die große Gnade des Herrn zu seiner Stärkung zu ergreifen. Wo im Herzen der Glaube und die Liebe zum Herrn lebendig ist, wo man sich nach ihm und seiner Gemeinschaft, nach seinen Heilsgütern sehnt, wo man durch ihn selig werden möchte, da ist die rechte Bereitung des Herzens dafür.

Aber es gibt doch viele sogenannte Christen — und die haben Sie wohl im Auge —, auf die das Gesagte nicht zutrifft. Bei ihnen sind es andere, rein äußerliche Beweggründe, die sie zum Tisch des Herrn hinführen. Ihnen muß man in heiligem Ernst warnend und mahnend zurufen: Wer da unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt sich selbst das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn (vom anderen gewöhnlichen Essen). Darum prüfe der Mensch sich selbst und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch. Es ist ein furchtbar Urtheil, das Paulus an diesem Ort (1. Kor. 15, 26—29) ausspricht: Wer unwürdig von diesem Brod isst oder von dem Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn! Mischuldig an seinem Kreuzestod, weil er seine Vergebungsgnade mutwillig mißbraucht; und das ist eine schwere Sünde. Wer macht sich dieser Sünde schuldig? Derjenige Abendmahls-gast, der ohne Glauben, ohne Liebe, ohne Erkenntnis seiner Sünde, ohne Reue und Buße herzutritt. Das heilige Mahl ist ein Mahl des Glaubens und der Liebe, das die Gnade Gottes in Christo Jesu aufsticht. Wer diese Gnade nicht will, wer in diesem Glauben nicht steht, wer die Liebe Christi mißachtet, der ist das Mahl sich zum Gericht. Kommen nun aber nicht so manche Gäste zu des Herrn Tisch, von denen manch einer weiß: sie beten nicht, sie lesen nicht Gottes Wort, sie heiligen nicht den Sonntag, sie gehen nie oder kaum zur Kirche, sie leben gar in offenkundigen Sünden, wie Lüge, Unzucht, Trunkenheit, in fleischlichem, verderblichem Weltwesen — und doch erdreisten

sie sich, zur Beichte und zum heiligen Abendmahl zu gehen? Sie sagen ihr „Ja“ auf die Beichtfrage, ob ihnen ihre Sünden leid sind und sie ihr sündlich Leben ändern wollen, und lügen daran, denn sie beabsichtigen gar nicht, auch nur ein bißchen anders zu werden, belügen und betrügen sich und den heiligen, gerechten Gott und mißbrauchen sein heiliges Sakrament! Es ist schau-rig, daran zu denken, und doch ist das ein Teil des Abendmahlslebens, der Abendmahlsnot, unter der wir seufzen. Wir wollen gute, alte Gebräuche und Sitten nicht scheitern, im Gegenteil, wir sind dankbar dafür, daß sie noch viel Gutes halten und stützen. Aber wo, wie beim heiligen Abendmahl, die Sitte zum Mißbrauch und zur Herabwürdigung des Heiligsten führen kann, da muß dagegen geredet werden. „Das Heilige den Heiligen!“ rief in der alten christlichen Kirche ein Diener oder Aeltester vor der Abendmahlsfeier der Gemeinde zu. Und so soll es heute noch sein und bleiben. Das heilige Abendmahl kann und darf nicht Modejache und Gewohnheitsjache werden, wie es vorkommt, daß Leute, die sonst nichts für den Glauben übrig haben, ganz kalt oder gar Verächter und Spötter sind, aus irgend-einem besonderen Anlaß zum heiligen Abendmahl kommen, etwa wenn ungläubige Eltern der Sitte wegen bei der Konfirmation ihrer Kinder mit diesen zum heiligen Abendmahl gehen, wo sie doch gar nicht daran denken, ihren Unglauben aufzugeben und Christo in Wort und Wandel zu dienen. Da gehen besser die Kinder allein und die Eltern bleiben um des Gewissens willen weg. Das heilige Abendmahl bleibt eine besondere Feier für die Christen, die sich bewußt in die Nachfolge Jesu Christi stellen wollen, die ein herzliches Verlangen danach tragen. Lieber weniger Abendmahls-gäste, aber solche, die wirklich von der Bedeutung des Ganges durchdrungen sind, als ein Heer gleichgültiger oder ungläubiger Menschen, die die Feier als Gewohnheits- oder Modejache, als Sitte mitmachen. Das heilige Abendmahl ist keine Sitte, sondern ein Sakrament. Der Herr helfe, daß sein Mahl zu rechter Ehre kommt und vor Entweihung bewahrt bleibt. Wir wollen die Pforte zum Gnadenmahl keinem Aufrichtigen zu eng machen oder verschließen, aber auch nicht zu weit für Gedankenlose, Gleichgültige oder Verächter.

E. M. in P. Woher weiß man, was Jesus im Garten Gethsemane gebetet hat, da seine Jünger doch geschlafen haben?

Die Jünger sind allerdings keine verlässlichen Zeugen des Leidenskampfes Jesu in der Nacht von Gethsemane gewesen, da sie höchstens zu Beginn des Gebetes Jesu noch wach waren, und vielleicht auch wegen der Entfernung — einen Steinwurf weit — seine Worte nicht oder nur undeutlich hätten verstehen können. Aber Jesus hat es ihnen wohl später gesagt, was er gebetet hat. Nach seiner Auferstehung war er noch 40 Tage mit seinen Jüngern zusammen und redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Wie er den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus die Bedeutung seines Leidens und Sterbens als Erfüllung alttestamentlicher Weissagung auslegte, so wird er auch den anderen Jüngern gerade über sein Leiden und Sterben, und was damit zusammenhängt, weitere Aufschlüsse gegeben haben. Dazu gehört aber auch sein Gebetskampf im Garten Gethsemane, der eine hervorragend wichtige Bedeutung hat für die Beurteilung der Person unseres Herrn, seiner Stellung zum Vater und zum Leiden. Darum dürfte in einer Darstellung des Lebens Jesu dieser wichtige Vorgang unbedingt nicht fehlen. Auch für uns, unseren Glauben, unsere Stellung zu Gott im Leiden ist dies Gebet Jesu als Vorbild wichtig. Aus diesen Gründen wird Jesus nach Ostern die Erinnerung der Jünger aufgefrischt und das hinzugefügt haben, was die Jünger von der Nacht in Gethsemane nicht mehr oder überhaupt nicht wußten. Diese Annahme hat die größte Wahrscheinlichkeit für sich; denn eine andere Quelle für Jesu Gebetskampf (wie für einige andere Berichte aus Jesu Leben) können wir uns nicht denken; und erdichtet haben die Schreiber der Evangelien als Menschen unbedingt Wahrhaftigkeit diese Vorgänge und Worte Jesu gewiß nicht.

Duittung.

H. B. in Charlottenburg 10. M.

Weltrundschau.

In früheren Jahren sprach man um diese Zeit bereits von einer lauren Gurlenzeit. Die Ferien stehen vor der Tür, sommerliche Hitze und Erholungsbedürftigkeit treiben in immer stärkerem Maße die Menschen, namentlich die Großstädter, hinaus aufs Land und an die See. Das waren früher die stillen Zeiten der Politik. In den letzten Jahren ist das bedauerlicherweise ganz anders geworden. Ruhige Zeiten in der Politik kennen wir nicht mehr. Es brodeln und gärt an allen Ecken und Enden. Kaum glaubt man ein Feuer unterdrückt, so beginnt es aufs neue zu schwelen. In Mexiko sind die Dinge immer noch unverändert. Huerta denkt allem Anschein nach noch nicht daran, abzudanken und abzudampfen. Lange wird er allerdings den Schwierigkeiten, die ihm Amerika und seine Gegner im eigenen Lande bereiten, nicht mehr standhalten können. Wer aber sein Nachfolger wird, ist noch ganz unsicher, da liegen die Keime neuer Revolutionen. Seitdem in Mexiko der frühere tatkräftige Präsident Porfirio Diaz weichen mußte, hat dieses Land keine Ruhe mehr gefunden, und wird sie vorläufig auch kaum wieder finden. Die Verständigungsverhandlungen, die zwischen Vertretern südamerikanischer Republiken, Mexikos und Amerikas zugunsten Mexikos gepflogen wurden, sind bisher vergeblich gewesen. — Im Vordergrunde der europäischen Interessen steht immer noch Albanien. Wie die Verhältnisse wirklich liegen, ist trotz der unzähligen Zeitungsnachrichten nicht zu sagen. Das scheint sicher zu sein, daß die Aussichten des Fürsten von Albanien sich langsam bessern. Jetzt stellen sich viele Albanierstämme auf die Seite des Fürsten, unter den Aufständigen ist Uneinigkeit. Die benachbarten Länder Griechenland und Serbien schauen mit gierigen Augen nach Albanien und dem Mittelmeer; es dürfte aber vergeblich sein, da die Großmächte das künstliche Gebilde Albanien erhalten wollen. Unter der Oberfläche scheint allerdings die immer unsichere Freundschaft zwischen Oesterreich und Italien durch die Ereignisse in Albanien gelitten zu haben. Die offiziellen Regierungen der beiden Länder versichern jedoch glücklicherweise ein völliges Uebereinstimmen in der Beurteilung der albanischen Angelegenheiten. — Frankreich hat wieder eine Ministerkrisis gehabt. Die dreijährige Dienstzeit und die Einkommensteuer, das sind die Steine, über die wahrscheinlich noch viele Kämpfe entbrennen und vielleicht auch noch hier und da ein Ministerium stolpern wird. Das neue Ministerium Ribot wird heute bereits das Eintagsministerium genannt. Sein Kriegsminister ist wieder einmal Delcassé, aber Delcassé von heute ist nicht mehr Delcassé von einst. — In Italien war ein kurzer Generalstreik der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Die Republikaner und Anarchisten in Ancona wollten eine Protestversammlung gegen die Strafkompagnien im Meer abhalten, und zwar während der Truppenschau am Nationaltage. Die Polizei untersagte diese Versammlung, es kam zu blutigen Zusammenstößen und letzten Endes zu einer gemeinsamen Streikaktion der sozialdemokratischen Organisationen. Im Verlauf derselben mußte das Militär eingreifen, Tote und Verwundete sind auf beiden Seiten zu verzeichnen. Das sind die üblichen Folgen des aus Mordtätigkeit provozierten Streiks. — Doch jetzt zu Deutschland. Die Parlamente sind in den Ferien. Der Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine war in Saarbrücken zu einer ausgezeichnet verlaufenen Tagung zusammengetreten. Für den verstorbenen Kardinal Döpp ist inzwischen der bisherige Bischof von Hildesheim, Dr. Alb. Bertram, zum Fürstbischof gewählt worden. Hoffentlich bewährt er sich nicht nur als guter Kirchenfürst, sondern auch als gerechter, treudeutscher Mann. Ein entsetzliches Schiffsunglück ereignete sich auf dem St.-Lorenzstrom in Kanada. Der Dampfer „Storstad“ fuhr dem mit 1400 Menschen besetzten Dampfer „Empress of Ireland“ direkt in die Seite. Innerhalb weniger Minuten versank das Schiff, über 1000 Menschen ertranken, nur wenige Hundert wurden gerettet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt, allem Anschein nach ist das Unglück teilweise vom Nebel verschuldet, jedoch auch die Schiffsleiter werden es haben fehlen lassen.

Kirchliche Rundschau.

Was leistet die evangelische Kirche? Gegenüber den vielfachen Anfeindungen, die die evangelische Kirche neuerdings erfährt, ist es wichtig, sich einmal die Arbeit vor Augen zu stellen, die sie leistet. Folgende Zahlen reden für alle, die hören wollen, eine deutliche Sprache. 83 Mutterhäuser haben 21 000 Diakonissen an der Arbeit, zu denen noch die 1600 Schwestern des Evangelischen Diakonievereins Zehlendorf kommen. 18 Brüderhäuser stellen 3500 Brüder in den Dienst. 35 Arbeiterkolonien, 600 Herbergen zur Heimat, Hospize, Vereinshäuser und Trinkerheilstätten werden gezählt. 411 Erziehungshäuser und Rettungsanstalten hatten 1909 12 003 Fürsorgezöglinge, 11 481 weitere waren unter Aufsicht in Familien und in Diensten untergebracht. 3123 Kleinkinderchullehrerinnen in 2594 Kleinkinderschulen unterrichteten 200 000 Kinder. 1545 Kinderhorte sammelten 84 241 Hortkinder. Die evangelischen Jünglingsvereine zählten 2419 Vereine mit 142 826 Mitgliedern, 223 Berufsarbeitern und 172 eigenen Häusern, Jungfrauenvereine bestehen etwa 5000. Christliche Kellnerheime gibt es 8 in Deutschland, 5 im Auslande, 153 Berufsarbeiter arbeiten in der Seemannsmission in 214 Häfen, in 32 Seemannsheimen und 52 Lesezimmern. 17 500 Seelenten boten diese Heime 125 000 Schlafplätze. 30 000 Gäste fanden sich ein und 24 000 besuchten die Heime. 45 000 Schiffsbesuche und 11 000 Krankenbesuche wurden von den Berufsarbeitern gemacht. 1½ Millionen Mark an Ersparnissen wurden bei den Sparkassen eingezahlt, von denen 700 000 M. nach Deutschland gesandt wurden. 26 deutsche evangelische Missionsanstalten arbeiteten im Jahre 1911 auf 696 Haupt- und 3474 Nebenstationen mit 1417 europäischen und 1902 eingeborenen Missionsarbeitern unter 640 630 Heidenchristen und an 55 952 im Taufunterricht stehenden Heiden. 197 490 Kinder wurden in Missionschulen unterrichtet. — Wahrlich, eine Fülle von treuer Arbeit im Dienste der Liebe, der die Kirche ihr Dasein verdankt, steckt hinter diesen trodenen Zahlen! Ist's nicht krasser Undank und häßliche Untreue, um der paar Steuerpennige willen, deren die Kirche zur Unterhaltung ihrer Einrichtungen bedarf, einer Gemeinschaft den Rücken zu kehren, die jede Hand und jede Hilfe bietet, aber auch bitter nötig hat, um unserem Volke, unseren Glaubensbrüdern aus dem menschlichen geistigen und leiblichen Elend herauszuhelfen, in das sie zu versinken drohen? — Allerdings mag trotz der hohen Zahlen, die ja noch lange nicht vollständig sind, der Gedanke auftauchen: Ist es genug? Gerade die übergroße Lautheit und Gleichgültigkeit weitester Kreise, die noch zur Kirche gehören, angesichts des inneren und äußeren Abfalls vom Glauben ist der Ruf nach der allgemeinen Wehrpflicht im Reiche Gottes berechtigt und dringender denn je. Wie viele sind es denn, die die ungeheure Last dieser Arbeiten tragen? Wie in der Einzelgemeinde, so in den großen Verbänden, drängt sich immer wieder die betrübende Wahrnehmung auf, daß es zumeist dieselben verhältnismäßig kleinen Gruppen und Kreise sind, die wirklich Freudigkeit zu reger Mitarbeit, zum Beten und Geben haben, die wirklich bauen helfen und sich als lebendige Glieder erweisen. Eine große Mehrheit gutgesinnter Christen läßt sich gern davon berichten, damit erbauen, daß es in vielen Dingen vorwärts geht, ohne aber selbst mit Hand anzulegen. Das legt aber einem jeden, der wirklich Christus und sein Reich liebt, der nicht nur an sich denkt, sondern an die Not der Brüder weitum, die ernste Gewissensfrage aufs Herz: Tue ich, was ich kann, um meiner Kirche zu dienen, die mir die köstlichen Güter des Heils vermittelt, um das Reich Gottes bauen zu helfen, trage ich mit dazu bei, daß Seelen für die Ewigkeit gewonnen werden? Wieviel Zeit habe ich übrig, nicht nur, um mich zu erbauen, sondern um Hand anzulegen bei den großen Aufgaben, um die Kräfte zu mehren, die treu für den Herrn und seine Ehre wirken? Die Ernte, die Arbeitsfelder sind groß, aber wenige sind der Arbeiter. Welche Segensströme könnten ausgehen, wenn alle Christen Ernst damit machten, an irgendeinem Punkte mit in die Arbeit einzutreten, Segensströme fürs eigene Leben und für das Wohl der Kirche!

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 21. Juni 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Stadtvicar Kunze. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Eberling. — Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Rektor Gutes, Herr Nadles. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 9. August im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlendacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Nowold, Herr Rebus. — Vorm. 8½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Sonntag, den 21. Juni, nachm. 3½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlendacher Straße 12 I.

Dienstag, den 23. Juni, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Schwabstraße 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlendacher Straße 12 I.

Mittwoch, den 24. Juni, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 25. Juni, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlendacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Samstag, den 27. Juni, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunden der Knabenchöre, Erlendacher Straße Nr. 12 I.

Eine Kollekte von 4 Millionen Dollars.

In der „Frankfurter Zeitung“ stand vor einiger Zeit zu lesen: An zahlreichen Stellen der Stadt Newyork sieht man jetzt riesengroße Zifferblätter, die von weitem den Eindruck machen, als habe jemand die Stadt mit einer neuen Art von Uhren beglückt. Eins von ihnen hat einen Durchmesser von 25 Fuß, steht auf einem hohen Gebäude und ist nachts elektrisch beleuchtet. Bei näherer Prüfung findet man nun, daß der kleine Zeiger konstant nach der Stelle zeigt, wo bei gewöhnlichen Zeitmessern die „12“ zu finden ist. Dort erscheint bei dieser seltsamen Uhr die Angabe „4 000 000 Dollars“. Der große Zeiger rückt gelegentlich vor und auf jedem Feld, das er erreicht, steht „100 000 Dollars“. — Nach 14 Tagen hatten die großen Zeiger dieser an den verkehrsreichsten Stellen der Stadt sich befindenden Zifferblätter die Schlußsumme von zwanzig Millionen Franken passiert und wiesen auf die Zahl 20 250 000 Franken. 17 000 Geber hatten dazu beigetragen. Unter diesen befinden sich fünf Gaben zu 500 000 Franken, John D. Rockefeller gab sogar 1 750 000 Franken. Die Seele dieses Kollektensfeldzuges der Christlichen Vereine Junger Männer und Christlicher Junger Mädchen Newyorks waren die John Wanamaker und George W. Perkins. — Echt amerikanisch, aber äußerst praktisch!



Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kändler. — Verlags- u. Kunstausschalt (Zug.: Verein für Berliner

Die Pfingstgabe in der Gemeinde Sarepta.

(Aus dem Halbjahresbericht des Miss. Holzapfel-Sarepta, Kapland.)

Die Pfingstzeit ist in diesem Jahre wieder recht gesegnet gewesen. Wie alljährlich, haben wir die zehn Tage zwischen Himmelfahrt und Pfingsten zum Gebet abgefordert. Jeden Tag sind wir zum gemeinsamen Gebet zusammengekommen. Unsere Erwartung ist nicht eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes wie zu Pfingsten, sondern persönlicher Anteil des Heiligen Geistes und Hinwegräumen aller Hindernisse in unserem Leben, die seiner Innewohnung entgegenstehen. Gewöhnlich kommen in dieser Zeit Seelen zur Erweckung, manchmal auch zur Befehrung, andere erfahren Förderung. Das zeigt mir immer den Wert und die Kraft gemeinsamen, ernstlichen Gebets. Wie gerne möchte ich mit meiner Gemeinde noch besser beten lernen!

Nach Pfingsten habe ich bei meinen Hausbesuchen einzelne Glieder gefragt, ob sie den Heiligen Geist empfangen hätten? Einige bekannten offen: „Nein“, andere konnten bezeugen: „Ja“, einer sagte mir mit strahlendem Gesicht: „Ja, ich habe viel empfangen.“ Dies hat mir viel zu denken gegeben. Wie gerne möchte ich, daß alle Leute sagen könnten: „Ich habe viel empfangen!“ Der Herr hat doch viel bereit und will viel geben!

Verchiedenes.

— Ueber die erste deutsche evangelische Kirche in Rom wird in der Presse mitgeteilt, daß sie ihrer Vollendung entgegengeht und man jetzt von vielen Seiten bestrebt ist, sie würdig auszustatten. Der Rohbau ist ziemlich fertig, und man ist jetzt an die innere Ausstattung herangetreten. Die Vorhalle wird zu einer wirkungsvollen Gedächtnishalle des Reformationszeitalters durch eine Sammlung in den evangelischen Pfarrhäusern hergerichtet werden, während die Städte der Provinz Sachsen, der Wiege der Reformation, die die meisten Luther-Erinnerungen haben, zur inneren Ausstattung der Kirche beitragen. So ist von Wittenberg aus der Aufruf zur Stiftung der Glocken ausgegangen. Magdeburg schenkt die Kanzel, Eisleben und Mansfeld den Taufstein und Taufbecken, während Erfurt den Altar stiftet. Eine Prinzessin eines Thüringer Fürstenhauses wird die Altarbekleidung schenken, eine Dame aus Leipzig und eine aus Berlin haben sich bereit erklärt, kunstvolle Decken auf den Altar zu häkeln oder zu sticken. Man sieht daraus, daß das Interesse für die Erfurter Sammlung zu einem Altar in Rom auch über Thüringens Grenzen hinaus lebendig ist. Es wäre wünschenswert, daß es sich auch durch Geldgaben betätigen möchte, denn da Erfurt die Sammlung erst spät in Angriff nehmen konnte, ist es nicht leicht, die immerhin hohe Summe von 8000 M., die zu einem würdigen Altar notwendig gebraucht wird, aufzubringen. Es liegt in der ganzen Idee, gerade in Rom einen evangelischen Altar zu wissen, der mit Luthers Worten geschmückt wird, an dem im Sinne der Reformation das Sakrament ausgeteilt wird und gottesdienstliche Feiern gehalten werden, eine solche Werbekraft, daß sich gewiß auch anderswo Herzen und Hände für die Sache aufstern. Handelt es sich doch um ein echt evangelisches und auch zugleich gut deutsches Werk, dort eine würdige Stätte zu schaffen für deutsch-evangelische Gottesdienste. Der Bedarf an Bekleidung und Geräten für den Altar ist gedeckt, nun fehlt es noch an Mitteln für den Altar selbst. Geldgaben hierfür werden von P. Kröger in Erfurt, Barfüßerstraße 18, gegen Quittung angenommen.

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Eine Bitte an unsere Postabonnenten.

Wer sein Postabonnement auf unser Blatt noch nicht erneuert hat, den bitten wir, dies im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung sofort bei der Postanstalt oder dem Briefträger zu tun.

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wenden Postabonnenten sich am besten an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung durch diese nicht in angemessener Frist erfolgen, schreibe man unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an uns.

Unsere anderen Abonnenten bekommen das Blatt unverändert weiter. Wir hoffen zuversichtlich, daß uns alle Leser auch im neuen Vierteljahr die Treue halten. Wer aber aus irgend einem Grunde nicht mit uns ins neue Vierteljahr gehen kann oder will, den bitten wir, seine Abbestellung beim Bringen der ersten Nummer des neuen Vierteljahres abzugeben. Es geht nicht an, daß das Blatt erst dann abbestellt wird, wenn das Vierteljahr lange begonnen hat, eine Anzahl Nummern geliefert worden ist und Zahlung gefordert wird.

Wie ein Deutscher chinesischen Fürsten die Wahrheit sagte!

Durch das gewaltige 400-Millionenreich ist der Sturm der Revolution gerauscht. Er hat die Jahrtausende alte Kultur zusammengelegt, er hat das Volk in den Wirbel einer neuen Zeit gerissen, er hat den uralten Kaiserthron gestürzt und hat die chinesische Republik errichten lassen. Mit dem kaiserlichen Hause sind die meisten hohen chinesischen Würdenträger verjagt und geflohen. Unter den schützenden Fittichen des deutschen Kaiseradlers hat eine große Zahl dieser alten Satrapen Zuflucht gesucht und gefunden. Und so hat sich denn in unserem Schutzgebiet Kiautschou eine Menge chinesischer Fürsten niedergelassen. „Tsingtau ist der Regenschirm für den Norden Chinas geworden“, sagte einer der früheren Vizekönige mit seiner Verbeugung zum Prinzen Heinrich, dem Bruder des Deutschen Kaisers, als dieser in der Kolonie weilte. Und wir werden nach dem allem dies Wort verstehen.

In Tsingtau hat sich eine Deutsch-chinesische Vereinigung gebildet, zu deren Mitgliedern neben jenen geflohenen chinesischen Fürsten und anderen vornehmen Chinesen angesehene Deutsche gehören. In den wöchentlichen Versammlungen dort werden Vorträge gehalten, abwechselnd von Deutschen und Chinesen. Das Vortrags halten ist eine neue Errungenschaft in China, wo sonst der Schreibpinsel herrschte, der, nach jenem alten, chinesi-

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile Nr. 1.—, Stellengedruckte und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.



Immer noch

werden Tausende das Opfer leichter oder schwerer Anfälle von Infektionskrankheiten. Die Erreger der Halserkrankungen, der Influenza, der Masern, des Scharlachs usw. finden ihren Eingang in den Körper besonders durch Mund und Rachen.

Die von mehr als 10000 Ärzten empfohlenen und von Hunderttausenden von Verbrauchern langjährig erprobten

Formamint-Tabletten

dienen als bester Ersatz für Gurgelwasser und bilden das Ideal eines angenehm zu nehmenden wirksamen Desinfektionsmittels zum Schutze vor Ansteckung.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Nachahmungen weist man zurück. Niemand versäume die hochinteressante illustrierte Broschüre „Unsichtbare Feinde“ abzufordern, welche kostenlos versendet wird durch Bauer & Cie., Berlin 48/S, Friedrichstr. 231. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Otto Weber's Trauermagazin

BERLIN W., Mohrenstraße 45.

Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte.

Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke.

Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.



Bleyle's

Sweater für Knaben und Mädchen

Schön · Praktisch · Dauerhaft
Schmucke, kleidsame Formen
Geschmackvolle aparte Bordüren.

Zu haben bei allen Verkaufsstellen für Bleyle's Knaben-Anzüge.
Nächstgelegene Verkaufsstelle wird bereitwilligst mitgeteilt
durch die Fabrik WILH. BLEYLE, STUTTGART.

cher, namens Boskamp, der als Superintendent im lich stellen sich die alten Satrapen ein, um von den Deutschen zu hören, oder um selbst zu reden. Und dann hat man den seltenen Gemut, einen Blick zu tun in die sonst so verschlossene Seele der Großen Chinas.

In einer solchen Versammlung hat kürzlich ein Deutscher Wort, mächtiger ist als das Schwert. Pünktlich Dienste der Berliner Mission steht, den chinesischen Fürsten gründlich die Wahrheit gesagt. An einem langen, weißgebedeckten Tische saßen sie vor ihm, 60-70 Männer, in malerischem Gewande. Da sieht man den ehemaligen Lehrer und Tutor des Kaisers, da ist der berühmte frühere Bizele von Nukden, Schauerun; da sind sie alle, die einst gefürchtet waren im alten China. Und jetzt redet zu ihnen der weiße Mann „über den Frieden“.

Er weiß wohl, wie sie sich alle aus all den Unruhen und Wirren der letzten Zeit nach Frieden sehnen. Und er zeigt ihnen den Weg zum Frieden. Ich gebe seine Rede hier — des mangelnden Raumes wegen in Auszügen — wieder:

„Ich stieß beim Lesen der Klassiker kürzlich wieder auf das schöne Wort des Meisters Konfuzius*, das er

zu Dse Lu, seinem Schüler, sprach, als dieser ihn fragte: „Und welches ist dein tiefster Wunsch, o Meister?“ Da mögen die Menschen wie Freunde zueinander stehen, und antwortete er: „Mögen die Alten zur Ruhe kommen, mögen die Kinder, die lieben Kleinen, aufgehoben und gehegt werden!“ So hat es auch Menzins*) gemeint, als er sprach: „Ich sehe einen Alten und denke an meine eigenen, lieben Alten; ich schaue ein Kind an, und meine eigenen, lieben Kleinen treten mir vor die Seele!“ — Von Jesus aber wird uns erzählt, daß, als er das Volk in den Städten und Märkten sah, er sich ihrer erbarmte, denn sie waren verachtet wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Und er sprach das große Heilandswort, das allen Menschenkindern auf der weiten Erde gilt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken...“ so werdet ihr Ruhe (Frieden) finden für eure Seelen.

Ich habe oft auf den Türen in den Straßen chinesischer Städte die beiden Sätze gelesen: „Reichtum geht dahin wie ein Frühlingstag — Frieden ist wertvoller als Gold.“ Der Sinn ist klar: der Reichtum ist wie die Schönheit des Frühlings, die bald vergeht, aber

*) Berühmter chinesischer Philosoph.

*) Berühmter chinesischer Philosoph.

Sommersprossen



Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommersprossen ist **Crème Diana**. In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr. — Topf nur 2,50 Mark. — Echte nur durch **Hirsch-Apotheke, Strassburg 52** (Els.) Welt-Apotheke Deutschlands.

Mein neues Bett

Hochfein rot dicit Daunentöper, große 1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine Farbfehler, das Gebett M. 30,—, daselbe Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinstes herrschaftliches Daunentöper M. 40,—. Zweischläfer jedes Bett M. 5,— mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Rat. frei. 10000 Kunden. **Bettenfabrik Th. Kranefuß, Kassel 91.**

Oberbrucher Gänse-

federn mit Daunen fende den 10-Pfund-Bottack frei ins Haus für 14.20 M. Nachn. Liefere außerdem: meist kleine, weiße Federn und Daunen à 2 M., gereinigte baumige Federn à 2,50, bessere à 2,90 das Pfund. Preisliste über alle Sorten Bettfedern und Betten gratis.

A. Sasse, Letschin 49 (Oberbruch).

Die 100 schönsten Kleider

ausgewählt aus Tausenden in Paris, Berlin, Wien, finden Sie im neuesten **Favorit-Moden-Album** (nur 70 Pf. franko). Wer sich nach dieser sorgsam durchgeprüften Mode streift, wird das Beste für sich wählen. Erhältlich bei der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden N., Nordstraße 60.**

Honigfliegenfänger

„Einen besseren find'st du nicht“

- Fangfläche doppelt, 1 Meter lang,
- 4 1/2 cm breit, mit bester frischer Belemung, 100 Stück 250 Pf., bei 300 Stück franco Nachnahme.
- Honigfliegenfänger-Verbandwill, Wartheufels 407, Oberfr., Bayern.

Ihre Kosmetik

Gefühls-Prüfung: **Prüfung** entstanden durch Kälte, Hitze usw., verschwinden unschlagbar und sofort durch das **ges. gesch. „Cremion“**. Gar. unschädlich. Preis M. 3,— nur durch **Hirsch-Apoth., Strassburg 52 Els.** **Älteste Apotheke Deutschlands.**

Alle Sorten frische, geräucher- u. marinierte

Seefische

versenden in nur bester Qualität zu den billigsten Preisen **Vinzenz Putz & Co., Geestemünde F.**

Man verlange Offerten kostenlos. Post-
folli Seefische nach unserer Wahl franco
jeder Poststation **Mark 8.00.**

Das als Warenzeichen „**Tutwohl**“ extrastarker gesetzlich geschützte (vorzüglich wirkendes Massagemittel) 12 Fl. M. 3,—, bei 24 Fl. M. 6,— kostenfrei — liefern nur die **Tutwohl-Werke, Halle a. Saale.**

Gratis eine Hausapotheke

erhält jeder Leser aus Anlaß unseres 25-jährigen Bestehens. Diese Apotheken enthalten 12 verschiedene Verband- und Hausmittel. Nur für Porto und Spesen sind 80 Pf. einzusenden. Illustriertes Werk und Katalog über alle Artikel zur Gesundheitspflege, Bruchbänder, Gummistrümpfe, Verbandmaterial, Hausmittel gratis u. franko. **Kom.-Ges. A. Maas & Co., Berlin 120, Markgrafenstraße 81.**

Wünschen Sie regen Besuch Ihres Erholungsheimes, Ihrer Pension?

Ein Inserat in diesem Blatt wird Ihnen zahlreiche Gäste zuführen.

Suchen Sie Personal?

Sie werden durch eine Annonce in diesem Blatt eine Fülle von Bewerbungen erhalten.

Haben Sie etwas zu verkaufen?

Viele Käufer werden infolge einer Anzeige in diesem Blatt sich an Sie wenden.

Denn von den in diesem Blatt veröffentlichten Angeboten wird mit Vorliebe Gebrauch gemacht. Schreiben Sie an die

Baterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin 63 61, Johanniterstr. 4/5.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmision zukommen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in diesem Blatt veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmision.

Cigarren

Die besten

In dieser Preislage. Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratzugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschonen kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 -Pfg.-Cigarren	M. 3,30, 3,40, 3,50
6 -Pfg.-Cigarren	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7 1/2 -Pfg.-Cigarren	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8 -Pfg.-Cigarren	M. 5,20, 5,40, 5,60
10 -Pfg.-Cigarren	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 10% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarrenversand Sögut S 28.
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.)
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Fahrräder

Marke Jagdrad

sehr preiswert und gut. Pracht-Katalog (fast 400 Seiten) kostenlos.

H. Burgsmüller & Söhne, Hofl. in Krefeld (Niedr.) A. Nr. 821.

Goltey-Weber: Gnade und Kraft.

Gebunden in Leinwand . . M. 2.80

Für die Jungmännerwelt

beim Durchtritt ins Leben. Mit Beiträgen von Generalinspektor Dr. A. Prof. F. Wetzel, Pastor Seibt, Pastor Stuhmann u. a. mit dem Titelbild: **Wohle, „Und sie folgten ihm nach.“**

Buchhandlung der Berliner Stadtmision, Berlin 63 61, Johanniterstr. 4/5.

Licht-Hingfong

1000000fach im Gebrauch und bewährt!

Alle haushälterischen Licht-Hingfong, nur ein grosser aus dem Laboratorium **L. Lichtenthal, Meuselbach 4 Th. Wald.**

Allen anderen Erfindungen weit überlegen!

Ihre „Licht-Hingfong“ ist mir und meinen Freunden unentbehrlich. Ich habe einmal eine Probe anderweitig bezogen, ich habe aber gefunden, daß Ihre Licht-Hingfong die beste war. **H. Stoll in F.**

In letzter Zeit habe ich mehrmals minderwertige Essenzen gekauft, welche aber in ihrer Wirkung vollständig versagten.

R. Uhlig in Ch.

Unsere Freunde können ohne die „Licht-Mark“ nicht mehr auskommen, es gibt hier so viel schlechte Nachahmungen. **O. Hirsch in N.**

Emmer- Pianos

und Harmoniums.

20 Jahr. Garant. franco Probe, 20 M. monatl. Bei Kaufe hoher Rabatt. Gebrauchte Pianos Gefegheitskäufe. Geprüft 1870.

Berlin 22 Seydelstr. 23.

Friede ist viel köstlicher als Gold und viel feines Gold. Woher kommt uns dieser Friede? „Für Glück und Unglück gibt es keine besondere Tür,“ heißt es, „der Mensch ruft sie sich selber herbei.“ Glück und Unglück, sagt der Weise, werden von dir selber gesucht. Ich rufe sie mir selber herbei, ich suche sie mir selber, und doch lautet ein Wort des Konfuzius: „Glück kommt nur vom Himmel“, und Frieden kann nur von oben zu uns kommen, von daher, wo kein Wechsel ist von Licht und Finsternis, von Frieden und Unfrieden.

Die Bibel erzählt uns von einem Hiob, zu dem, als er mitten in Freude und im Wohlsein war, das große, schwere Unglück zur Tür seines Hauses hereintrat. Nun ist das nichts Besonderes im Leben, und mancher von Ihnen hat diesen Wechsel an seinem eigenen Leibe erfahren. Aber das ist groß in der Geschichte des Hiob, daß er beim Niederbruch seines ganzen Glückes ausruft: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ Das ist eine Philosophie, wert, daß man sie anhört. Das ist Frieden mitten im tiefsten Leide.

Nie werden im Herzen der Menschen der Gedanke und die Hoffnung an den ewigen Frieden ersterben. Immer wieder sind edle Männer, ja Frauen, im Westen und Osten aufgestanden, die dieses Friedensreich verkünd-

igten, wo die Schwerter zu Pflugscharen und die Spieße zu Sicheln gemacht werden, und wo die Völker nicht mehr das Kriegshandwerk erlernen. Auch aus China klingt sehnsüchtig der Ruf: „Verwandelt Spieße und Schwerter in Haden und Schaufeln, verschleßt die Kriegslanzen in die Magazine und laßt die Streitmacht am Südberge frei und ungehindert grasen!“ — Aber alle diese Wünsche und Hoffnungen werden sich auf dieser Erde nie verwirklichen. Es ist, wie Menzius sagt, als ob einer auf einen hohen Baum steigen wolle, um Fische zu fangen.

Aber ein anderer Weg, Frieden zu erlangen, eröffnet sich uns. Klagt nicht schon Konfuzius: „Ich habe nie einen Menschen gesehen, der seine Fehler erkennt,“ und „der vor den Gerichtshof in der eigenen Brust tritt, um sein Urteil zu empfangen?“ Und doch nennt Menzius das Gewissen, das Herz, „das verklagt und entschuldigt“, aber wo die Selbstanlage „dieses Gramen und Murren über sich selbst“, von dem der Weise spricht, fehlt, da wird nie am eigenen Leibe, im eigenen Hause und im eigenen Reiche sich die Erneuerung zeigen, nach der heute das große 400-Millionen-Volk schreit.

Lassen Sie mich Ihnen aus dem Lesebuch für Schulen in Deutschland eine kleine Geschichte erzählen, die Karmach, was ich meine: Der Fürst eines gewissen Reiches trat in das Gefängnis seiner Hauptstadt, um

Wegweiser für Erholung und Reise.

Herzheilbad Altheide (Schles.).
„Villa Helene.“
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Genua. Damenpension
des Evangelischen
Diafonievereins.
Seit 1. Mai 1914 Via Francesco Sforza 2a,
unmittelbar am Corso Firenze. Tägl.
licher Pensio n s p r e i s 6 Lire. Nicht ge-
nommene Mahlzeiten werden abgerechnet.
— Kein Portier an der Bahn.

Hospiz Buchenhaus
in
Grenz dorf bei Bad Schwarz-
bach, Harzgebirge,
finden dauernd und vorübergehend Erho-
lungsbedürftige freundliche Aufnahme.
Prospecte versendet das Buchenhaus.

Großbarz I. Thür.
Villa Berta, Kabarz.

Schöner Punkt Thüringens bei Friedrichs-
roda. Christliches Haus direkt am Walde.
Solide Preise. Vorzügliche Verpflegung.
Gute Betten. Freundliche Bedienung.
Helle, luftige Zimmer auch ohne Pension.

Herrenalb.
Pension Villa Charlottenruhe,
Dobelstraße 135.
Christl. Erholungsheim auf d. Höhe
dicht am Walde geleg. Elektr. Licht.
Bäder im Hause. Angen. Aufent-
halt für Erholungsbedürftige. Vor
und nach der Saison ermäßigte
Preise. Näheres durch die Leiterin
Fräulein L. Koch.

Christl. Erholungsheim „Hohegrethe“
Post Hamm a. d. Sieg, Station an Rheinl.
Herzlicher Landaufenthalt. Große Bädan-
lagen, Kinderpielplätze, Wandelhalle, Lust-
bad, kalte u. warme Bäder usw. Anerkannt
vorzügl. Verpflegung. Tägliche Andachten.
Pensionspreis von Mk. 3,50 an.
Das Haus bleibt auch im Winter geöffnet.
Prospecte durch die Vorsteherin.

Randersteg, Blaufreuz-Hotel.
Gutbürgerliches Haus.
Besitzer G. Degnauer-Matter.

Kiel. Hospiz „Seemannsheim“.
Zimmer v. 1,25 — 2,00 Mk. Bälle
Wall 10. Pension, elektr. Licht, Zentralheiz.

Sommerfrische.
2 Damen finden wieder vom 1. Juli ab
freundl. Aufnahme zur Erholung auf dem
Rande bei guter Pension für tägl. 3 Mk. bei
Frau Gutbesitzer Wucherer,
Neugant bei Wriezen.

Landhaus Heidrich
Orbin, Bezirk Dresden
Walderholungsheim

Höhe 460 M. Pension v. 5. — Mk. an. Herrn
P. S. Keller mehrfach besucht u. empfohlen.
Prospect durch Frau Schulrat Heidrich.

Bad Dehnhausen,
Christliches Erholungsheim,
Weststr. 15. Nahe an Kurpark u. Bädern.
Pension Mk. 3,50. Zimmer verchieden.

Partenkirchen, Villa Panorama,

Ober-Schreiberhau i. Riesengeb.
„Stiller Winkel.“
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Fürstentum, 500 m ü. M. Tambach i. Th.
Christl. Hospiz u. Erholungsheim. Das
ganze Jahr geöffnet. Bestempf. Haus.

In dem Erholungsheim
„Jochimsruh“ in Wustrau
(am Neuruppiner See) finden anspruchs-
lose Gäste billigen Erholungsaufenthalt.
Keine Einzelzimmer. Bälle Pension
Mk. 1,75 bis 2,00. Das ganze Jahr ge-
öffnet. Anfragen an
Pastor Kändler,
Berlin, Johannistisch 5.

Ostseebad Zingst.

Seeheim. Haus auf Christl. Grundlage.
Eigener Garten, nahe dem
Meere. Wohlgeliche Gesellschaftsräume.
Genüßhafte, vorzügliche Verpflegung.
Hausdiener an Bahn u. Schiff. Prospecte.

**Heckenpferd-
Seife**
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte weisse Haut
à Fl. 50 g.

Sieben erscheint:

Reisehandbuch

für die christliche Familie.

Ein Wegweiser durch Hospize, Erholungshäuser, Pen-
sionen, Hotels, Sanatorien, Sommerfrischen, Bäder,
Kurorte, nebst praktischen Auskünften für die Reise.

Ausgabe 1914 + 19. Auflage + Preis 1 Mk.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Es wird gebeten, unser alteingesührtes und altbe-
währtes Reisehandbuch für die christliche Familie
nicht mit ähnliche Titel führenden Nachahmungen
zu verwechseln.

Ein pommerches Pastorenleben aus dem vorigen Jahrhundert.

Selbstbiographie von Gustav Lenz,
weiland Superintendent in Wangerin.
Zweite überarbeitete Auflage. 15 Bogen 8°, mit Bild
und dem Familien eines Bismarckbriefes.
Preis geheftet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 5.

Extrastarke Hienfong-Essenz

— (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2,50, nur bei 80 Fl. Mk. 6.— franko. —
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

sich von der Lage seiner Gefangenen zu überzeugen. Die Verbrecher sind im Hofe des Gefängnisses aufgestellt. „Welches ist dein Vergehen?“ fragt der Fürst den ersten. — „Herr, ein anderer hat gestohlen, und mich hat man beschuldigt.“ — „Und was hast du begangen?“ fragt er den zweiten. — „Herr, der Nachbar zur Rechten hat sein Haus angezündet, und der Nachbar zur Linken hat mich der Brandstiftung angeklagt.“ — „Und welches ist deine Schuld?“ fragt er den dritten. — „Herr, man hat mir eine Leiche vor die Haustür gelegt, und ich soll der Täter sein.“ — So fragte er einen jeden, und jeder beteuerte, er sei unschuldig. — „Und was hat dich in das Gefängnis gebracht?“ fragte er zuletzt einen jungen Mann, der mit bleichem Antlitz in Ketten vor ihm stand. — „Herr, meine Schuld begann damit, daß ich den Eltern ungehorsam war, und ich erleide billig, was meine Taten wert sind.“ — Da rief der Fürst in verstelltem Zorne aus: „Nehmt ihm die Ketten ab und laßt ihn laufen. Soll dieser schlechte Mensch euch, ihr Unschuldigen, etwa noch verführen zu Schlechtigkeiten?“

Das ist der alte Weg, wie er in der Bibel uns hell und klar gezeigt wird: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen. Wer sie aber bekennet und läßt sie, der wird Gnade finden.“ — Fragen Sie mich, welches die Quelle des Friedens ist, so nenne ich Ihnen den, den das Evangelium uns verkündigt, der alle Schuld

der Menschen getragen hat. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er nicht wieder Heilige und Weise, Priester und Propheten gesandt hat, die die Welt strafen sollen um die Sünde, sondern daß er seinen Sohn gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Und durch den Glauben an Jesum Christum kommen wir zu dem dreifachen Frieden: für die Vergangenheit unseres Lebens zur Vergebung, für die Gegenwart unseres Lebens zu Kraft, und für die Zukunft unseres Lebens zu Hoffnung, daß man, wie Konfuzius sagt, zum Sterben sein Haupt fröhlich niederlegen kann.“

Also dies war die Wahrheit, die der Deutsche den chinesischen Fürsten zu sagen hatte: „Ohne Jesum werdet ihr niemals den Frieden eures Herzens finden, und ohne Frieden in euch wird es niemals Frieden um euch.“ „Darum: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken...“ so werdet ihr Ruhe (Frieden) finden für eure Seelen.“ Eine tiefe Wahrheit! Sollten wir — wenn wir sie nicht kennen — uns diese Wahrheit nicht auch gesagt sein lassen? Brauchst du den Frieden des Herzens weniger als ein chinesischer Fürst?

Aus dem Flugblatt „Wo hin“ (3. Jahrg. Nr. 33), Verlag der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanneustraße 4/5. 100 Nummern kosten M. 1,10 portofrei. Wer hilft uns bei der Verbreitung?

Kleine Anzeigen.

Wir bitten

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverlehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Aufnahme solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt bewirkt. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweifach seit ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortkürzungen sind nicht statthaft.

Christlichen jungen Mann suche zum 1. Juli dieses Jahres als **Erziehungsgehilfen** bei 80 Mark Monatsgehalt und freier Station. Zeugnisabschriften und Lebenslauf einleiten. **H. Hoppe, Hausdame, Rettungshaus Altschan bei Mienfals (Oder).**

Gesucht zum 1. Juli für Herrschafts- haus auf dem Lande tüchtige **Wirtschaftlerin** oder **Stütze**, durchaus erfahren im Kochen, Backen, Einmachen. Zeugnisabschriften, Gehaltsanprüche an **Frau von Oppel, Bötchin bei Ditzsch, Sachsen.**

Zur selbständigen Führung des Haushalts und Erziehung von drei Kindern (10 bis 14 Jahre) suche christlich gesinnte, erangelische, erfahrene, gesunde und gebildete **Wirtschaftlerin**. Vorortverehr mit Berlin. Mädchen wird gehalten. Keine Landwirtschaft. Lebenslauf, Zeugnisse, Gehaltsanprüche an **Königlichen Regemeister Kachle in Eggersdorf bei Stralsberg II.**

Gesucht zum 1. Juli zuverlässige, evangelische **Kindergärtnerin 2. Klasse** zu zwei Knaben (2 und 3/4 Jahre). Zeugnisse, Photographie und Gehaltsanprüche an **Frau Rittergutsbesitzer George, Bietzen bei Brehlau, Westpreußen.**

Junges **Stationsmädchen**, 15 bis 16 Jahre alt, wird für leichte Arbeit zu sofort oder 1. Juli 1914 gesucht. Lohn 15 Mark monatlich. **Geseunungsheim Klosterheide bei Lindow (Mark).**

Gesucht erstes und zweites **Stubenmädchen**, welche bereits auf Land tätig. **Frau Hauptmann Wiegand, Burg Goldbeck bei Wittstock a. D.**

Zum 1. Juli sucht ein **Hausmädchen** mit guten Zeugnissen, nicht unter 20 Jahre, auch in Küchenarbeit erfahren. **Frau Hedwig Schneider, Berlin - Pren - Tempelhof, Kaiser-Korso 69, II.**

Zuverlässiges **Mädchen für alles** zum 1. Juli sucht **Dr. Jeserich, Berlin, Fontane-Promenade 3. 4-6.**

Gesucht für kleinen Haushalt zum 1. Juli gesundes, zuverlässiges, kinderliebendes **Mädchen für alles**. **Vah, Berlin, Neue Jakobstraße 1.**

Ein nicht zu junges, sauberes **Alleinmädchen** bei guter Behandlung gesucht per 1. Juli. **Grahl, Berlin, Alt-Moabit 82 B.**

Gesucht für meinen Haushalt (fünf Erwachsene) zum 1. Juli **besseres Mädchen**, nicht unter 18 Jahre. Angebote sind zu richten an **Frau Clara Tähler, Ebandau bei Berlin, Pichelsdorfer Straße 29, I.**

Gesucht zum 1. Juli oder 1. August ein tüchtiges **Mädchen** für Küche und Haus, welches selbständig kochen kann, mit Wäsche und jeder Hausarbeit Bescheid weiß. **Frau von Ahlefeld, Brandenburg a. S., Ballstraße 21, I.**

Zum 1. Juli wird für kleinen, feinen Haushalt ordentliches **Mädchen**, welches schon gedient hat, gesucht. **Frau Vaurat Gilow, Berlin, Passauer Straße 23.**

Junges Mädchen für bürgerlichen Haushalt, sucht zum 1. Juli **Sänft, Berlin, Kruppstraße 5.**

Mädchen, besseres, für alles oder Stütze mit Kochen gesucht. **Freifrau von Schleinitz, Charlottenburg, Herderstraße 2.**

Gesucht zum 1. Juli **braves, circa 16-jähriges Mädchen** für feinen, kinderlosen Haushalt. Gute Behandlung. Lohn Mark 15,— monatlich. Offerten an **Frau M. Weber, Südende bei Berlin, Dehlerstraße 25, portier, links.**

Pensionen.

Schüler höherer Lehranstalten finden liebevolle Aufnahme in besserem christlichen Hause. Hohe Pension und gewissenhafte Beaufsichtigung der Schüler. **Blieth, Berlin O 34, Löwenstraße 1.**

Junge Mädchen finden zur Erholung und schnellen Erlernung der feinen Küche freundliche Aufnahme bei **Frau Rammelberg, Sachsendorf im Oberbruch.**

Zähne-Gebisse **K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.**

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 3. 6. 1914 bis 8. 6. 1914 in M. v. Tonne gezahlt worden: Weizen 205—213, Roggen 172—176, Hafer 163—184. Für inländische Futrage ist vom 19. 4. 1914 bis 25. 5. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Kartoffeln 3,2—5,0, Stroh lang 4,4, Stroh kurz 4,0, Heu 8,5.

Berliner Schlachtviehpreise am 6. 6. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. Kinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 49—51 M., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46—47, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 40—43. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 47—49, b) vollfleischige, jüngere 43—45, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 39—42. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 45—47, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 44—45, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 40—42, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 34—37, e) gering genährte Kühe und Färsen —32. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —. II. Kälber: a) Doppellender feinsten Mast 85—95, b) feinsten Mastfälscher 65—69, c) mittlere Mast- und beste Saugfälscher 58—62, d) geringere Mast- und gute Saugfälscher 50—56, e) geringe Saugfälscher 40—48. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 47—51, b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 44—46, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 39—42. B. Weidemastschafe: a) Mastlamm —, b) geringere Lamm und Schafe —. IV. Schweine: a) Fetteschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht —, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 54—56.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: S. Schoof, Berlin.

Frankf. a. M.

73



27. Jahrgang.
Nr. 26.
3. S. n. Trin.
28. Juni 1914.

Herangegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdningen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: 1. Petri 5, 5b-11. Luf. 15, 1-10.
Neue Perikopenreihe: Apg. 3, 1-16. Luf. 15, 11-32.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Nun lob' mein Seel' den Herrn!“
Sonntag, 28. Juni, Psalm 17. Psalm 20.

Montag,	29. Juni,	Apg. 13, 42-14, 7.	Röm. 9, 14-29.
Dienstag,	30. „	14, 8-28.	9, 30-10, 8.
Mittwoch,	1. Juli,	15, 1-21.	10, 9-21.
Donnerstag,	2. „	15, 22-35.	11, 1-10.
Freitag,	3. „	15, 36-16, 7.	11, 11-24.
Sonntabend,	4. „	16, 8-24.	11, 25-36.

Abendgebet.

Gustav Schüler.

Wollest meine Seele stillen,
König, der in Sonnen geht,
Wollest meine Sehnsucht füllen,
Die am Wege weinend steht.

Wollest all die irren, franken
Wünsche von der Seele tun;
All die flehenden Gedanken
Laß wie müde Kindelein ruhn.

Wollest mir im Traume sagen,
Daß du der Gerechte bist,
Daß der Zweifel wühlend Fragen
Morgen Triumphieren ist.

Wollest löschen all mein Grämen,
Das mir tausend Nege spinnt.
Wollest wieder zu dir nehmen,
Vater, ein verlorenes Kind.

3. Sonntag nach Trinitatis. D. Schwarzpöpf.

Lukas 15, 1 u. 2. Es naheten aber zu ihm allerlei
Zöllner und Sünder, daß sie ihn hörten. Und
die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und
sprachen: „Dieser nimmt die Sünder an und
isset mit ihnen!“

Pharisäer und Schriftgelehrte waren Feinde
Jesu. Sie haben ihn auf Schritt und Tritt über-
wacht, und zuletzt unter der Anklage der Gottes-
lästerung ans Kreuz gebracht. — In ihrem Herzen
war viel Haß und Neid und Bitterkeit, Selbstgerech-
tigkeit und geistlicher Hochmut. Gott bewahre uns
davor, daß wir Pharisäer werden! Liebloses Richten
des Nächsten ist ebenso gegen Christi Sinn wie
das Vermischen unserer eigenen Interessen mit den
Interessen des Reiches Gottes! Wir wollen aber
auch nicht zu Pharisäern werden an den
Pharisäern! Es gab unter ihnen auch auf-
richtige, ernste Männer wie Paulus, denen es ernst-
lich darum zu tun war, das Gesetz Moses zu halten
und für seine Geltung im Lande zu streiten. In
unserem Evangelium machen sie Jesu einen furcht-
baren Vorwurf: „Dieser nimmt die Sünder an!“
Das heißt: Er scheut sich nicht, mit offenbaren Sün-
dern: Betrügnern und Dirnen Gemeinschaft zu
pflegen!

Haben sie nicht Recht? Darf Jesus, darf ein Christ Gemeinschaft pflegen mit Ungerechten? Sage nicht, wie soll ich denn das vermeiden? Wer nicht aus der Welt gehen will, der kann sich ja im Handel und Wandel vor Ungerechten und Gottlosen gar nicht hüten! — Gewiß, du wohnst mit ihnen in einem Hause! Du arbeitest mit ihnen auf einem Felde oder in einer Fabrik! Du mußt mit ihnen vielleicht an einem Tisch essen! O, was müssen Gotteskinder da oft mit ansehen und anhören! Unsere Seele trägt schwer daran! Und wie oft stummt sich am Ende unser Widerwille ab! Wie manches Mädchen verlernt am Ende die Scham über häßliche, unreine Reden! Wie mancher fromme Jüngling hört die spöttischen Reden über Gott und die heiligsten Dinge zuletzt gleichgültig mit an, oder — stimmt gar mit ein! Denn, „mit den Wölfen muß man heulen! Wer kann gegen den Strom schwimmen!“

Gottes Wort sagt: Wohl dem, der nicht wankt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen!

Mußt du in solcher Gesellschaft leben, so wache und bete und trage deine Seele in den Händen!

Hüte dich aber davor, freiwillig in solche Gesellschaft zu gehen, in der dein Glaube und die Reinheit deines Gewissens in Gefahr stehen! Gottes Kinder müssen den Mut haben, sich selbst und ihre Kinder fern zu halten von der Gesellschaft der Sünder, und wenn sie vor der Welt noch so hoch ständen; und wenn sich's noch so lustig mit ihnen leben ließe!

Und dennoch! Die Pharisäer haben kein Recht zu ihrem Vorwurf gegen Jesus!

Er hat sich den Sündern nicht entzogen! Er hat sich sogar von einem reichen Zöllner zu Gast und von der großen Sünderin die Füße salben lassen! Aber warum? Suchte Jesus etwa bei den Zöllnern und Sündern sein Vergnügen, seine Ehre und seinen Vorteil? Nein, „des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist!“ Jesus ist vom Himmel gekommen, verlorene Sünder zu suchen. Er hat sein ganzes Leben in den Dienst der suchenden Liebe gestellt! Welches Volk, welcher Mensch könnte dann selig werden, wenn Jesus sich vor der Berührung mit den Sündern gescheut hätte?

Was würde aus dir und mir geworden sein, wenn Jesus uns nicht nachgegangen wäre auf unseren Sündenwegen? Dieser nimmt die Sünder an! Das ist die höchste Anerkennung, der köstlichste Lobpreis der Barmherzigkeit Jesu! Ließ sich nicht der Apostel Johannes sogar von Räubern gefangen nehmen, um die Seele ihres Hauptmann zu gewinnen, der einst sein Schüler war? Gehen nicht unsere Missionare auf dem Pfade Jesu, wenn sie ausziehen zu den verkommensten Heiden? O, ihr Herz krampft sich zusammen, wenn sie Zeugen ihrer Unzucht und Mordlust, ihrer Zauberei und ihres Götzendienstes sein müssen! Aber darum kehren sie nicht um! Nein, sie halten aus, sie greifen zu,

um die armen, aus tausend Wunden blutenden Opfer der Lust zu befreien und zu retten.

Und geht nicht unsere Stadtmision auf den Wegen Jesu, wenn sie des Nachts auf die Straßen der Hauptstadt denen entgegentritt, die auf gefährlicher Bahn sind, oder wenn sie den Trinkern nachgeht bis an die Stätten des Lasters? Dieser nimmt die Sünder an! Darf man das auch von dir sagen? Oder bist du zu vornehm, zu feige oder zu gleichgültig gegen die armen Sünder?

Wem die Sünde als die eine große Feindin erscheint, die Gottes Ebenbild in seinen erkaufen Menschen seelen verwüßt und zwischen Gott und den Menschen eine unübersteigliche Mauer aufrichtet, und wer an die Macht der Gnade glaubt, weil er sie an seinem eigenen Herzen erfahren hat, der fragt nicht nach dem Kopfschütteln und Spötteln der sogenannten ehrbaren Leute, der fürchtet sich auch nicht vor dem Haß und dem Drohen der Sünder, die in den Stricken und Banden des alten bösen Feindes liegen und sich dem Retter widersetzen! Eine Mutter stürzt sich hinein in das brennende Haus, um ihren gefährdeten Liebling zu retten, ein Soldat achtet den Kugelregen der Feinde nicht, wenn die Fahne seines Königs in Gefahr ist!

Eine größere Ehre kann dir nicht werden, als wenn die Welt spottend und dein Heiland lobend von dir sagt:

Dieser nimmt die Sünder an!

O gehet aus auf allen Wegen,
Und ruft die Irrenden herein;
Streckt jedem eure Hand entgegen,
Und ladet froh sie zu uns ein!
Der Himmel ist bei uns auf Erden,
Im Glauben schauen wir ihn an;
Und wenn sie unsres Glaubens werden,
Ist er auch ihnen aufgetan!

Krumm Mädchen.

Von J. A. F. de Biefde.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Rattschmidt-Gruber.

□ (Fortsetzung.)

„Vater, Mädchen hat mich ins Gesicht geschlagen.“

„Das werde ich dir eintränken,“ rief Jochen heftig; „sollst du Entmenchen schlagen? Ist das aufpassen, wenn Vater und Mutter im Feld sind?“ Zugleich trat er auf Mädchen zu und schlug sie um die Ohren. Ihre Backen glühten, aber nicht nur vom Schlag, die Blut kam von innen, wo es sie noch mehr schmerzte, als im Gesicht. Sie preßte die Lippen fest aufeinander, ihre niedergeschlagenen Augen füllten sich mit Tränen. Als sie sie wieder aufschlug und sah, wie Vater Emma auf den Arm nahm, ihre Tränen mit seinem Taschentuch abtrocknete, leuchtete etwas wie Haß aus den dunkelblauen, nun harten, trockenen Augen.

„Still, mein Herzchen, sei nur still, du bist mein liebes Mädchen. Weine nicht so, das kann Vater nicht sehen.“

Jochen sah zu seinem anderen Kind hin. „Es weint nicht einmal, und ich schlug doch tüchtig, vielleicht 'n bißchen zu viel, aber wenn sie mir meine

Emma anrühren, dann kocht es in mir. Annchen ist doch ein hartes Kind, so ganz anders, als Emmchen, auch immer anders gewesen. Emma war kaum zwei Jahre alt, da kam sie mir schon entgegenge laufen, und dann konnte sie mich so abküssen. Annchen war so still, 's saß immer nur, wo man's hingesezt hatte, und sah ins Gras. 's rief nie mal „guten Tag, Vater“, 's war kein Leben in ihr. Jeder mag Emma lieber, die fürchtet sich auch vor nichts und niemand, Annchen fürchtete sich sogar vor 'nem Schaf und wagte niemand 'n Händchen zu geben. Emmchen schaut auch viel heller aus den Augen, sie ist 'ne Rose. Welcher Unterschied doch zwischen zwei Kindern! Wenn ich Emma nur mal böse ansehe, fängt sie gleich an zu weinen, aber solche Budlichen sind immer 'n bißchen hart.“

Emma küßte ihren Vater und legte ihr Köpfchen zärtlich an seine Schulter.

„Vater, 'ch hatte Annchen wohl geneckt, darum schlug sie mich.“

„Das ist egal, sie darf nicht schlagen, geh' nur zu Annchen, daß sie dich abküßt.“

Jochen ließ das Kind zur Erde gleiten und sah, wie sie zur Bank ging, das rote Mündchen gespißt, um den Kuß zu empfangen, aber Annchen stieß sie fort.

„Ich küsse dich nicht, ich will nicht.“

„Solcher Eigensinn,“ rief Jochen und nahm Annchen beim Arm, um sie in den Ziegenstall zu stoßen. Sie hörte, als das Türrchen hinter ihr zugefallen war, den Riegel vorschieben.

„So, dort kannst du sitzen, bis du abküssen willst.“

Annchen hörte Vaters und Emmchens kleinere Schritte am Haus entlang gehen, immer weiter und leiser, gewiß ins Feld, und Brüderchen war auch mit. Sie war also allein im Ställchen eingeschlossen, ganz allein und einsam. Sie hatte nur wenig Raum, einen kleinen Gang zwischen Mauer und Bretterwand. Das ovale Loch, durch das sonst die Ziege ihren Kopf steckte, war leer, sie stand draußen am Wegrand; Annchen sah hindurch auf das schmutzige Stroh. Sie versuchte, gegen besseres Wissen, die Türe zu öffnen.

„Ich wußt es wohl; fest zu.“ Ihre Wangen röteten sich wieder. „Ob Emma denn nicht für mich sprechen wird? Vater sagt, 's käme nichts drauf an, daß sie mich geneckt hat, ich dürfte nicht schlagen; aber necken darf sie mich wohl.“

Sie kniff die mageren Finger zusammen, schlug die Augen, die drohend brannten, auf, als ob ihr Vater vor ihr stände. Aber da war nur die graubraune Decke mit Spinnweben an den Balken; die weiße Mauer mit Schmutz bespritzt, der Haken zur Befestigung der Kette. Es war leer und still im Stall.

„Vater ist gewiß mit Emma und Karl im Feld, und ich bin allein im Haus.“ Wieder brannte es ihr im Innern: „Das hätte Vater mit Emma nicht getan, nein, das hätte er nicht.“ Plötzlich sprang sie nach dem Türrchen und stieß heftig mit dem Fuß dagegen. Es klapperte, der Riegel draußen tickte, dann wurde es wieder ganz still, überall still, bis weithin. Ihre Augen füllten sich mit Tränen und laut schluchzend hielt sie die Schürze vor die Augen.

„Sie haben mich allein gelassen und eingeschlossen. Ich kann nicht raus und niemand hört

mich. O, Emma, daß du nun auch kein Wort für mich sprichst, ich hatte dich doch gefahren, bis ich Seitenstecher bekam, ich kann nicht dafür, daß ich nicht mehr konnte.“

Da kam ein Schritt auf das Haus zu. Annchen zitterte: „Vater . . . ? Nein, glücklich.“ Der Schritt näherte sich: „Ja, 's ist Mutter, sie holt den Kaffee.“ Flehend schluchzte sie: „Mutter, Mutter, hole mich raus!“

Der Riegel wurde zurückgeschoben, die Türe geöffnet, das helle Tageslicht stieß in den Stall. Riefe sah Annchen mitleidig an und sah die Tränen in dem verängstigten Gesichtchen.

„Kind, warum bist du denn auch so eigensinnig, warum willst Emmchen nicht abküssen. Du mußt nicht so dickköpfig sein, das macht deinen Vater böse.“

„O, Mutter, Vater hat mich wegen Emma geschlagen, ich kann sie nicht abküssen.“

Frau Jalink sah einen Augenblick vor sich nieder, als ob sie Annchen vergaß:

„Vater hat dann doch recht, Annchen ist eifersüchtig auf Emma,“ sagte sie.

Dann sah sie wieder in das matte Gesichtchen ihrer Aeltesten, ihres ersten Kindes, mit der sie so viel durchgemacht hatte, und legte tröstend den Arm um Annchens Schultern.

„Komm, mein Kind, du mußt nicht neidisch auf Emma sein, sie ist noch so klein, küsse sie nur ab. Emmchen konnte doch nichts dafür, sie hat Vater wohl zweimal gebeten, dich rauszulassen.“

Annchen lehnte, leise weinend, im schützenden Arm ihrer Mutter. „Ich werde Emma abküssen, Mutter.“

In der Küche saß Jochen und hatte Emma auf dem Schoß, ließ sie mit aus seiner Tasse trinken.

„Emmchen, Annchen will dich abküssen,“ sagte Riefe. Das Kind glitt von seines Vaters Knie und kam schnell mit erhobenem Köpfchen. Annchen sah schen nach ihrem Vater, der seinen dampfenden Kaffee schlürfte. Die Mutter schenkte ihr auch eine Tasse voll. Wie herrlich war es, die kalten Finger daran zu wärmen.

„Ich werde ihn recht heiß trinken, ich bin kalt und das in der Hitze,“ dachte Annchen und ging raus, sich in der Sonne zu wärmen.

(Fortsetzung folgt.)

Matte Herzen.

□

Ganz gewiß bleiben tausend Gebete nur des halb ohne Antwort, weil wir matt werden, sobald Gott zu helfen verzieht. Vielleicht hast du viel Freude und Segen verloren, weil du Mut und Glauben verloren hast, bevor die Antwort kam. Ein wenig mehr geduldiges Aussharren würde dir großen Gewinn gebracht haben. — Viele Tausende hatte ein Unternehmer verausgabt, um nach Erdöl zu bohren; schließlich verlor er den Mut und gab den Boden zu einem Spottpreis fort. Da nahm der Käufer die Arbeit auf und fand in sechs Stunden eine sprudelnde Quelle. Wie teuer ist das Mattwerden dem ersten Besitzer zu stehen gekommen! Vielen Christen geht es ebenso. Sie verlieren gerade in dem Augenblick den Mut, in dem ihr Gebet die Antwort finden soll.

Das Recht der Frau.

Ein französisches Blatt legt den Frauen in der Zeit, da nach neuen Frauenrechten geschrien wird, auch einige unveräußerliche Frauenrechte ans Herz: Die Frau hat das Recht, Tränen zu trocknen, Traurige zu trösten, finstere Stirnen aufzuheitern, Sorgenwolken von den Gesichtern zu vertreiben. Sie hat das Recht, zu arbeiten, zu lieben und zu beten. Sie hat das Recht, bei dem Kranken zu wachen, ihn zu lehren, seine Schmerzen mit Geduld zu tragen, und wenn alle irdischen Hoffnungen vernichtet sind, in ihm eine ewige himmlische Hoffnung zu erwecken. Sie hat das Recht, solche, die vom Pfad der Tugend sich verirrt haben, wieder darauf zurückzuführen. Sie hat das Recht, in ihrer Umgebung Licht und Frieden zu verbreiten. Sind das nicht herrliche Rechte, geeignet, die Frau zum unentbehrlichsten und ersehntesten Wesen zu machen? Genügen sie nicht, ein Leben auszufüllen und glücklich zu machen? Und nun, ihr lieben Leserinnen, kennt ihr diese köstlichen Vorrechte, seid ihr deren bewußt und wie übt ihr sie aus?

Treue.

M. v. F.

Nichts kann mich von dir scheiden,
Denn du hast mich erfaßt,
Als du in deinem Leiden
Im Code bist erblaßt.

Da ist für mich erworben
Das Meer der Seligkeit,
Die du noch heute schenkest
Dem, der für dich bereit!

Am Strome.

Von E. Bruhn = Kolbenbüttel.

Glühendes Abendsonnenlicht glitzert über das Fahrwasser des Elbstromes hin. Es hängt sich an die geblähten Segel eines Vollschiffs, das zum Meere hinauszieht, und ergießt sich farbenmischend über die Watten. Von Neufeld her klingen Fischerlieder.

Dem Knaben in der Kastenbank auf dem Deiche schmeichelt sich die schwermütige Weise in die Seele. Er ist ein einsamer Knabe. Seine versonnene Welt bilden Naturbilder, Heimatgeschichten und die Lieder seiner Mutter. Sein strohgedachtes Elternhaus liegt unter breitwipfligen Silberpappeln hinter dem Deich, in weitem Bogen herum sind die Bauminseln reicher Gehöfte, deren Kinder hier zusammenkommen und über die Schwelle trippeln oder stolpern.

Des Knaben Platz ist oft zu Füßen der Mutter, die ihm ihre Lieder in die Seele singt. Zuweilen besuchen ihn zwei Mädchen vom nächsten Gehöft, von woher an hellen, stillen Sonntagen das Krähen der Hähne hörbar ist, zuweilen darf er auch zu ihnen hinüberkommen. Dann sitzen sie am liebsten im Gartenhause, das mit den breiten Blättern des Pfeifenstrauchs umhegt wird, und lesen Heimatgeschichten und können gar nicht aufhören. Am schönsten war „Die Glocken von Balje.“

Als das alte Heimatkirchdorf vom Strome hinabgeschlungen ward, waren die Baljer von jenseit aus Redingerland herübergekommen und hatten die Glocken aus dem zerشلagenen Kirchturm geraubt. Aber die Glocken hatten eine Seele und klagten seitdem voller Heimweh: „Na Brunsbüttel! Na Brunsbüttel!“ Jedoch den Baljern schlug dabei kein Gewissen. Dann aber war wie ein Gericht die Sturmflut auch übers Redingerland ergangen. Nun aber fuhren die Brunsbüttler zu den Baljern mit Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken hinüber, um zu helfen und die Not zu lindern, als Helfer und nicht als Vergelter. Und sie ließen ihnen die Glocken. Da verstummte deren Heimatklage.

Mit den Klängen der Mutterlieder auf dem Seelengrunde blickte der Knabe auf den Strom hinaus, und seine Seele versank in dem Fischerliede. Und wie Kinder der Einsamkeit es häufig tun, sprach der Knabe mit sich selber. „Ich will Mutter holen! Mutter soll auch hören, wie schön die Fischer singen. Mutter soll dann mir vorsingen!“

Da! — Was ist das? — Glocken? — Die Glocken von Balje! —

Die Mutter erscheint in diesem Augenblick auf dem Deiche. „Mutter!“ — „Die Fischer — da, wo die Fußspuren im Wattschlamm liegen. — Mutter — hörst du die Glocken von Balje nicht? Hörst du?“

„Mein Kind! Weißt du, was die Glocken rufen? Vergeltet Böses mit Gutem! Seid hilfreich, edel und gut!“

Dann geht die Mutter mit ihrem Liebling hinab ins Haus. Hier singt sie ihm die Fischerlieder zu Ende. Sie betet mit ihm das Nachtgebet. Dann versinkt er in Schlummer, die gefalteten Hände in der Mutter Händen. Aber auf seiner Seele Grund bleibt lebenslang der Ruf der Baljer Glocken: „Vergeltet Böses mit Gutem! Seid edel, hilfreich und gut!“ Er bildet ihm die Richtschnur fürs Leben.

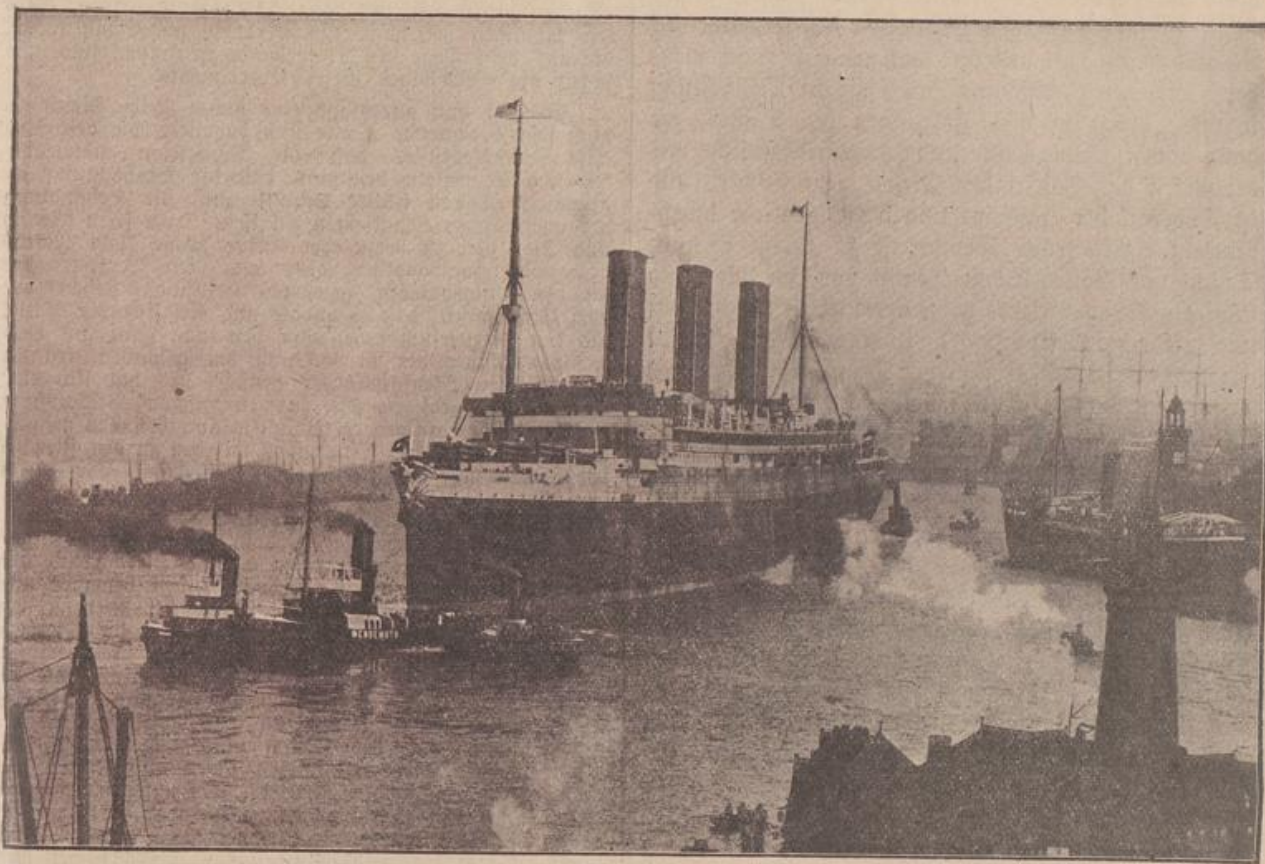
Vom großen Verkehr.

(Zum Bilde)

Zunmer gewaltiger wird der Wettbewerb der Völker im Verkehr und Handel. Namentlich wir Deutschen und die Engländer sind darin voran. Wie auf dem Gebiet des Kriegsschiffwesens, so auch in der Personen- und Handelsschiffahrt sucht unser Schiffbau und unsere großen Schifffahrtsgesellschaften den ersten Rang vor allen Völkern in der Welt zu behaupten. Unser Bild kann uns eine Vorstellung von dem regen Verkehr und der rastlosen Arbeit in einem Hafen wie Hamburg oder Bremen geben. Und in der Mitte liegt eines der größten Schiffe der Welt, der Riesendampfer „Imperator“, der seine Fahrten nach Amerika ausführt. Neben ihm sind die an und für sich sehr stattlichen anderen Schiffe wie kleine Zwerge. Solch ein Riesenschiff ist wie eine schwimmende Stadt und beherbergt auch so viel Leute wie eine kleine Stadt. Ueber 5000 Menschen führt es wohl mit sich, allein an Bedienung und Schiffspersonal mehr als ein Dorf. Und was

es an Vorräten auf eine Reise mitnimmt, davon könnten ganze Familien jahrzehntelang leben. Für die, welche es bezahlen können, ist jeder mögliche Luxus und Bequemlichkeit an Bord geboten. Da gibt es Konzerte, Zeitungen, Säle, die in Gärten gewandelt sind, ja, sogar ein Schwimmbad. Aber auch die Zwischendeckspassagiere, die für geringes Geld befördert werden, finden viel Verbesserungen ihrer Unterkunft auf diesen Schiffen gegen früher. Dabei ist der „Imperator“ noch nicht einmal das größte Schiff der Welt. Das ist der noch größere Dampfer „Baterland“, natürlich ein deutscher, der kürzlich seine erste, wohlgelungene Reise nach Neuport gemacht hat, und als ein Wunder der Schiffs-

Gottes kommt es zugute. Die Kinder Gottes in aller Welt rücken sich dadurch auch näher und lernen sich besser verstehen und zusammenarbeiten. Der Segen Gottes erfüllt sich, den er in seinen Befehl gelegt: Macht euch die Erde untertan. Nur daß die berechnigte Freude über das Vorwärtskommen nicht in Undank und Vergessen Gottes sich wandle. Wo das geschieht, wo der Hochmut sich stolz erhebt, wie beim Turmbau zu Babel, da kann Gott empfindlich demütigen. Als ein ernstes Warnungszeichen steht in unsere Erinnerung immer noch geschrieben der furchtbare Untergang eines solchen Riesenschiffes, der „Titanic“. Da wurde es offenbar, daß wir Menschen mit unseren stolzeiten Werken, deren sich



Turbinen-Schnelldampfer „Imperator“.

baufunft, der Einrichtung usw. gepriesen wird. Gegen diese Schiffe haben die Engländer zurzeit kein gleichwertiges einzusehen.

Es ist staunenswert, wie rasend schnell die Entwicklung des Verkehrs vorwärts geht, fast sprunghaft. Manchem wird bange darob, wenn er von seinem stillen, friedlichen Winkel das beobachtet und die Zahlen hört, die ihn fast schwindeln machen. Nun, wir wollen dieses Vorangehen des Menschengeschehens nicht furchtsam und bange betrachten und fragen, wo will das hinaus, wie wird das enden? Der wachsende Austausch der Menschen der verschiedenen Länder und Erdteile, der lebhafteste Verkehr bringt viel Gutes und Wertvolles in jeder Beziehung. Wir dürfen es dankbar spüren. Auch dem Reiche

viele so sehr rühmen, nur ein elendes Gemächte sind, wenn Gott seine großen Kräfte und Mächte spielen läßt. Kein Fortschritt, sei er noch so staunenswert, kann doch die Sünde und das Arge wegschaffen; sie hat in den vielen Kammern eines Ozeanriesen leider gewaltig viel Platz. Und darum ist es gut und heilsam, ein rechter Fortschrittsmann zu sein, nicht nur im Irdischen, Zeitlichen, sondern im Geistlichen und Ewigen. Der Verkehr mit fremden Erdteilen ist gut und nötig, aber unentbehrlich ist der Verkehr mit unserem Gott und Heiland. Den wollen wir allezeit suchen und pflegen. Möge für unsere große Ausreise in die neue Heimat drüben nur einmal alles wohl gerichtet und die Landung dort sicher sein!

Demut.

Als Pastor v. Bodelschwingh nach dem Heimgang seiner Frau bei dem Anstalts-Tischlermeister einen Armenfarg bestellte, wie er ihn für sich selbst wünschte, und in seinem Testament bereits bestimmt hatte, da erklärte dieser, wie der „Bote von Bethel“ berichtet, er lege lieber sein Amt nieder, als daß er für die Pastorin der Anstalt einen Armenfarg mache. Da hat Vater Bodelschwingh eingelenkt, hat sein Testament wieder geöffnet und den Satz von dem Armenfarg durchgestrichen, hat auch nachher öfter gesagt, daß man mit dergleichen Bestimmungen andere Leute gar zu leicht ärgere, und daß sich hinter scheinbarer Bescheidenheit auch wohl ein gut Stück Hoffart verbergen könne. — Ja, er hat recht. Es gibt wenig echte und viel nachgemachte Bescheidenheit, und das Christentum muß oft in Mißachtung kommen durch so viel Zerrbilder der Demut, wo dann durch salbungsvolle und selbstverklägerische Redensarten der Schein der Demut geweckt wird und doch überall der Hochmut und die Eigenliebe durchblinzeln. Alle echte Demut ist in ihrem Grunde Demut vor Gott. Wenn Demut vor den Menschen nicht auf diesem Grunde ruht, artet sie in Knechtsinn und niedrige Gesinnung aus; nur in der Demut vor Gott lernt der Mensch die Demut vor Menschen vereinigen mit der rechten Selbstachtung der eigenen sittlichen Würde.

Siehe den Grashalm an! Erfüllt er nicht ebenso wohl eine Aufgabe, wie du und ich, mit kleiner Kraft begabt, im staubigen, grünen Kleide, nicht gepriesen und bewundert, nicht geschickt an hoher Stelle zu glänzen, sondern am Wege zu dienen? Aber dennoch hängt der Taotropfen, der in stiller Nacht vom Himmel fiel, nicht strahlender und segensreicher an dem armen Grashalm als an der an und für sich schon so reich geschmückten Rose. Und in dem Windhauch, der den kleinen Grashalm niederbeugt, flüstert eine Stimme: „Dem Demütigen gibt Gott Gnade.“ Wbg.

Die Trübsal.

„Trübsal ist die Kinderzucht, dadurch Gott übt die Heiligen. Die Trübsale schickt uns Gott zu, die Sünde in uns, so noch übrig ist, zu töten und zu dämpfen.“

„Trübsale und Anfechtungen sind nicht immer Zeichen göttlichen Zorns, sondern man muß die Gewissen fleißig unterrichten, daß sie die Trübsal anders ansehen lernen, nämlich als Gnadenzeichen, daß sie nicht denken, Gott habe sie von sich gestoßen, wenn sie in Trübsal seien.“

(Aus „Apologie“ von Melancthon.) G. S.

Briefkasten.

Gebetserhörung. Herzlichen Dank den lieben Freunden, die aus ihrem Leben Erfahrungen des wunderbaren, rettenden Eingreifens Gottes mitteilten. Wir können es erleben: Gott will etwas von uns und mit uns, er

ist eine Macht in unserem Leben, und unser Gebet ist eine Macht, wenn es aus der Liebe und aus dem Glauben stammt. Könnte man alle Gebetserhörungen sammeln und in ein Buch schreiben, es gäbe einen sehr dicken Band der Beweise des helfenden, bewahrenden, fördernden Handelns Gottes mit seinen Kindern. Wie gut haben wir es doch bei ihm!

M. N. in S. Was ist von der Vivisektion zu halten?

Die Vivisektion ist der wissenschaftliche Tierversuch. An allerlei Tieren werden die verschiedensten Heilmittel in ihren Wirkungen ausprobiert, ob man sie zum Wohl und zur Genesung der leidenden Menschheit für diese verwenden kann. Es ist keine Frage, daß dadurch schon viel Krankheit und Leiden erlitten und sachgemäß behandelt, manches Menschenleben, das in früheren Zeiten, wo man diese Mittel noch nicht kannte und ausprobiert hatte, vom Tode gerettet und dem Leben wiedergegeben worden ist. Ebenso wichtig ist es, die Geheimnisse der Lebensvorgänge und der Funktionen der einzelnen Organe zu ergründen, um dadurch wiederum armen, kranken Menschen helfen zu können durch die Erfahrungen, die auf dem Wege des Tierversuchs gewonnen sind. So sagen die Verteidiger dieser Experimente.

Es gibt nun allerdings eine ganze Reihe Menschen, auch sehr bedeutende Aerzte sind darunter, die bestreiten aufs entschiedenste, daß die Vivisektion notwendig sei, und bezweifeln bestimmt, daß die Beobachtung an gequälten Tieren sichere Schlüsse auf die Behandlung der menschlichen Krankheiten zulassen. Dazu seien Mensch und Tier viel zu verschieden. Eine große Zahl Natur-ärzte und Homöopathen, aber auch viele Vertreter der an den Universitäten gelehrten Heilkunde stehen auf dem Standpunkt, daß es andere und viel sicherere Mittel als den Tierversuch gebe, ohne den man ganz gut auskommen könne; die Beobachtung am gefunden, kranken und leblosen Menschenkörper genüge. Es hat sich eine Vereinigung gebildet, die zur energischen Bekämpfung der Vivisektion auffordert, vor allem aus Gründen menschlichen und christlichen Erbarmens mit den zu den Zwecken der Tierversuche dienenden armen Geschöpfen. Die Furcht vor Gott, die Achtung vor der Menschenwürde, die Achtung alles Lebens müsse den Tierversuch verbieten. Nun darf man gewiß sagen, daß, wenn durch Untersuchungen und Beobachtungen an Tieren wirklich der Menschheit gedient würde, sie vor Leiden bewahrt und von Krankheiten geheilt werden könnte, die Rettung von Menschenleben so wertvoll wäre, daß man die Tierversuche wohl in Kauf nehmen und damit rechtfertigen könnte. Die Frage aber ist weiter, ob nicht, wie es geschieht nach den Mitteilungen des Vereins für Tier-schutz und gegen Vivisektion, in sehr vielen Fällen roh und gefühllos mit den Tieren umgegangen wird und dieselben ohne jeden ersichtlichen Zweck und Nutzen den verschiedensten qualvollen Experimenten unterworfen werden. Dann muß allerdings gesagt werden: die Menschen haben kein Recht, die Tiere unter dem Namen der Wissenschaft zu martern, und es ist um so verwerflicher und abscheulicher, je höher an Bildung diese Leute stehen. „Wissenschaftliche“ Tierquäler verdienen dieselbe und eine strengere, exemplarische Strafe als andere Tierquäler. Die Frage der Berechtigung der Vivisektion müßte daher einer eingehenden Untersuchung unparteiischer Leute und von Sachmännern unterworfen und genaue gesetzliche Bestimmungen getroffen werden, die vorschreiben, wer solche Versuche unternehmen darf und in welchem Umfang, damit unnötigen Grausamkeiten und Quälereien armer, wehrloser Tiere vorgebeugt werde. Positiv haben die tierfreundlichen Bestrebungen, die wir voll und ganz verstehen und für die wir große Sympathie haben, wenigstens diesen Erfolg. Wer sich weiter mit der Frage befaßt und für die Abschaffung des Tierversuchs kämpfen will, wende sich an den „Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierquälerei“, Geschäftsstelle Dresden-N., Albrechtstr. 35, der Flugblätter und Aufklärungsschriften versendet.

Quittung.

Mit herzlichem Dank bezeichnen wir den Empfang von M. N. in R. Newwegersleben: 10 M. für die Heidenmission, 10 M. für die Stadtmission. Die Schriftleitung.

Weltrundschau.

In der vorigen Weltrundschau berichtete der Chronist, daß Frankreich wieder einmal nach mehrtägigen schmerzlichen Wehen eine Ministerkrise überwunden habe und daß das Kabinett Ribot aus Ruder gekommen sei. Er berichtete auch, daß man es sofort von gegnerischer Seite das „Eintagsministerium“ genannt habe. Und siehe da, die Gegner hatten recht, bevor die Weltrundschau in Händen der Leser sein konnte, war das Kabinett Ribot bereits wieder gestürzt, und zwar gestürzt durch die Gegner der dreijährigen Dienstzeit. Verfehlt wäre nun aber, anzunehmen, daß die dreijährige Dienstzeit in Frankreich fallen werde, oder daß das neue Kabinett nur Gegner der dreijährigen Dienstzeit enthalten werde. Es sind zu viele da, die ob ihres Einflusses in den Parteien oder auch als Statthalter für die Größen der Parteien zur Ministerbank kommen möchten. So hebt denn regelmäßig ein Feilschen und Handeln unter den Parteien an, und im neuesten Falle ist das Produkt dieses Handels: ein Kabinett Viviani, in dem Gegner und Freunde der dreijährigen Dienstzeit hübsch vereinigt sind. So wird es also bleiben, wie es ist: Frankreich setzt die letzte Kraft daran, militärisch Deutschland mindestens ebenbürtig zu bleiben. Auf die Dauer der Zeit wird es solche Anstrengungen nicht aushalten können. Seine Hoffnungen beruhen somit immer stärker auf seinen Verbündeten. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht, daß der russische Kriegsminister in einem Zeitungsartikel die Größe der russischen Kriegsmacht feststellt und seine Ausführungen mit etwa den Worten schließt: „Rußland ist bereit, Frankreich muß dafür sorgen, daß es ebenso bereit ist.“ Natürlich wird diese Mahnung des Bundesgenossen nicht vergeblich sein. Die Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs, die in dem Zeitungsartikel des russischen Ministers enthalten ist, wird Frankreich einfließen müssen. — Der Kaiser von Rußland hat in Begleitung seiner Familie dem König Karol von Rumänien einen Besuch gemacht. Bei diesem Besuche wurden natürlich die üblichen Begrüßungsreden gehalten. Man möchte fast sagen, solche Reden seien dazu da, sich gegenseitig Sand in die Augen zu streuen. So weiß man wirklich nicht recht, wie man die Wahrheit solcher Besuche und Reden einschätzen soll. — Kaiser Wilhelm besuchte den Erzherzog Franz Ferdinand in seinem Schlosse zu Konopisch. Naturgemäß beschäftigt dieser Besuch namentlich die französische Presse sehr stark, besonders auch dadurch, daß der deutsche Marineminister von Tirpitz auf besondere Einladung hin den Kaiser auf der Reise begleitete. Ob aber die Zusammenkunft für die Zukunft von irgendwelcher politischer Bedeutung sein wird, erscheint uns fraglich. Die Politik der Dreibundmächte ist im allgemeinen so orientiert, daß gelegentliche Besuche des Kaisers bei dem einen oder anderen seiner Verbündeten an der Grundrichtung der gemeinsamen Politik nichts ändern können. Schade ist, daß in Albanien allem Anscheine nach Oesterreich und Italien nicht ganz an einem Strange ziehen. Wenn auch die offiziellen Stellen immer wieder ihre Uebereinstimmung betonen, so ist doch unverkennbar hier und da eine Spannung eingetreten. Vielleicht, daß der Umschwung in Albanien jetzt kommt. Die Rebellen glaubten sich stark genug, um Durazzo anzugreifen zu können. Die fürstentum Albanien und die Gendarmerie unter dem Kommando des holländischen Obersten Thomson vermochten jedoch diesen Angriff zurückzuschlagen und befinden sich zurzeit allem Anscheine nach infolge eingetroffener Verstärkungen zum Fürsten haltender albanischer Stämme erheblich im Vorteil. Oberst Thomson bezahlte sein mutiges Aushalten auf gefährlichem Posten mit seinem Leben. Fürst Wilhelm hat den Bericht nach durch seinen persönlichen Mut den besten Eindruck auf die ihm treuen Stämme und Truppen ausgeübt. Wollte Gott, daß doch auch dieses schwelende Feuer bald einmal erstickte. — Die Sozialdemokraten des preussischen Abgeordnetenhauses haben, bevor das Haus in die Ferien ging, noch Veranlassung genommen zu einer lästigen Lärmstiftung. Sie bleiben immer dieselben. — Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz ist infolge einer Operation in Berlin gestorben. Er wurde nach Neustrelitz übergeführt; an den Trauerfeierlichkeiten nahm der Kaiser teil. Großherzog Adolf Friedrich VI. hat die Regierung seines Landes bereits übernommen.

Kirchliche Rundschau.

Seemannsheimen. Immer gewaltiger wird die deutsche Schifffahrt, immer nötiger werden darum auch Seemannsheimen. Drei große Ausschüsse, das Komitee für die deutsche evangelische Seemannsmission in Großbritannien, der deutsch-lutherische Seemanns-Fürsorgeverband und das Komitee für deutsch-evangelische Seemannsmission in Berlin, dienen in hingebender, aufopfernder Weise dieser wichtigen Sache. Aber die deutsche Seemannsmission, wenn auch aus evangelischem Ursprung entstanden und evangelischen Charakters, stellt ihre Heime nicht in den Dienst einer besonderen Konfession, sondern nimmt mit Freuden jeden auf, der kommt; alle deutschen Seeleute sind herzlich willkommen in den deutschen Heimen, in denen deutsches Wesen, deutsche Gemütlichkeit, deutsche Ordnung herrschen. Wer an den Gottesdiensten und Bibelstunden teilnehmen will, ist stets willkommen. Im Geist christlicher Liebe soll denen gebient werden, die der Liebe besonders bedürfen und sie mehr als andere entbehren in ihrem gefährvollen Beruf. Mögen die Seemannsheimen im Ausland gegründet sein von der deutschen Seemannsmission, mögen ihre Träger einzelne Vereine, deutsche Gemeinden, hochherzige Wohltäter ihre Stifter sein, wie in Antwerpen: sie sind in ihrem ganzen Wesen christliche und deutsche Liebeswerke und streben allein diesen Zwecken und Zielen nach. Auch in den Kreisen der Schiffsreederei erkennt man mehr und mehr die segensreiche Bedeutung und den Einfluß der Heime auf unsere Seeleute, und daher wird auch die ideelle und materielle Unterstützung von dieser Seite jetzt mehr spürbar. Das Arbeitsgebiet der deutschen Seemannsmission erstreckt sich über mehr als 200 Häfen, von denen 52 Hauptstationen sind. 23 Seemannspastoren und 55 Hausväter und Diakonen stehen darin im Hauptamt. An den von der Seemannsmission eingerichteten Gottesdiensten und Bibelstunden nahmen über 34 000 Seeleute teil. In den 31 Seemannsheimen, die sich in überwiegender Mehrzahl im Ausland befinden, wohnten im letzten Berichtsjahre über 17 500 Gäste mit 150 000 Schlafnächten. In den 52 Lesezimmern verkehrten mehr denn 240 000 Besucher. An den Unterhaltungsabenden nahmen rund 30 000 teil. Die Besucher der Heime empfingen und schrieben etwa 60 000 Postkarten. Durch 12 mit den Heimen in Verbindung stehenden gemeinnützige Feuerstellen fanden etwa 6500 Seeleute eine Stellung. Die Summe der Feuererparnisse, die den Stationen anvertraut wurden, ist um 450 000 Mk auf 1½ Millionen Mark gestiegen. Davon wurden 700 000 Mk in die Heimat übermittelt. Diese wenigen Zahlen reden eine deutliche Sprache von dem großen Segen der Seemannsheimen mit ihren wohltätigen Einrichtungen und ihrer Bedeutung für den Seemannsstand in religiöser, sittlicher und sozialer, wie in vaterländischer Hinsicht. Denen, die durch die Art ihres Berufs den größten Teil ihres Lebens vom religiösen und kirchlichen Einfluß abgeschnitten sind, die nicht von der Heimatgemeinde, von einer religiösen Gemeinschaft getragen werden, die als fahrende Leute, bald hierhin, bald dahin geworfen, in Gefahr stehen, innerlich zurückzugehen und zu verkümmern, ihnen allen wird der Glaube wieder nahegebracht in liebevoller, freundlicher Weise, nicht durch äußeren Zwang, sondern durch die brüderliche Liebe, so daß die, die sich beeinflussen lassen wollen zur Erbauung und Stärkung ihres inneren Lebens, auch Gelegenheit dazu haben. Und draußen in der Fremde greifen Predigt und Kirchenlied in deutscher Sprache wunderbar auch denen in die Seele, die sich vielleicht jahrelang absichtlich davon ferngehalten haben. Die Seemannsheimen nehmen alle Seeleute in schützende Obhut vor den männlichen und weiblichen Landheimen, die sie in den Tagen der Ruhe um ihre Reinheit und um ihr Geld zu bringen drohen, und bieten ihm eine gemüthliche, zwanglose Erholung, Rat und Hilfe. Selbstverständlich wird die Liebe zum Vaterland gepflegt und gestärkt. Vaterländische Bilder an den Wänden erinnern an die Heimat, und es wird den Seeleuten zum Bewußtsein gebracht, was sie im Ausland durch ihr Tun und Lassen dem deutschen Namen schuldig sind. So sind und entwickeln sich die Seemannsheimen mehr und mehr zu Segensstätten christlicher Liebe, an die viele Besucher mit Dankbarkeit und Freude zurückdenken.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 28. Juni 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Vikar Runze. Ehrendienst: Herr Vogel, Herr Bindewald. — Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Reid, Herr Schuch. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 9. August im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Süntersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Vikar Runze. Ehrendienst: Herr Henß, Herr Buhlmann. — Vorm. 8 1/2 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauli.

Dienstag, den 30. Juni, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Mittwoch, den 1. Juli, nachm. 1 1/2—2 1/2 Uhr: Volksbibliothek, Süntersburgallee 94, part. — Abends 8 1/2 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Süntersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 2. Juli, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Tappeswieße ohne Nr., entgegen.

Samstag, den 4. Juli, nachm. 2—2 1/2 und 2 1/2—3 1/2 Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße Nr. 12 I.

Südbezirk der Johanniskirche.

Am Mittwoch, den 10. Juni d. J., abends 8 1/2 Uhr, fand im Bürgeraal, Bergerstraße 161, unter Leitung des Herrn Pfarrers Pauli bei sehr zahlreicher Beteiligung von Gemeindegliedern und Gästen wieder ein Gemeindeabend statt. Eine abwechslungsreiche, geschmackvolle Vortragsfolge von Musik- und Theaterstücken und sonstigen Darbietungen sorgte für die Unterhaltung. Zum ersten Male trat mit gutem Erfolge die neugegründete Hauskapelle unter der sachverständigen Leitung des Herrn Mailänder auf. „Salem Aleikum“, „Seemannslos“ und ein Volkslieder-Potpourri gelangen ihr vorzüglich. Unter der bewährten Regie des Herrn Bindewald wurden durch Gemeindeglieder, Konfirmanden und Kinder das Hans-Sachs-Spiel „Der reiche Bauer und seine drei Söhne“ mit schönem Erfolge vorgeführt. Ebenso gefielen das historische Festspiel von E. Elbert: „Der Pfarrer von Leuthen“ und das lustige Stück von Claus: „Die Bremer Stadtmusikanten“ ausgezeichnet und entfalteten reichen Beifall. Ein wohlgeklungenes Reulenschwingen der Turnerinnen und schwierige Übungen der besten Turner am Barren von der Turngesellschaft Bornheim seien ebenfalls noch erwähnt, und kann man sich annähernd ein Bild von der wohlgeklungenen Veranstaltung machen. Das Balduv-Piano wurde in liebenswürdiger Weise durch die Balduv-Pianoforte-Fabrik, Postleferant, Leipziger Straße Nr. 53, bereitwilligst zur Verfügung gestellt. A. R.

Offener Brief an den Vater eines Schülers.

Gehrter Herr! Ich soll Ihr Kind recht streng halten, so schreiben Sie jüngst an den Rand ins Tagebuch. Das tue ich nun eigentlich schon, so lange ich es in meiner Klasse habe. Ich ermahne es, table es, habe ihm auch schon einmal ein paar Schläge mit dem Stocke gegeben, ließ es bereits dreimal nachsitzen, weil es seine Schularbeiten nicht in Ordnung hatte und außerdem gebe ich ihm in allen seinen Schulheften, die Sie allerdings leider nie im Laufe eines Jahres zu Gesicht bekommen, fortwährend Zensuren, gute und schlechte, je nach

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kindler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner

seiner Leistung. Wenn nun die Leistungen trotzdem noch nicht zufriedenstellend sind, dann wird es wohl notwendig sein, daß nicht ich, sondern Sie Ihr Kind in strengere Zucht nehmen müssen. Vergessen Sie nicht, daß Ihr Kind eins von 58 Schülern ist und daß Ihr Wunsch also 58 mal von mir erfüllt werden soll. Erinnern Sie sich, bitte, daran, daß ich wiederholt um die Einrichtung eines Aufgabenbuches und darum gebeten habe, daß Sie sich die häuslichen Aufgaben täglich zeigen lassen möchten. In fünf Minuten sind Sie damit fertig, haben Sauberkeit des Heftes, Sorgfalt der Schrift und Vollständigkeit der Aufgaben geprüft und durch Mahnung, Tadel oder Lob dem Lehrer in die Hand gearbeitet. Glauben Sie nicht etwa, daß meine zwei Augen, wenn sie über 58 Schülerhefte gleiten müssen, soviel zu sehen vermögen, wie die Ihrigen bei jener Prüfung. Nun noch etwas! Ihr Kind ist nicht immer bei der Sache! Wenn es vorgestern Chaussee falsch geschrieben hat, so nehme ich ihm das im dritten Schuljahr nicht so übel. Wenn es aber beispielsweise jüngst Trü statt Tür, Dros statt Dorf schrieb, wenn es heut z. B. das kurze Verschen aus dem Lesebuch nicht einmal fehlerlos abgeschrieben hat, so ist das ein Beweis von Leichtsinne und Oberflächlichkeit. Da nun diese Eigenschaften bei Kindern so erschreckend häufig sind, so steht ihnen der Lehrer in einem aufreibenden Kampfe gegenüber. Helfen Sie mir bei diesem Kampfe! Erziehen Sie Ihr Kind in peinlicher Gewissenhaftigkeit, nicht bloß bezüglich der Schularbeiten, sondern auch bei häuslichen Verrichtungen, bei Behandlung seiner Kleider, Spielsachen usw., nicht durch Schläge, sondern indem Sie immer und immer fordern, daß es alle seine Pflichten genau erfüllt. Sie sollen übrigens Ihrem Kinde bei seinen Schularbeiten nicht helfen. Wenn es die Aufgaben nicht lösen kann, dann hat es in der Schule nicht acht gegeben; denn die Schularbeiten werden vom Lehrer genügend vorbereitet. Sie haben also bei der Ueberwachung der häuslichen Arbeiten auch einen Maßstab für die Aufmerksamkeit Ihres Kindes in der Schule. Wollen Sie also, bitte, Ihr Kind recht streng halten.

Mit bestem Gruß der Lehrer Ihres Kindes.
(Braunschw. Volksbl.)

Verschiedenes.

— Ein überaus seltenes Fest konnte dieser Tage in Kaiserswerth begangen werden. Sieben Schwestern, die letzten, denen der Diakonissenvater Theodor Fiedner die Hände aufgelegt hat, feierten den 50. Jahrestag ihrer Einsegnung. Einige von ihnen können noch Arbeiten verrichten, andere ruhen im Feierabendhaus oder bei den Ihrigen aus, alle aber waren frisch genug, den ganzen fröhlichen Tag mit dankbarer Freude zu genießen. Auf allen Gebieten der weiblichen Diakonie sind die Jubilarinnen tätig gewesen, in Hospitälern, Waisenhäusern, Erziehungsanstalten für Töchter gebildeter Stände, in der Gemeindepflege und in der Arbeit an Gefangenen und Gefallenen. Wahrhaftig, ein stolzes Jubiläum, 50 Jahre seines Lebens dem Wohle seiner Mitmenschen im Dienste der Nächstenliebe gewidmet zu haben!

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Das Gebet bei Heiden und Christen.

Welch ein gewaltiger Unterschied zwischen heidnischem und christlichem Gebet besteht, zeigte kürzlich der Baseler Missionsinspektor Frommeyer in einem Vortrag:

„Es ist höchst bezeichnend, daß die Batak-Christen, wie uns D. Warnock mitteilt, als Christen ein neues Wort für ihr neues Beten eingeführt haben. Das alte Wort legt offenbar Vorstellungen nahe, die für das christliche Gebet nicht mehr passen. Das Charakteristische des früheren heidnischen Betens war eben, durch den Häuptling eine Formel sprechen zu lassen, die magisch wirken sollte. Der Unterschied ist offenbar überwältigend für einen, der wirkliches christliches Gebet zum erstenmal hört. Von Utchumura haben wir das gehört. Im Edinburger Bericht wird mitgeteilt, daß eine übergetretene Chinesin besonders durch das christliche Gebet, als einer wirklichen Gemeinschaft der Seele mit Gott — und weil so verschieden vom heidnischen Gebet, überwältigt wurde und zum Glauben gebracht worden sei. Und zum schönsten in der Missionsarbeit gehört die Beobachtung von der Gebetseinfalt und Gebetsfreudigkeit der neugewonnenen Heidenchristen. Es erinnert an die ersten Tage der christlichen Kirche. Der persönliche Verkehr mit einem persönlichen Gott, der zugleich der Urquell alles Guten ist, erscheint als solch ein neues großes Vorrecht, daß in all den großen und kleinen Anliegen der Gemeinden und der einzelnen reger Gebrauch davon gemacht wird.“

Man hat draußen auf den Missionsfeldern oft den Gegensatz von heidnischem und christlichem Gebet hart nebeneinander. Wie oft hörte ich auf dem Netturhügel bei Talascheri in Malabar das monotone, stundenlange Rufen des Gottesnamens „Rama“, bis auf einmal die Christen auf dem Hügel mit ihrer Abend-

andacht begannen und ein Lied um das andere aus den Häuschen erschallte. Dann war tiefe Stille, und ich wußte, es legt sich kaum ein Glied der Gemeinde auf die Matte, ohne gebetet zu haben. Etwas geradezu Beschämendes hat die kindliche Zuversicht der Heidenchristen, besonders solcher, die selbst aus dem Heidentum gekommen sind, bei ihrem Gebet. Sie beten mit der bestimmten Gewißheit, daß Gott sie höre und erhöhe, und oft hatte ich den Eindruck, es lasse sich Gott mehr als sonstwo zu diesem kindlichen, einfältigen Glauben dieser Beter herab und dürfen sie mehr Erfahrung von Gebetserhörung machen als wir in der alten Christenheit. Das gleiche wird berichtet von den Batakischen Christen, besonders von der Miasmission, von den Christen auf der Goldküste, den Fols und von allen Enden der Erde. Und auch das Bedürfnis nach gemeinsamem Gebet erwacht sofort mit dem Christentum, und wöchentliche Gebetsstunden in unseren Missionsgemeinden sind etwas ganz Gewöhnliches. Daß sie in Zeiten der Not, z. B. bei der Pest, in Indien sich zu außerordentlichen Gebetsvereinigungen zusammenfanden, versteht sich von selbst. Wunderbar ist auch, wie diese Leute, die als Heiden nicht wußten, was wirkliches Gebet ist und eben auch an die Magie von Gebetsformeln und Götternamen geglaubt hatten, nun auf einmal die Kunst des Gebets ausüben, ohne daß man sie das Beten gelehrt hätte. Es ist der Geist der Kindshaft, der sie beten lehrt. Sie hören ja wohl die Missionare beten, und das Gebet, mit dem der Herr Jesus seine Jünger das Beten lehrte, haben sie auch, aber bald fangen sie an, mit neuen Zungen Gott zu preisen und in ihrer Weise Gott ihre Anliegen vorzutragen. Daß dieses Gebet eine Macht werde unter unseren Gemeinden draußen, darauf gründet sich in erster Linie unsere Hoffnung für die Zukunft.

Die einzigartige Wirkung des Odols beruht aller Wahrscheinlichkeit nach darauf, daß sich das Odol beim Mundspülen förmlich in die Zähne und die Mundschleimhaut einsaugt und diese gewissermaßen imprägniert. Man begreife das ungemein Bedeutsame dieser ganz einzigartigen Wirkungsweise des Odols. Während andere Mund- und Zahnpflegemittel lediglich während der wenigen Sekunden der Mundreinigung ihre Wirkung ausüben, wirkt das Odol noch stundenlang, nachdem man sich die Zähne gepulst hat, nach. Ueber diese Dauerwirkung des Odols sind sehr interessante wissenschaftliche Untersuchungen angestellt worden, die übereinstimmend erwiesen haben, daß diese unvergleichliche Eigenschaft des Odols bei keinem der für die tägliche Mund- und Zahnpflege überhaupt in Betracht kommenden Präparate sich findet. Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt demnach die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: 1/2 Flasche Odol M. — 85, 1/1 Flasche (Monate ausreichend) M. 1.50.



Niemand ist überflüssig auf dieser Erde!

Einem Menschen, der nicht weiß, wozu er auf der Welt ist, gibt Pastor Le Seur im Briefkasten seiner neuen Monatszeitschrift „Der Hochweg“ (März 1914) folgenden Rat: „Niemand ist überflüssig auf dieser Erde, wenn wir nur den Beruf erkennen, den Gott für uns bestimmt hat, und der heißt vor allen Dingen, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein. Gehen Sie zu dem, der die Mithseligen und Beladenen zu sich ruft, mit all Ihrer Not, wie Sie sind! Lassen Sie Ihm Ihr Herz, Ihren Willen, Ihr Leben, und dann denken Sie daran, daß Sie auf der Erde sind, um in seiner Kraft Liebe zu üben, die nicht das ihre sucht. Ihre Selbstmord-

gedanken sind schwere Anfechtung. Das Leben ist uns als kostbares Gut anvertraut. Wie schwer sündigen wir, wenn wir es wegwerfen! Sie brauchen christliche Gemeinschaft und eine seelsorgerliche Persönlichkeit, die Ihnen bisweilen tüchtig den Kopf wäscht.“

Zeit- und Streitfragen in der Volksversicherung.

Bei den Verhandlungen über die Reform der Volksversicherung war der von dem bisherigen Präsidenten des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung Dr. Gruner bereits im Jahre 1906 gemachte Vorschlag einer Heranziehung der Volksorgani-

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Stellungsgehalte und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Sommer Speisen

sollten besonders leicht verdaulich sein! Die Natur lehrt uns dies durch Abnehmen des Appetits bei heißem Wetter. Aus Milch, Eiern und

Mondamin

ist eine leichte und wirklich nahrhafte Speise mühelos und schnell bereitet.

Solche Gerichte, wie Eier-Milchflammeri, Mondamin-Eierpudding ersetzen sehr vorteilhaft einen Teil der so schweren Fleischspeisen und natürlichen Fruchtflammeris, Apfelsinen-Auflauf, Rote Grütze usw. sind einige der vielen köstlichen Speisen, die mit Mondamin in kurzer Zeit hergestellt werden können. Viele erprobte Rezepte enthält das „B.-Büchlein“, welches jeder Hausfrau, die es unverzüglich bestellen sollte, gratis und franko zugestellt wird von der Mondamin-Ges. m. b. H., Berlin C. 2.

Sieben erschien:

Reisehandbuch

für die christliche Familie.

Ein Wegweiser durch Hospize, Erholungshäuser, Pensionen, Hotels, Sanatorien, Sommerfrischen, Bäder, Kurorte, nebst praktischen Auskünften für die Reise. Ausgabe 1914 + 19. Auflage + Preis 1 M.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Es wird gebeten, unser alteingesamtes und altbewährtes Reisehandbuch für die christliche Familie nicht mit ähnlichen Titel führenden Nachahmungen zu verwechseln.

Alle Sorten frische, geräucherter u. marinierte **Seefische** versenden in nur bester Qualität zu den billigsten Preisen **Vinzenz Putz & Co., Geestemünde K.** Man verlange Offerten kostenlos. Post: Sollt Seefische nach unserer Wahl franko jeder Poststation Markt 3,00.

„Sesam siehst Du aus!“

sagte er zu ihr. Zu verwundern war's nicht, denn sie hatte ihr „Neuestes“ nach einem Modell des entzückenden Favorit-Woben-Album (nur 70 Pf. franko) geschneidert. Erhältlich bei der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden N., Nordstraße 80.**

Für die Pflege- und Erziehungsarbeit in den sächsischen Staatsanstalten werden arbeitsfreudige junge Mädchen mit guter Schulbildung zur Ausbildung als

Schwesterinnen

gesucht. Alter 18—35 Jahre. Staatsanstellung mit gutem Gehalt und Pensionsberechtigung. Ausbildungsdauer: 2. Juli u. 2. Oktober. Aufnahmebedingung wird verhandelt. **Hudertsburg b. Wernsdorf, Bez. Leipzig.** Oberpfarrer Raumann, Rektor d. Agl. Schwesternhauses.

Cigarren

Die besten

In dieser Preislage, Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 -Pfg.-Cigarren	M. 3,30, 3,40, 3,50
6	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7½	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8	M. 5,20, 5,40, 5,60
10	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20 % und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarrenversand Sögut S29. Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.) Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Wünschen Sie regen Besuch Ihres Erholungsheim, Ihrer Pension?

Ein Inserat in diesem Blatt wird Ihnen zahlreiche Gäste zuführen.

Suchen Sie Personal?

Sie werden durch eine Annonce in diesem Blatt eine Fülle von Bewerbungen erhalten.

Haben Sie etwas zu verkaufen?

Viele Käufer werden infolge einer Anzeige in diesem Blatt sich an Sie wenden.

Denn von den in diesem Blatt veröffentlichten Angeboten wird mit Vorliebe Gebrauch gemacht. Schreiben Sie an die

Niederländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zukommen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in diesem Blatt veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so bringende notwendige Werk der Stadtmission.

Extraktreiche und wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit Rezepten 1 Dtd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2,75 franko überallhin. **Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

fationen in den Vordergrund gerückt worden. Auf dieser Grundlage hat sich inzwischen die weitere Entwicklung vollzogen, aber nicht immer in wünschenswerter Weise.

Deshalb muß hier vor der „Volksfürsorge“ gewarnt werden, weil diese nichts weiter bedeutet, als ein neues wirtschaftliches Kampfmittel der Sozialdemokratie.

Es ist ihr erfreulicherweise trotz aller Bemühungen nicht gelungen, in der Arbeiterschaft nennens-

werten Anhang zu finden; denn die christlichen Gewerkschaften, die Hirsch-Dunderschen Gewerkvereine, die evangelischen und katholischen Arbeitervereine und die Staatsarbeiter haben sich in der Mehrzahl für die „Deutsche Volksversicherung“, deren Ausschußratsvorsitzender Graf Posadowsky ist, erklärt.

Sind somit in den Städten infolge der Aufklärungsarbeit der genannten christlichen und nationalen Organisationen, zu denen noch eine Reihe evangelischer Jünglingsvereine kommen, die Aussichten

Deutschland-Fahrräder
Sportartikel, Nähmaschinen, Waffen,
Uhren, bester Qualität, allerbilligste
Lieferung direkt. Verlangen Sie Preisliste
A. Stukenbrok, Einbeck 22
Größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Mein neues Bett

Hochfein rot dacht Daunendecke, große
1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen
mit 17 Pf. Daubdaunen; weil teils kleine
Farbfehler, das Bett M. 30,-, das selbe
Bett mit Daunendecke M. 35,-, feinstes
berufsständiges Daunendecke M. 40,-,
weißschlaff jedes Bett M. 5,- mehr.
Richtiges, Geld zurück. Bettfedern billig.
Rot. frei. 10 000 Kunden. Bettenfabrik
Th. Kranefeld, Kassel 91.

Kauft direkt aus der
Garn-Fabrik in Erfurt F 252
die nicht einlaufenden „Blitz“

Strümpfe,

Socken, Strumpfgarne, Trikotagen.
Große Vorteile. Muster u. Preisl. frei.

Licht-Hingfong Essenz
1000000fach im Gebrauch
und bewährt!
Alle Hausmittel unentbehrlich!
Dr. J. M. 3071, Frankfurt, nur ein Gros aus dem
Laboratorium L. Lichtenheldt,
Meuselbach 4 Th. Weid.
Allen anderen Heilmitteln weit überlegen!

Wie ich erfahren und erprobt habe,
ist Ihre Licht-Hingfong sehr gut und
wirksam. Sie hilft bei allen Schmer-
zen, Magenkrampf, Kopfschmerzen
etc. und sie ist noch besser als die
anderer Firmen. Ich habe eine Probe
gemacht und gefunden, daß Ihr Fabrikat
das beste ist.

C. Baumann in V.

Billigere Hingfong ist ja in unserer
Gegend auch im Gange, aber bei weitem
nicht die Güte als die Licht-
Hingfong aus Meuselbach.

Karl Materne in P.

Bin früher und auch jetzt mit Ihrer
echten Licht-Hingfong zufrieden und
glaube, jeder Kenner schmeckt den
Unterschied sofort heraus.

Peter Kotzner in Z.

+ Damenbart. +

Nur bei Anwendung der neuen amerika-
nischen Methode, ärgt. empf., verschwindet sofort
jeglicher unerwünschter Haarauswuchs spur- u.
schmerzlos durch Absterben d. Wurzeln
für immer. Sicherer als Elektrolyse!
Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg
garant., sonst Geld zurück. Preis Mark
5,00 gegen Nachnahme. Herm.
Wagner, Köln 112, Blumenhofstr. 99

Emmer- Pianos

und Harmoniums.
20 Jahr. Garant. gratis Probe,
20 M. monatl. Bei Kaufe hoher
Rabatt. Gebrauchte Pianos
Gelegenheitskäufe. Begründet 1870.
Berlin 22 Seydewitzstr. 20.

Bitte probieren Sie.
**Rauer's
Feinste Mischung**
pro Pfund M. 1,10
Eine Mischung hocharomatischer Bohnenkaffees
in bewährten Kaffee-Erzeugnissen, die neben
unserer vorzüglich eingeführten
Marke Gelb und Marke Weiß
pro Pfund 1,00 M. pro Pfund 80 Pf.
ganz besonders empfehlenswert ist.
Kaffee-Rösterei Rauer & Co.
nur Berlin C. 54,
Neue Schönhauserstrasse 3.
Wir unterhalten weitere Filialen noch Niederlagen.

Wegweiser für Erholung und Reise.

Hamburg Flensburger Hof.

Ein gut bürgerliches Haus empfiehlt sich einem geehrten Publikum. Solides,
ruhiges Wohnen wie im eigenen Hause. Zimmer mit Frühstück, elektrischem
Licht und Heizung von Mark 2,50 bis 3,50. Telefon IV 3423. Besitzer A. Schäfer.

Herzheilbad Altheide (Schlef.).

„Villa Helene.“

Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.
Café, kleine Rosenstraße 4.
Christl. Hospiz Jugendbundesheim.
4 Min. v. Bahnh. Zimmer v. M. 1,- ab.

Godesberg a. Rh.

Haus von Below, christliche
Pension. Rühres Bröckchen.

Kiel. Hofbiz „Seemannshaus“.

Christl. Hospiz, 1.25-2.00 M. Volle
Wall 10. Pension, elektr. Licht, Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim.

Malente-Gremsmühlen, Ostf.
Schwitz. Wald- und seenerreiche Gegend.
Gerst. Sommeraufenthalt. Behagl. Haus.
Vorzügl. Verpf. Mäßige Preise. Vor-
und Nachstation bei. günstig. In Gremsm.
eig. 14 Morg. gr. Lannenwald am Dieke mit
Luftbad, Bootsteg. Prospekt durch G. Evers.

Bad Deynhausen,

Christliches Erholungsheim,
Westf. 15. Nahe an Kurpark u. Bädern.
Pension M. 3,50. Zimmer verchieden.

Bartenkirchen, Villa Panorama.

„ROM.“ Via della vita 41 IV,

Elise Jannier, deutsche Schweizerin,
empfiehlt schöne Zimmer mit und
ohne Ver-
pflanzung. Zimmer von 2 Fr. an, Pension
inkl. Zimmer von 5 Fr. an. 12 Zimmer.
Elektr. Licht. Südlage. N. Hauptp.
Pincio, Piazza Spagna - Colonna -
Venezia und Corso Umberto.

Ober-Schreilberhau I. Riesengeb.

„Stiller Winkel.“

Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Fürstend. 5000 i. M. Tambach i. Th.

Christl. Hospiz u. Erholungsheim. Das
ganze Jahr geöffnet. Bestempf. Haus.

Ortleebbad Zingst.

Seeheim. Haus auf Christl. Grundlage.

Eigener Garten, nahe dem
Meere. Behagliche Gesellschaftsräume.
Gewissenhafte, vorzügliche Verpflegung.
Hausdiener an Bahn u. Schiff. Prospekt.

Rheuma
fische Beichwerden
**Dr. R. Reiss
RHEUMASAN**
Erschaffen in Apotheken

Für junge Männer!

Unscholene, gläubige junge Männer
im Alter von 19 bis 30 Jahren, die
als Gemeindeglieder, Stadtmisionare, als
Hausväter im Rettungshaus, in der
Herberge zur Heimat, in der Witten-
und Epileptikerpflege oder ähnlichen
Anstalten der Inneren Mission einmal
dienen möchten, finden zur kostenlosen
Ausbildung für solchen Beruf Aufnahme
in der evangelischen Bruderschaft
(Diakonenanstalt) zu Reinstedt am Harz.
Die sich Melbenden müssen völlig gesund
und unverlobt sein.

Nähere Auskunft erteilt
Pastor Steinwachs,
Reinstedt am Harz,
Kreis Quedlinburg.

Honigfliegenfänger

„Einen besseren findst du nicht“

- Fliegenfänger doppelt, 1 Meter lang.
- 4 1/2 cm breit, mit beiderseitiger
Verleimung. 100 Stück 250 Pf., bei
300 Stück franco Nachnahme.
- Honigfliegenfänger-Verband Will,
• Warrentals 407, Oberfr., Bayern.

Ihre Kopfschmerzen

Gefährliche, gefährliche Kopfschmerzen

entstanden durch Kälte, Nässe usw.,
verschwinden unfehlbar und sofort
durch das ges. gesch. „Cremion“.
Gar. unschädlich. Preis M. 3,- nur durch
Hirsch-Apoth., Strassburg 52 Eis.
Älteste Apotheke Deutschlands.

3000 Zentner

Bettfedern

verkauft jährl. d. erste Bett-
federnfabr. m. elektr. Betrieb

Prinzenstr. 46

Berlin 87

Verband gegen Nachn. Verpad
kostenfrei. Garantie: Umtausch
od. Rücksend. auf meine Kosten.
Präparierte Bettfedern Pfund
M. 0,55, 1,-, 1,30. - Prima
Halbdaunen M. 1,75 u. 1,90.

Gemischte Gänsefedern

M. 2,-. - 1a weiße Gänse-
halbdaunen M. 2,50, 3,-,
3,50. - Echt chinesische Mono-
voldauen (gefächelt gefächelt)
M. 2,35. - Echt russische Wa-
tador-Gänsefedern (gefächelt
gefächelt) M. 3,50. - Weiße
Daunen M. 5,-. Von den
Daunen genügen 3-4 Pfund zum
großen Oberbett. - Gefächelte
Federn M. 1,50, 2,-, 2,50,
3,50. - Gänsefedern (zum
Reifen) M. 0,60 p. Pfund. -
Oderbrücker Gänsefedern
federn mit Daunen M. 1,50.

Proben und Preisliste von allen
Bettartikeln gratis.

Unstreitig größtes Betten-
und Bettfedern-Spezial-
geschäft.

der sozialdemokratischen „Volksfürsorge“ nur noch gering, so besteht eine um so größere Gefahr für das Land. Deshalb sei hier nochmals auf die kürzlich im Reichstag erfolgte Erklärung des Staatssekretärs Dr. Delbrück hingewiesen, in der er betonte, daß die „Volksfürsorge“ zwar nicht als eine reine Veranstaltung der sozialdemokratischen Partei anzusprechen sei, daß man sie aber mit Recht als sozialdemokratisch bezeichnen müßte, weil die sozialdemokratischen Konsumvereine und die „freien“ Gewerkschaften die Aktien des Unternehmens gezeichnet hätten. Diese engen Beziehungen zur sozialdemokratischen Partei und die Neigung der Sozialdemokratie, ihre Parteizwecke mit wirtschaftlichen Unternehmungen zu verbinden, berechnete zu der Befürchtung, daß man auch die „Volksfürsorge“ in den Dienst der sozialdemokratischen Partei stellen werde. Es sei daher dringend wünschenswert gewesen, daß Unternehmungen von gleicher oder noch größerer Güte und eben solchen Leistungen, aber auf neutralem Boden entstünden. Das sei der Grund gewesen, weshalb er sich auf das lebhafteste um das Zustandekommen der „Deutschen Volksversicherung“ bemüht habe. Es ist sehr zu bedauern, daß bei einer so bedeutsamen nationalen Einrichtung wie bei der Volksversicherung die sozialdemokratische Partei ihre eignen Interessen zu fördern sucht. Darum, die Augen auf! Keinen Pfennig für die rote „Volksfürsorge“!

Jetzt ist es Zeit,

die Bestellung auf unser Blatt zu erneuern. Es kann durch unsere Verteiler zum Preise von 50 Pf. pro Quartal, und wo solche nicht am Orte, durch jedes Postamt bezogen werden, das es vierteljährlich für 52 Pf. frei ins Haus liefert. Die Sendungen an unsere Verteiler gehen im neuen Quartal ohne Neubestellung in der bisherigen Anzahl weiter, falls nicht eine entsprechende Aenderung ausdrücklich bei der Expedition angemeldet ist.

Von 3 Exemplaren ab (1-2 Exemplare nur durch Verteiler oder Post) expediert unsere Verlagsstelle — Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5 — **franko**. Es kosten 3 Exemplare 1,20 M. vierteljährlich, bei Bezug von 6 Exemplaren gewähren wir ein Freieemplar. Wo unser Blatt noch nicht oder nur vereinzelt gelesen wird, sind uns Verteiler willkommen. Probenummern bitten wir kostenfrei zu verlangen.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Aufnahme solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt befestigt. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweifach ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortführungen sind nicht statthaft.

Stellengesuche.

Kelterer, evangelische, abtlge **Schulleiterin** sucht passenden Wirkungsbereich. Gefällige Offerten unter R. M. 525 an die Expedition des Sonntagsfreunds, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Offene Stellen.

Christlichen jungen Mann suche zum 1. Juli dieses Jahres als **Erziehungsgehilfen** bei 80 Mark Monatsgehalt und freier Station. Zeugnisabschriften und Lebenslauf einleiten.

H. Doppe, Hausvater, Rettungshaus Altschwan bei Neusalz (Oder).

Provinzialanstalten **Potsdam** suchen noch einige gesunde **Mädchen**

von tadellosem Rufe im Alter von 18-25 Jahren zur Ausbildung und Anstellung in der Pflege **Epileptischer und Schwachsinniger**. Gutes Gehalt, Dauernde Stellung. Später Pensionberechtigung. Meldungen an den Direktor.

Die Provinzialheilanstalt für evangelische Geisteskranke in **Yengerich i. W.** sucht einige **Pflegerinnen**.

Bohn während der Hilfszeit 240 Mark jährlich bei freier Station. Nach der Anstellung als Pflegerin, welche in der Regel nach einem Vierteljahr erfolgt, 340 bis 500 Mark jährlich nebst freier Station und Dienstkleidung. Meldungen mit Zeugnissen an den Direktor.

Suche zum 1. Juli zuverlässige, evangelische **Kindergärtnerin 2. Klasse** zu zwei Knaben (2 und 4 Jahre). Zeugnisse, Photographie und Gehaltsanprüche an Frau Rittergutsbesitzer **George, Klethen bei Vrechlau, Westpreußen**.

Junges Mädchen für bürgerlichen Haushalt sucht zum 1. Juli **Hänsch, Berlin, Kruppstraße 5**.

Suche sofort oder später ein erfahrene **Mädchen** mit etwas Kochkenntnissen, Lohn 28 bis 30 Mark.

Ranger, Schlächtere, Berlin, Schönleinsstraße 12.

Junges, zuverlässiges Mädchen (eventuell schulentlassenes) gesucht. Anbieten unter R. G. 527 an die Geschäftsstelle des Sonntagsfreunds, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Mädchen, das den Herbergsbetrieb kennen lernen will, findet als Stütze der Hausmutter freundliche Aufnahme bei hohem Lohn und Familien-Anschluß. Meldungen richten an **Hausvater Böttcher, Neuruppin**.

Suche zum 1. Juli ein tüchtiges **Mädchen**, welches auch etwas Gartenarbeit übernimmt.

Frau Hofmeister Lange, Osterode am Harz.

Ein zuverlässiges, kräftiges, nicht zu junges **Mädchen**

wird bei gutem Lohn und tadelloser Behandlung in kinderlosen Haushalt möglichst bald gesucht.

Frau Oberförster Richter, Osterode am Harz.

Vermischtes.

Kelterer, bedürftiger, alleinlebender

Mann,

ehelich und solide, findet bei vollständig freier Station (Wohnung, Verpflegung, Kleidung) gegen leichtere Haus- und Gartenarbeiten auf dem Lande väterliche Aufnahme resp. einen ruhigen, sorglosen Lebensabend. Angebote erbeten unter R. S. 524 an die Geschäftsstelle des Sonntagsfreunds, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Pensionen.

Junge Mädchen

finden zur Erholung und schnellen Erlernung der feinen Küche freundliche Aufnahme bei **Frau Rammelsberg, Sachsendorf im Oberbruch**.

Zähne-Gebisse

K. Sommer, Berlin, Franzl. Straße 104.

Im Lebensstrom.

Kurze Betrachtungen von **Pastor Hugo Flemming**. 32 Seiten in geschmackvollem Umschlag. 30 Pfennig. **Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 5**.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 9. 6. 1914 bis 15. 6. 1914 in M. p. Lonne gezahlt worden: Weizen 208-211, Roggen 175-176, Hafer 171-187. Für inländische Furance ist vom 9. 6. 1914 bis 15. 6. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Kartoffeln 4,0-7,0, Stroh lang 4,4, Stroh kurz 3,8, Heu 8,4.

Berliner Schlachtviehpreise am 13. 6. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 47-49 M., b) vollfleischige, ausgewästete im Alter von 4-7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 43-45, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 40-42. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 44-46, b) vollfleischige, jüngere 40-42, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35-38. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwertes 44-45, b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 41-43, c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 38-40, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 33-36, e) gering genährte Kühe und Färsen —32. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —. II. Kälber: a) Doppellender feinsten Mast 80-90, b) feinsten Mastälber 58-63, c) mittlere Mast- und beste Saugälber 50-55, d) geringere Mast- und gute Saugälber 42-48, e) geringe Saugälber 36-40. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Masthammel 41-47, b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 40-44, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 33-38. B. Weidemastschafe: a) Mastlamm —.

Für den Angeigenteil verantwortlich: P. Schoof, Berlin.